Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0001

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0002

Leipzig
den 7 Oktobr.
1778

M. K. B. Suttinger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0005

Uebersetzung
und
Erläuterung
der Buß-Psalme,

welche in den

Hamburgischen Bethstunden

vorgelesen worden,

samt

Nutzanwendungen

vorgetragen

von

Joh. Heinrich Daniel Moldenhawer,
der heil. Schrift Doctor, Pastor am Dohm
und Lect. Sec.

FÜRSTLICH STOLBERG. BIBLIOTHEK WERNIGERODE

Hamburg,
gedruckt und verlegt von Nicolaus Conrad Wörmer.
1777.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0007

Der 6. Psalm.

V. 1. Ein Lied Davids auf der mit acht Saiten bezogenen Cither zu spielen.
V. 2. Jehova! strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.
V. 3. Laß dir meine Umstände jammern. Denn ich bin einer verwelkten Pflanze gleich. Hilf mir! Denn meine Beine zittern,
V. 4. Und mein ganzer Leib erbebet. Und, o! Jehova, wie lange hat das schon gedauret?
V. 5. Wende dich doch daher zu mir, und errette mein Leben; Laß mir Hülfe wiederfahren von wegen deiner Güte.
V. 6. Denn im Tode kann man nicht von dir reden, und wer kann dich im Stande der Todten preisen?
V. 7. Ich bin ermüdet von Seufzen, und benetze die ganze Nacht hindurch die Ober-Decke meines Lagers; Das Wasser meiner thränenden Augen träufelt von meiner Bettstelle herab.
V. 8. Meine Gestalt ist vor Gram hager geworden, und von wegen dessen, was meine Feinde mir zufügen, den Bejahrten gleich.
V. 9. Lasset von mir ab, ihr Uebelthäter! Denn der Herr höret mein mit Thränen verbundenes Geschrey.
V. 10. Er vernimmt mein Flehen, und willfähret meiner Bitte.
V. 11. Alle meine Feinde werden zu schanden werden und erschrecken. Plötzlich werden sie mit Schande bedecket zurücke weichen.

* * *

In welchen Umständen David dieses Lied gemachet, und worauf er daher eigentlich sein Absehen habe, kann zwar von uns, da er es nicht berühret hat, nicht mit Gewisheit bestimmt werden; wenn wir aber bedenken, daß er damals viele Feinde gehabt, welche ihm nach dem Leben gestanden, und er von solchen Leidensumständen redet, welche schon lange fortgedau-

dauret, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er dieses Lied zu der Zeit aufgesetzet habe, da er sich von wegen der Nachstellungen des Sauls in das Land der Philister, und darauf in das Land Canaan begeben hat, und daselbst allenthalben von dem Könige Saul aufgesuchet worden ist. Denn damals hat David viele Feinde gehabt, die ihm nach dem Leben gestanden, und da er überdem durch seine zwar nicht übel gemeinte, aber doch ungegründete Vorstellung, die er dem Hohenpriester Ahimelech gethan, veranlasset hat, daß fünf und achtzig Priester sammt ihren Frauen, Söhnen und Töchtern auf das grausamste vom Saul getödtet worden sind, so muß ihm sein Gewissen bey dieser traurigen Begebenheit Vorwürfe gemacht, und ihn so geängstiget haben, daß wie es zu geschehen pfleget, sein Leib dabey sehr gelitten hat. Denn dergleichen Umstände machen die besten Gemüther stutzig, und bringen sie auf die Gedanken, ob nicht Gott über etwas, was sie gethan, zürne, und wenn sie dabey würkliche Fehler an sich erblicken, so empfinden sie mehrmals große Unruhe, Betrübniß und Angst, weil leibliche und geistliche Noth zusammen kommt, und diese betrübte Umstände einen nicht geringen Einfluß in den Leib des Menschen haben. In diesen Umständen hat sich David befunden, als er dieses Lied gemachet hat, und schickt sich daher dasselbe auf den Frommen, dem von Menschen sehr zugesetzet wird, und der dabey von wegen dieses Leidens, und von wegen seiner Fehler und Mängel von ungläubigen und betrübten Vorstellungen gequälet wird.

Wie hat sich aber David in diesen harten Leidensumständen bewiesen? Er hat

1) Gott gebeten, daß er nicht mit ihm nach seiner strengen Gerechtigkeit handeln, sondern sich seiner erbarmen, und ihm helfen möchte, wobey er zum

Be-

Bewegungsgrunde anführet, daß er sich in gar zu elenden Umständen, und zwar schon eine lange Zeit befinde, daß er dieserhalb an allen seinen Kräften abnehme, und daß er, wenn er in diesen seinem Leiden umkommen sollte, nicht seine Wahrhaftigkeit, Macht und Güte andern zum Nutzen auf dieser Erde preisen und rühmen könne. v. 2 : 8. So wie aber David den großen Gott darum gebeten hat, daß er sich doch seiner annehmen möchte: also hat er auch

2) Davon gezeuget, daß Gott sich seiner ganz gewiß annehmen, und seine Feinde, die ihm nach dem Leben stünden, zu Schanden machen würde.

Erster Theil.

Wenn Menschen harte Trübsahle erfahren, so sehen sie nicht auf Gott, sondern auf die, welche dieselben ihnen zufügen, zürnen über dieselben, stossen harte Verwünschungen gegen sie aus, und suchen sich selbst zu helfen, wie sie wissen und können. In der Art aber hat es David nicht gemacht. Ob ihm gleich unverschuldeter Weise von dem Saul sogar nach dem Leben gestellet wurde, so wuste er doch eines Theils, daß Gott dabey seine Hand habe, und andern Theils, daß er dieses seines Leidens gar bald ein Ende machen könnte, und da er zugleich erkannt, daß Gott ihn von wegen der Fehler, die er an ihm erblicke, aufreiben könne, so hat er sich zu Gott gewandt, und zu ihm gesaget: **Strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.** Diese Worte sind hergenommen von dem Menschen, der in Zorn und Grimm gerathen ist, und daher so hart strafet, als er kann, und meinet daher David nur: handle nicht mit mir nach deiner strengen Gerechtigkeit, und laß daher nicht das mich treffen, was ich wol mit meinen vielen Fehlern verschuldet habe. Von

wegen dieser meiner Fehler könntest du deine Hand von mir abziehen, und mich umkommen lassen. Da du nun aber dieses nur in Ansehung der muthwilligen Sünden thust, und aber mein Herz dir ergeben ist, so beweise dich gegen mich nicht als ein gerechter und erzürnter Richter, sondern als ein barmherziger Vater, welcher die Zuchtruthe zwar gebraucht, aber auch wider weglegt, und nimm dich daher meiner väterlich und gnädig an, nachdem du mich eine Weile gezüchtiget hast.

Dies ist das, warum David den Herrn in seinen Leidensumständen gebeten hat, und hieraus sehen wir,

1. **Daß ein Frommer bey allem Leiden, und auch bey dem, was ihm von Menschen zugefüget wird, auf Gott siehet, und Hülfe bey ihm suchet.** Davon haben wir ein Beyspiel an dem David. Denn obgleich der König Saul ihm nach dem Leben gestanden, so hat er doch dieses sein Leiden als ein von Gott über ihn verhängtes Leiden angesehen, und darin hat er recht geurtheilet. Denn da die Regierung Gottes sich über alles erstrecket, so lässet er das Leiden zu, welches uns betrift, und uns von andern zugefüget wird, und hänget es daher in so fern von ihm ab. So wie aber David bey seinem Leiden lediglich auf Gott gesehen hat: also hat er auch bey ihm die ihm nöthige Hülfe gesuchet, und darin müssen wir ihm nachfolgen.

2. **Daß Gott an einem Frommen so viele Fehler erblickt, daß er mit ihm sehr hart umgehen und ihn aufreiben könnte.** Denn wenn David saget: **Strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm**, so meinet er, ob ich gleich verdient habe, daß du mich um meiner Fehler willen züchtigest, so wollest du doch darin nicht mit mir nach deiner strengen Gerechtigkeit handeln, woraus zugleich erhellet, daß wir bey allem Leiden auf unsere Sünden, oder Fehler sehen müssen.

3. **Daß Gott nicht nur gütig, sondern auch gerecht ist.** Denn in der Art hat ihn David angesehen, und so wird er auch im ganzen neuen Testamente vorgestellt.

Der

Der angezeigten Bitte hänget David nach seiner Gewohnheit sehr wichtige Bewegungs-Gründe an, von welchen

Der erste von seinen bejammerungswürdigen Umständen hergenommen ist. Denn er stellt Gott vor, daß er an Kräften abnehme, daß er in der Blühte seiner Jahre vor Gram ganz hager werde, und einem bejahrten gleich sey, daß er tag täglich und auch in der Nacht Betrübniß, Furcht und Angst empfinde, daß ihm unverschuldeter Weise so gar nach dem Leben gestanden werde, und daß diese Betrübten Umstände schon lange gedauret hätten. Dasselbe lieget in den Worten, da David saget v. 3. **ich bin einer verwelckten Pflanze gleich.** So wie eine Pflanze bey grosser Hitze und Dürre die Blätter sinken lässet, und auszugehen scheinet: also ist auch mein ganzes Gemüth niedergeschlagen, und ermangele ich daher aller Freudigkeit, Lebhaftigkeit, Munterkeit, und Kraft, weil ich mich in steter Lebensgefahr befinde, und keinen Ausweg erblicken kann; v. 3. 4. **Meine Beine zittren, und mein ganzer Leib erbebet**, welches die Furcht und Angst veranlasset hat, in welche er durch den Anblick seiner Fehler, durch die Nachstellungen des Sauls, und durch die Verrätherey derer, unter welchen er sich aufgehalten, veranlasset worden ist; v. 4. **o! Jehova wie lange?** welches David mit Recht hat sagen können, weil das Elend, welches er empfunden, Jahr aus Jahr ein fortgedauret hat, und immer härter, und endlich so hart geworden ist, daß er sich aus seinem Vaterlande in das Land der Philister hat begeben müssen. v. 5. **Errette mein Leben.** Denn er hat nicht nur mehrmahls Mangel an Lebensmitteln gehabt, sondern es hat ihm auch Saul nach dem Le-

Leben gestanden, und ist zu solchem Zweck mehrmahls mit einer ansehnlichen Mannschaft gegen ihn ausgezogen; v. 7. **Ich bin ganz ermüdet von Seufzen, und benetze die ganze Nacht hindurch die Ober-Decke meines Lagers. Das Wasser meiner thränenden Augen träufelt von meiner Bettstelle herab**, welche Thränen und Seufzer dadurch veranlasset worden sind, daß er an sich manche Fehler erblicket hat, daß um seinetwillen fünf und achtzig Priester sammt den Ihrigen getödtet worden sind, daß er fälschlich beschuldiget worden, wie er dem Könige Saul nach der Krone und dem Leben stehe, und daß er keine bleibende Stäte gehabt hat, und alle Augenblicke befürchten müssen, verrathen, gegriffen, und getödtet zu werden, und v. 8. **Meine Gestalt ist von Gram hager geworden, und von wegen meiner Feinde den Bejahrten gleich**, welches die grosse Betrübnis, Furcht, und Angst veranlasset hat, welche er empfunden. Denn alles dieses verzehret die Lebensgeister, und machet daß ein Mensch in der Blühte seiner Jahre einem bejahrten und abgelebten Manne ähnlich wird. Daß aber David dieses alles Gott vorgestellt hat, solches hat er gethan, weil das Mittleiden eines Barmherzigen desto mehr erreget wird, je elender es mit jemanden stehet.

Der zweyte Bewegungs-Grund, welchen David anführet, beziehet sich darauf, daß Gott das barmherzigste und gütigste Wesen ist. Denn wenn er saget v. 3. **Laß dir meine Umstände jammern, und v. 5. laß mir Hülfe wiederfahren von wegen deiner Güte**, so meinet er, deine Erbarmung und Güte ist ja so groß, daß sie nicht ihres gleichen hat, und da ich mich nun in den elendesten Umständen befinde, und in denselben als ein solcher, welcher

cher dir ergeben ist, zu dir meine Zuflucht nehme, so nimm dich meiner an, und laß mir Hülfe wiederfahren. Denn du hast ja allen denen, die dich fürchten, und Hülfe bey dir suchen, versprochen, daß du dich ihrer annehmen, und ihres Elendes ein Ende machen wolltest, und ob sich gleich manche Fehler an mir finden, so bin ich doch über dieselben schon so gezüchtiget worden, daß ich über mich wachen, und mich vor Fehltritte bewahren werde.

Und der dritte Bewegungs-Grund fasset in sich, daß er, wenn der Herr ihm helfen möchte, seine Macht und Güte unter den Menschen rühmen und preisen würde; solches aber von ihm nicht geschehen könne, wenn er unter diesem Leiden erliegen, und umkommen sollte, weil doch Todte auf dieser Erde seine Vollkommenheiten nicht rühmen und erheben könnten. Er saget v. 6. **Denn im Tode**, (oder wenn man tod ist,) **kann man nicht von dir reden, und wer kann dich im Stande der Todten preisen?** Denn da ein solcher nicht mehr unter den lebendigen Menschen ist, so kann er auch nicht von deiner Herrlichkeit gegen sie zeugen.

Dies sind die Bewegungs-Gründe, vermittelst welcher David den grossen Gott zu bewegen gesuchet hat, ihn nicht seiner strengen Gerechtigkeit gemäß zu strafen, sondern sich seiner gnädig anzunehmen, und hieraus sehen wir,

1. **Gläubige und Fromme thun wohl, wenn sie ihrer Bitte kräftige Bewegungs-Gründe anhängen.** Denn das hat David in diesem Psalm, und in allen übrigen gethan, und damit hat er uns ein Beyspiel zur Nachfolge gegeben. Denn Gott bedarf gar nicht, daß wir ihm Bewegungsgründe vorstellen; es ist aber solches in Absicht auf uns nutzbar.

Dern je mehrere Bewegungsgründe wir vor uns haben, desto mehr werden wir eben dadurch davon überzeuget, daß Gott unser Gebeth erhören werde, und das ist nöthig, wenn wir mit recht gläubigen Herzen zu ihm beten sollen.

2. **Wahrhaftig Fromme nehmen in allen ihren Anliegen, und auch in ihrer leiblichen Noth ihre Zuflucht zu Gott, und gründen ihr Gebeth nicht auf ihr Verdienst und Würdigkeit, sondern auf die Erbarmung und Güte Gottes.** Davon haben wir ein Beyspiel an David. Denn als er über seine Fehler gebeugt war, übler Dinge fälschlich beschuldiget wurde, und sich in den elendesten Umständen befand, sintemahl er an keinem Orte seines Lebens sicher war, so nahm er seine Zuflucht zu Gott, und baht ihn um Hülfe und Errettung. Dies sein Gebeth aber gründete er nicht auf sein Verdienst und Würdigkeit, sondern ganz allein auf die Erbarmung und Güte Gottes. Denn er sagte nicht zu Gott: du weißt ja, wie ich dir aufs treueste gedienet habe. Solltest du nicht solches ansehen? Komm mir doch daher zu Hülfe! sondern er sagte: **Laß dir doch meine Umstände jammern, und, laß mir Hülfe wiederfahren von wegen deiner Güte.** Wenn gleich ein Frommer mit aller Treue dem Herrn gedienet hat, so erblicket er doch an sich viele und mancherley Fehler, und da es mit ihm in der Art stehet, so gründet er sein Gebeth nicht auf sein Verdienst und Würdigkeit, sondern was er suchet, das suchet er als ein armer Bettler, und als eine Gnaden-Gabe.

3. **Ob gleich Fromme bey Gott in Gnaden stehen, so empfinden sie doch zuweilen harte Trübsahle.** Denn obgleich David bey Gott in besonderer Gnade gestanden, so hat er doch, als er diesen Psalm gemachet hat, sich in den kläglichsten Umständen befunden, und hievon haben wir ein gleiches Beyspiel im A. T. an dem Hiob, und im N. T. an dem Lazarus. Verhält es sich nun aber mit Frommen in der Art, so müssen wir niemanden deshalb vor gottloß halten, weil er sich in elenden Umständen befindet, und wer sich rechtschaffen zu Gott gewand, muß sich nicht dadurch irre machen lassen, sondern das Leiden, welches er empfindet, zur Beugung und Läuterung seines Herzens anwenden.

4. Das Leiden der Gläubigen dauret zuweilen lange. Denn das Leiden, welches dem David diesen Psalm ausgepresset hat, hat so lange gedauret, daß er hat sagen können: Ach! Jehova wie lange? Und wie lange sind nicht die Israeliten, unter welchen sich doch solche gefunden, welche dem Herrn gedienet, von dem Pharao in Egypten gedruckt worden? Hat sich daher jemand rechtschaffen zu Gott gewandt, so muß er sich nicht darüber verwundern, wenn auch gleich das äusserliche Elend, welches er empfindet, lange anhält; er muß aber auch zusehen, ob er nicht selbst Schuld dran hat, und ob er auch den Zweck der von Gott abgezweckten Reinigung und Läuterung an sich hat erreichen lassen, sintemal Gott des Leidens um so eher ein Ende machet, je besser man dasselbe anwendet. Daneben muß er bedenken, wie lange er Gott auf seine Sinnes-Aenderung hat warten lassen; daß gemeiniglich die Hülfe des Herrn alsdenn am nächsten ist, wenn die Noth den höchsten Gipfel erreichet hat; und daß die lange Dauer seines Leidens in gar keiner Vergleichung mit der Dauer der zu erwartenden Herrlichkeit und Seligkeit stehet. Ausserdem aber muß er das thun, was ihm zu thun obliget, und es weder an Fleiß und Treue, noch an einer vernünftigen Haushaltung ermangeln lassen, sich an die göttlichen Verheissungen halten, seine Umstände dem Herrn empfehlen, und auf die Hülfe des Herrn warten. Denn Gott schiebet zwar zuweilen die Erfüllung seiner Verheissung auf; er läßt sie aber nicht unerfüllt, und saget daher Habacuc Cap. 2, 3. Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an den Tag kommen. Ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; Sie wird gewislich kommen und nicht

verziehen, worauf auch Petrus sich beziehet, wenn er schreibet 2. Ep. Cap. 3, 9. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche vor einen Verzug halten.

5. Soll sich Gott zu uns wenden, so müssen wir uns zu ihm wenden. Denn so wie David zu Gott gesaget hat: Wende dich zu mir: also ist auch sein Herz dem Herrn so ergeben gewesen, daß er sich nach seinen Willen gerichtet hat. Es finden sich Menschen welche an keine Sinnes- und Lebens-Aenderung gedenken, sondern dem Stolz, der Wollust, dem Zorn, dem Betruge, der Ungerechtigkeit, dem Haß, und dem Neid ergeben sind, und das thun, wovon sie wissen, daß es Gott mißfällig ist; inzwischen aber sich einbilden, daß Gott sich ihrer in allen Stücken annehmen, und ihnen wohlthun werde, den grossen Gott darum bitten, und glauben, daß Gott ihr Gebeth nicht unerhört lassen werde. Es betrügen sich aber dieselben gar sehr. Denn ihr Betragen ist wieder alle Vernunft, sintemahl sie dafür, daß sie dem Willen Gottes in allem zuwider handeln, und als Feinde gegen ihn toben, nicht verlangen können, daß Gott ihnen in allen Umständen zu Hülfe kommen solle, weil das eben so thöricht ist, als wenn Rebellen eines Theils in der Rebellion beharren, und andern Theils von dem Könige besondere Gnaden-Wohlthaten verlangen, und erwarten. Es ist wider alle Vollkommenheiten Gottes. Denn da Gott der Oberherr der Menschen, und heilig und gerecht ist, so kann er bey dem üblen Betragen der Menschen kein müßiger Zuschauer seyn, sondern er muß an demselben ein gerechtes Misfallen haben, und dasselbe bestrafen, damit andere sich dafür scheuen. Es ist wieder die Erklärung Gottes. Denn Gott hat in seinem

Worte

Worte bezeiget, daß er sich derer, die Sclaven der Sünden bleiben wollen, nicht annehmen, und ihr Gebeth nicht erhören wolle. Röm. 2, 8. 9. Jes. 1, 15. Joh. 9, 31. Ja es ist wider die Erfahrung. Denn Gott hat von je her seine Zorngerichte über die muthwilligen Sünder kommen lassen, obgleich dieselben nicht unterlassen haben, zu ihm zu beten. Denn es ist nicht gnug, daß wir nur beten, sondern wir müssen auch auf rechte Art beten. Wollen wir daher, daß Gott sich zu uns wende, und sich unser annehme, so müssen wir uns zu ihm wenden, und folglich unser übles Betragen erkennen, und desselben schämen, Gnade bey Jesu suchen, und unsere Herzen ihm ergeben, und haben wir dieses gethan, und uns demnach mit einem gebeugten und gläubigen Herzen zu Gott gewandt, so müssen wir auch glauben, daß Gott mit Hülfe und Errettung uns zu Hülfe kommen werde.

6. **Wir müssen an den Tod gedenken, und das Gute thun, was wir in demselben nicht thun können.** Denn David hat gerne den Herren unter den Menschen über seiner Errettung loben und preisen wollen, weil solches im Tode von ihm nicht hat geschehen können. Obgleich uns nichts gewisser ist als der Tod, und derselbe uns entweder in den unseligsten, oder seligsten Zustand versetzet, so gedenken doch die Menschen an nichts weniger als an den Tod. Wie sehr aber werden sie dieses nach dem Tode beklagen? Wir müssen daher an unsern Tod gedenken, und das, was gut ist, nicht aufschieben, sondern es ohne Anstand thun, weil uns sonst der Tod ausser Stand setzen kann, dasselbe zu thun.

7. **Zu der äusserlichen Noth der Gläubigen und Frommen gesellet sich zuweilen geistliche** Be-

Betrübniß. Denn als David von dem Saul äusserst verfolget worden ist, und sich hiebey in grosser Dürftigkeit befunden hat, so haben sich seine Fehler ihm so lebhaft vorgestellet, daß er auch über dieselben äusserst betrübet worden ist. Es sind das immerdar sehr harte Zufälle, sintemahl ein Mensch in denselben dem gleich ist, welcher nicht nur in einer jämmerlichen Hütte wohnet, und des nöthigen Unterhalts ermangelt, sondern auch grosse Schmerzen an seinem Leibe empfindet. Befindet sich aber ein Gläubiger und Frommer in solchen Umständen, so muß er nicht diese doppelte Betrübniß mit einander vermischen, oder wohl gar von wegen des äusserlichen Elendes dran zweiflen, daß er bey Gott in Gnaden stehe, sondern bedenken, daß äusserliche Noth nicht nur den Gottlosen, sondern auch den Frommen zustösset, daß der unter die Frommen gehöret, welcher die Gnade Gottes hoch schätzet, und keiner Sünde mehr leben und dienen will, und daß Gott einem Frommen seine Fehler nicht zurechnet, sondern sie ihm um Christi willen vergibt.

8. **Die Betrübniß über die begangene Sünden ist zuweilen so groß, daß sie mit vielen Thränen verbunden ist.** Denn wie stark hat nicht David über seine begangene Fehler geweinet? Ob nun aber gleich die Betrübniß über die begangene Sünden zuweilen mit Thränen verbunden ist, so findet sich doch solches nicht immer und bey allen, und müssen wir daher die Thränen nicht als ein wesentliches Stück der Betrübniß über unsere Sünden ansehen. Denn Gott will nur, daß wir unsere Sünden so erkennen, und bereuen, daß wir an der Sünde einen Abscheu bekommen, und uns nach Gnade sehnen.

9. **Wenn wir in der Nacht nicht schlafen können, so müssen wir unserm Betragen nachdenken,** und dasselbe vor dem Herrn untersuchen. Denn so hat es David gemachet.

Zwey-

Zweyter Theil.

Nachdem David dem grossen Gott seine bejammernswürdige Umstände vorgestellt, und ihn demüthigst um Hülfe und Errettung gebeten, so erhebt er sich auf einmahl, und bezeiget, daß Gott ihm ganz gewiß zu Hülfe kommen, und die ganze Schaar seiner Feinde nichts wieder ihn ausrichten würde. In der Art verhält es sich mit allen seinen Psalmen. Wenn sie sich gleich noch so kläglich anfangen, so endigen sie sich doch frölich. Dasselbe bemerken wir auch an diesem Psalm. David hat sich bey diesem seinen Gebeth dessen erinnert, daß Gott ihn dazu habe salben lassen, um König über sein Volk zu seyn, und da er zugleich gewust, daß er seinem Willen in keinem Stück muthwillig zuwider gehandelt habe, daß Gott die, welche ihm ergeben sind, zwar eine Zeitlang züchtige, sich aber darauf ihrer annehme, und ihr Gebeth und Flehen erhöre, so hat er auf das gewisseste geglaubet, daß Gott in kurzen sich seiner annehmen würde. Er redet daher seine Feinde so an, als ob er sie gegenwärtig vor sich habe, und ermahnet sie, nicht weiter gegen ihn mit falschen Beschuldigungen und mörderischen Anschlägen, zu toben. v. 9. Diese Ermahnung gründet er darauf, daß er in seinen Umständen mit Thränen zu Gott gebetet habe, und er gewiß wisse, daß Gott dasselbe sein Gebeth erhören, oder das thun werde, warum er ihn gebethen habe. v. 9. 10. Und da er zugleich gewust, daß seine Feinde sich nicht daran kehren würden, so bezeiget er ihnen, daß sie nichts gegen ihn ausrichten, sondern erschrecken, zu Schanden werden und sich schämen würden, und daß solches unvermuthet und bald geschehen werde, welches auch sehr genau erfüllet worden ist. Denn bald nach diesem Gebeth des Davids entstund ein Krieg zwischen dem

dem Könige Saul und den Philistern, und obgleich Saul über diese Feinde so oft gesieget hatte, so wurden doch damals die Israeliten aufs Haupt geschlagen, und Saul und andere Verläumder und Feinde des Davids getödtet: worauf die betrübten Umstände des Davids sogleich ein Ende nahmen. Denn er wurde zum Könige über die von Juda, und nicht lange darnach auch zum Könige über die Israeliten gesalbet, und geschahe demnach das, was Gott ihm versprochen hatte, und wie sehr werden nicht darüber seine Feinde erschrocken seyn, und sich geschämet haben, da sie wider Vermuthen auf eine so besondere Art zu Schanden worden sind?

Nutzanwend. 1. Zu den Uebelthätern gehören insbesondere die, welche gegen andere eine Widrigkeit haben, sie fälschlich übler Dinge beschuldigen, und ihnen an ihren Gütern und an ihrem Leibe Schaden zufügen. Denn durch die Uebelthäter verstehet David alhier diejenigen, welche ihn beschuldiget, daß er dem Saul nach der Krone und dem Leben stehe, und ihn daher aufgesuchet, verrathen und zu tödten gesuchet haben, und daß auch solche zu den Uebelthätern gehören, stehet ausser Widerspruch. Denn Gott will, daß wir unsern Nächsten als uns selbst lieben, und daher seinen Schaden zu verhüten, und dagegen sein leibliches und geistliche Beste zu befördern suchen. Da wir nun Uebelthäter sind, wenn wir der von Gott erhaltenen Vorschrift, und insbesondere der Liebe gegen unsern Nächsten zuwider handeln, so sind alle die Uebelthäter, welche gegen andere eine Widrigkeit haben, sie fälschlich übler Dinge beschuldigen, und ihnen an ihren Gütern und an ihrem Leibe Schaden zufügen. Und da sie Uebelthäter sind, so ermangeln sie der Gnade Gottes, und

sind

sind von dem ewigen Leben ausgeschlossen, wenn sie auch gleich den Predigten beywohnen, zur Beicht und Abendmahl gehen, und für die Ehre Gottes und die reine Lehre eifern. Denn durch dies alles werden unsere Uebelthaten nicht getilget, sondern dasselbe geschicht, wenn wir unsere Uebelthaten so erkennen, daß wir uns über dieselben beugen, und sie hassen und verabscheuen, und als solche die Vergebung derselben bey Christo suchen, woraus zugleich erhellet, daß nur denen ihre Uebelthaten vergeben sind, welche von denselben abstehen, und statt des vorigen üblen Betragens wahre Liebe gegen ihren Nächsten üben. Denn dieselben übet ein Mensch, wenn er die Vergebung seiner Uebelthaten gesuchet hat, und weis, daß dieselbe ihm zu Theil geworden ist.

2. **Welche sich an Frommen vergreifen, denen rufet Gott zu: Haltet inne.** Denn David rufet denen, welche sich an ihm vergriffen haben v. 9. zu: **Weichet von mir**, oder **lasset von mir ab.** Da nun David diese Worte als ein Prophet des Herrn geredet hat, so rufet Gott selbst denen, die sich an Frommen vergreifen, zu: **Haltet inne.** Obgleich die, welche wahrhaftig fromm sind, sich genau nach dem Willen Gottes richten, das, was ihnen oblieget, mit aller Treue thun, und andern nicht Schaden zufügen, sondern ihr Bestes zu befördern suchen, so haben doch die natürlichen Weltmenschen, oder Unbekehrte und Gottlose die äusserste Widrigkeit gegen sie, und beweisen sich daher auf das übelste gegen sie. Denn sie fliehen den Umgang mit ihnen, legen das, was sie thun, auf das übelste aus, belegen sie mit allerhand Spottnamen, schreyen sie vor Ketzer aus, suchen sie lächerlich zu machen, und vergreifen sich wol gar an ihrem Leibe. Dasselbe hat zum Grunde, daß Fromme

und

und Gottlose einen ganz unterschiedenen Sinn haben, und die letzteren von den ersteren, wo nicht mündlich, doch thätlich, über ihrem üblen Betragen bestrafet werden. Denn woran Fromme ihr Belieben haben, das ist den Gottlosen äusserst zuwider, und woran Gottlose ihr Belieben haben, das hassen, fliehen und meiden wahrhaftig Fromme, und da sie nun eben deshalb von Frommen über ihr Betragen, welches sie vor ihr Himmelreich halten, wo nicht mündlich, doch thätlich bestrafet, und als solche dargestellt werden, welche keine Christen sind, und kein Theil an dem ewigen Leben haben, so haben sie gegen sie eine solche Widrigkeit, daß sie dieselben nicht vor Augen leiden können, und ihnen alle das Ungemach zufügen, welches sie ihnen nur zufügen können, wovon wir eine sehr lebhafte Vorstellung im B. der Weisheit Cap. 2, 6-16. haben. So haben sich damals Gottlose gegen Fromme bewiesen, und das ist auch vorher geschehen, und wird sich bis an das Ende des Lebens finden. Da nun aber dies Betragen der Gottlosen um so viel übler ist, da Fromme Gott verehren, sich nach seinem Willen richten, seine Kinder sind, und das gemeine Beste zu befördern suchen, so rufet Gott ihnen zu: Haltet inne. Bedenkt was ihr thut, und was darauf folgen wird, und stehet daher von eurem Betragen ab. Und an diesen Zuruf des Herrn können wir um so weniger zweifeln, da der Herr Jesus dem Paulus, der die Gläubigen aus blinden Eifer für die reine Lehre verfolget hat, vom Himmel zugerufen hat: Apost. Gesch. 9, 5. **Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken.** Da sich nun aber Gott der Frommen in solchen Umständen väterlich annimmt, so müssen sie sich nicht vor dem Haß der Gottlosen, und ihrem üblen Betragen fürchten, sondern sich auf Gott verlassen.

3. Wel-

3. **Welche Gott verehren, zweiflen nicht daran, daß Gott ihr Gebeth erhören werde** Denn so wie David Gott verehret hat: also hat er auch geglaubet, daß Gott sein Gebeth erhören würde, sintemahl er saget: v. 9. 10. **der Herr höret mein mit Thränen verbundenes Geschrey. Er vernimmt mein Flehen, und willfähret meiner Bitte.** Ob also gleich kein Anschein dazu gewesen, daß das geschehen würde, warum er gebeten, so hat er doch nicht daran gezweifelt, daß es geschehen würde, und worauf hat sich dieser sein Glaube gegründet: er hat gewust, daß er Gott in der Art verehre, daß er seinem Willen nicht muthwillig zuwider handle, daß Gott denen, die ihn in der Art verehren, verheissen habe, daß er sich ihrer in ihren Nöthen annehmen, und ihnen helfen wolle, und daß er ihm durch den Samuel kund gemachet habe, wie er König über die Israeliten werden solle, und da er nun diesen Verheissungen Gottes geglaubet hat, so hat er auch geglaubet, daß er sein Gebeth erhören würde. Ein solcher Glaube muß sich bey unserm Gebeth finden, wenn anders dasselbe erhöret werden soll: Denn fehlt es an diesem Glauben, so verläugnen wir entweder die Macht, oder die Güte, oder die Wahrhaftigkeit Gottes. Denn wir denken entweder, daß Gott das Gebetene nicht geben könne, oder nicht geben wolle, oder nicht geben werde, ob er es gleich versprochen hat. Da wir nun in dem ersten Fall die Macht Gottes, in dem zweyten seine Güte, und in dem dritten seine Wahrhaftigkeit thätlich verläugnen, und dadurch Gott höchstens verunehren, wie kann Gott unser Gebeth erhören? und überdem so werden wir auch gar balde zu bethen aufhören, weil wir es vor vergebens halten, Hülfe und Errettung von Gott zu erlan-

gen. Jacobus saget daher: Cap. 1, 6. 7. **Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht. Denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde.** So wie wir aber im Glauben beten, oder glauben müssen, das Gott das thun werde, warum wir ihn gebeten haben: also betet auch der, welcher Gott verehret, in der Art zu ihm. Denn wer Gott verehret, der trauet dem, was Gott verheissen hat, und richtet sich nach seinem Willen. Da er nun eben deshalb Gott nur um das bittet, was er uns verheissen hat, und er diesen Verheissungen trauet, so glaubet er auch, daß Gott das thun werde, warum er ihn gebeten hat, und das glaubet er, wenn auch gleich kein Anschein dazu ist. Denn er weis, daß Gott mehr thun kann, als wir bitten, oder verstehen können. Müssen wir nun aber bey unserm Gebeth ein gläubiges Herz haben, und hat ein solches Herz nur allein der, welcher Gott verehret, so müssen wir zusehen, ob wir Gott verehren, und uns folglich vor dem scheuen, was böse ist, und die Gnade Gottes über alles hochschätzen. Findet sich dieses nicht an uns, so müssen wir uns nicht auf unser Gebeth verlassen, weil dasselbe vor Gott ein Greuel ist, und daher nicht von ihm erhöret werden kann. Sprüchw. 28, 9. Sind wir aber solche, welche Gott verehren, so müssen wir auf das merken, was er uns verheissen hat, diesen Verheissungen trauen, und aus solchen Glauben zu ihm beten, und daher glauben, daß er unser Gebeth erhören werde, und das wird er auch thun, weil er seinen Verheissungen nicht zuwider handeln kann.

4. Uebel-

4. Uebelthäter haben nichts anders zu erwarten, als Schrecken, Schande und Schmach. Denn David saget von denen, welche er v. 9. Uebelthäter genannt hatte, sie werden zu Schanden werden, und erschrecken. Plötzlich werden sie mit Schande bedeckt zurücke weichen, und so verhält es sich mit allen Uebelthätern. Denn Uebelthäter sind die, welche keine Furcht vor Gott haben, und ohne auf Gott und seinen Willen zu sehen das thun, wozu Stolz, Wollust, Geiz, Zorn, Falschheit, Haß, Neid und Ungerechtigkeit die Menschen antreiben kann, und ob nun gleich dieselben sich aus diesem Betragen nichts machen, sondern dabey lustig und guter Dinge sind, so gehen sie doch dem Zeitpunkt entgegen, da Schrecken, Schmach und Schande sie überfällt. Denn wie erschrecken sie nicht, und wie groß ist nicht ihre Schmach und Schande? wenn ihre verborgene Schandthaten ans Licht kommen, wenn sie von ihren Höhen herabgestürzet werden, wenn sie in Armuth gerathen, und wenn ihre Uebelthaten von der Obrigkeit bestrafet werden, und geschicht dieses nicht auf dieser Erden, wird es nicht in dem größten Maasse alsdenn geschehen, wenn Jesus zum allgemeinen Weltgericht auf dieser Erde erscheinen, sie zu seiner linken Hand hinstellen, ihre Schandthaten an das Licht bringen, sie zur Hölle verurtheilen, und sie derselben übergeben wird? Sollte denn nicht dieses uns bewegen, dahin zu streben, daß unsere Uebelthaten getilget, und wir an Herz und Sinn so geändert werden, daß wir uns dem Willen Gottes gemäß beweisen. Gewiß das, was hievon abhanget, ist so wichtig, daß es unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfordert.

5. **Das Uebel, welches denen Gottlosen bevorstehet, kommt gemeiniglich plötzlich und unvermuthet über sie.** Denn David bezeiget von seinen Feinden, daß sie plötzlich mit Schanden bedeckt werden würden. Dasselbe ist auch geschehen, und so wie andere nach ihnen dasselbe erfahren haben: also geschicht es auch annoch. Denn fehlet es wol an Beyspielen solcher, welcher ihrer Ehrenstellen, ihrer Güter und ihres Lebens beraubt worden sind, als sie sich dessen am wenigsten versehen haben. Eben deshalb vergleichet die Schrift das diesen Personen bevorstehende Uebel einem Diebe, welcher, als man ihm nicht vermuthet hat, einbricht, und einem Fallstrick, in welchem Vögel und Thiere plötzlich gefangen werden, Luc. 21, 35. 1. Thessal. 5, 2. 3. und da es sich mit diesem Uebel in der Art verhält, so ist es unumgänglich nöthig, daß niemand seine Bekehrung aufschiebe. Dasselbe geschicht von vielen; ist aber etwas unvernünftig, so ist es dieses. Denn es weis ja kein Mensch, ob er den morgenden Tag, oder die folgende Stunde erleben werde. Sollte man denn die allerwichtigste Sache auf eine so ungewisse Zeit hinaussetzen? und wer weis nicht, daß die Bekehrung immer schwerer wird, je länger man sie aufschiebet? Denn so wie die Sünde uns immer mehr zur Gewohnheit wird: also hält es auch schwer, das abzulegen, was einem zur Gewohnheit geworden ist. Und warum will man sich denn dereinstens bekehren? Ohne Zweifel deshalb, damit man selig werde. Sollte man denn das aufschieben?

6. **Der Herr errettet die, welche ihn fürchten und lieben, endlich aus allem Gewirre und aus aller Noth.**

Der

Der Christ unter dem Leiden.

1. Daß ihm mancherley Leiden zustösset.
2. Wie er sich bey diesem Leiden beweiset.

Erster Theil.

Wenn Menschen von Christen reden hören, so verstehen sie durch dieselben die, welche sich zur Lehre Christi bekennen, der Verkündigung des göttlichen Wortes beywohnen, zur gewöhnlichen Zeit das heilige Abendmahl geniessen, und sich vor solche Laster hüten, welche von der Obrigkeit bestrafet werden; es ist aber solches ein Mißbrauch dieses erhabnen Nahmens. Denn ein Christ ist nur allein der, welcher sich der Lehre Christi gemäß beweiset, und daher Christi Sinn hat, und sich auf dieser Erde so beweiset, als er sich auf derselben bewiesen hat. Er ist daher kein blosser Hörer des göttlichen Wortes, sondern ein Thäter desselben, und bewahret sich nicht nur vor grobe Laster, sondern hasset und fliehet auch alle heimliche Sünden, und ist dagegen mit allen christlichen Tugenden erfüllet. Er ist folglich nicht stolz und hochmüthig, sondern von Herzen demüthig. Er ist nicht wollüstig, sondern keusch und züchtig. Er ist nicht habsüchtig, sondern mit dem zufrieden, was Gott ihm zuwendet. Er ist nicht zornig und rachgierig, sondern sanftmüthig. Er ist nicht faul und träge, sondern treu und fleißig. Er ist nicht unbarmherzig, ungerecht, störrig, und grausam, sondern mitleidig, gelinde, und gütig, und thut er auch alles das, was er thut, als vor dem Angesicht Jesu, und als dem Herrn Jesu selbst. 2. Tim. 2, 19.

So wie nun aber rechtschaffene Christen dem Herrn Jesu in seiner Gesinnung und in seinem Betragen gleichförmig sind, und von seinem Willen in allem abhangen: also sind sie auch eben deshalb geistliche

Kinder Gottes. Denn der Sinn Christi, welcher in ihnen angerichtet worden, ist nicht von ihnen, sondern von Gott in ihnen angerichtet worden, und da nun derselbe das geistliche Leben ausmachet, und wir Kinder dessen sind, von welchem wir unser Leben erhalten haben, so sind sie geistliche Kinder Gottes. Eben deshalb aber sollte man denken, daß Gott alles Leiden von ihnen abhalten würde, sintemahl Eltern, welche von sich glauben, daß sie ihre Kinder vorzüglich lieben, es nicht ansehen können, daß ihre Kinder worüber betrübt sind, und Thränen vergiessen; es findet sich aber das Gegentheil. Denn Paulus bezeiget Ebr. 12, 6. daß Gott einen jeden züchtige, welchen er zum Kinde aufgenommen habe, 2. Tim. 3, 12. daß alle, die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen, und Apost. Gesch. 14, 22. daß wir nicht anders als durch viele Trübsahle in das Reich Gottes eingehen können, und davon haben wir Beyspiele an einem Hiob. Denn derselbe verlohr nicht nur an einem Tage seine Kinder und seine Heerden, sondern wurde auch noch dazu mit der schmerzhaftesten Krankheit beleget; an einem David. Denn derselbe war einige Jahre lang keinen Augenblick seines Lebens sicher, sintemahl Saul von ihm glaubte, daß er ihm nach der Krone, und nach dem Leben stehe, und ihn daher allenthalben aufsuchte, um seines Lebens ein Ende zu machen; und an einem Lazaro. Denn derselbe befand sich nicht nur in den dürftigsten Umständen, sondern hatte auch einen solchen Leib, welcher voller Schwören war.

Es ist aber das Leiden, welches rechtschaffenen Christen zustösset, entweder ein äusserliches, oder innerliches Leiden. Denn sie empfinden ein äusserliches Leiden, wenn es ihnen an dem nöthigen Unterhalt feh-

fehlet, wenn sie ihrer Güter und der Ihrigen beraubt werden, wenn sie an ihren Kindern und Anverwandten allerhand Unglück erleben, wenn sie Krankheit und Schmerzen empfinden, und wenn sie blos deshalb, weil sie sich nach dem Willen Christi richten, gehasset, gedruckt, verfolget und verjagt werden; und innerlich leiden sie, wenn sie allerhand Zweifel empfinden, ob auch ihr Glaube rechter Art sey, und sie sich folglich der Gnade Gottes, und der Hofnung des ewigen Lebens zu erfreuen haben, und wenn sie sich aus Uebereilung worin vergangen haben.

Daß aber Gott die, welche rechtschaffene Christen sind, mit allerhand Leiden beleget, solches thut er 1) **um sie recht nüchtern zu machen.** Da auch Christen es mit vielen sichtbaren Dingen zu thun haben, so kann es geschehen, daß sie durch dieselben so zerstreuet werden, daß sie die Hauptsache vergessen, und dergleichen reden und thun, was nicht recht ist. Da nun aber dieses Betragen rechtschaffenen Christen zum größten Schaden gereichen kann, so suchet Gott sie aus der Zerstreuung zu sammlen, und dazu ist das Leiden sehr dienlich. Denn so wie das Wasser Betrunkene nüchtern machet: also machet auch das Leiden, daß Menschen zu sich selbst kommen, und alle Dinge nach ihrem Werth schätzen. 2) **Um sie von ihren Höhen herabzuführen, und sie von Herzen demüthig zu machen.** Gemäß der Erfahrung sind wir Menschen zu keiner Sünde so geneigt, als zum Stolz; Da nun aber keine Sünde in den Augen Gottes so abscheulich ist, als diese Sünde; so suchet Gott die Gläubigen für dieselbe zu bewahren, und damit dasselbe geschehe, so führet er sie unter das Leiden. Denn das machet, daß wir die hohen Gedanken, die wir von uns selbst haben, fahren lassen.

3) **Um sie vor der Einflechtung in die Welt, und vor zukünftige Fälle zu bewahren.** Denn unter dem Leiden werden wir von der Nichtigkeit und Flüchtigkeit der Dinge dieser Welt überzeuget, und so vest gegründet, daß wir als eine starke Mauer gegen alle Stürme vest und unbeweglich stehen. 4) **Um ihnen ihre Fehler zu offenbahren.** Denn unter dem Leiden wird den Gläubigen offenbahr, wie sehr es ihnen noch am Glauben, an Vertrauen, an Gedult, an Sanftmuth und an Liebe fehlet. 5) **Um ihren Wachsthum im Glauben, und in allen christlichen Tugenden zu befördern.** Denn Glaube und Tugenden werden unter dem Leiden geübt. Je mehr aber solches geübt wird, desto stärker nimmt es zu.

Zweyter Theil.

Dies sind die heilsamen Absichten, welche Gott bey dem Leiden hat, mit welchem er rechtschaffene Christen beleget, und wie beweisen sich dieselben unter solchem Leiden?

1) **Sie sehen bey allem Leiden, und auch bey dem, was ihnen von Menschen zugefüget wird, auf Gott.** Denn sie wissen, daß die Regierung Gottes sich über alles, und folglich auch über das Leiden erstrecket, was ihnen zustösset.

2) **Sie untersuchen ihr Betragen, und suchen sich von ihren Fehlern zu reinigen.**

3) **Sie tragen ihre Umstände Gott vor, bitten ihn um Hülfe, und erwarten sie von ihm,** weil er dieselbe ihnen verheissen hat.

So hat es David gemachet, wie unter andern aus dem 6. Psalm erhellet, und so müssen es rechtschaffene Christen auch machen, und werden sie das thun, so wird das Leiden ihnen solchen Nutzen schaffen, welchen sie in alle Ewigkeit geniessen werden.

Der

Der 25. Psalm.

Dieser Psalm ist der erste von denen, welche in der Art geschrieben sind, daß ein jeder Vers sich nach der Ordnung des Ebräischen Alphabets mit einem Buchstaben desselben anfänget, welches David wahrscheinlich deshalb beliebet hat, um dadurch dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. Denn man hat damals solche lehrreiche Psalme, als dieser ist, auswendig gelernet. Zu welcher Zeit David diesen Psalm aufgesetzet und gesungen habe, ist zwar von ihm nicht angezeiget worden; inzwischen aber ist es doch wahrscheinlich, daß die Rebellion, welche Absalon gegen den David angesponnen, ihn veranlasset habe. Denn er gedenket v. 7. seiner begangenen Sünden, zu welchen vorzüglich sein Betragen gegen den Uria, und seine Ehefrau gehöret hat; redet v. 3. und v. 19. von solchen, die ihm ohne Ursache treulos geworden sind, und gibt v. 22. zu erkennen, daß das Israelitische Volk sich in sehr verworrenen Umständen befinde, welches sich vornehmlich zu der Zeit gefunden, da Absalom gegen ihn rebelliret hat. In diesen Umständen würde ein anderer sich ungeduldig bewiesen, Verwünschungen ausgestossen, und alles vor verlohren geachtet haben; dasselbe aber hat David nicht gethan, sondern sich im Vertrauen auf Gott gestärkt, und seine Zuflucht zum Gebeth genommen, in welchem er Gott gebeten,

1. Ihm, da er mit seinem Gemüthe auf ihn gerichtet sey, und sich auf ihn verlasse, in seinen gegenwärtigen Umständen kräftigst beyzustehen. V. 1-3.

V. 1–3.

V. 1. Ein Psalm Davids.
Auf dich, Jehova! ja, auf dich, mein Gott! ist mein Gemüth gerichtet.

V. 2. Auf dich verlasse ich mich. Laß mich daher nicht zu schanden werden; Damit meine Feinde nicht über mich frohlocken.

V. 3. Ja, welche auf dich hoffen, werden nicht zu schanden werden, dasselbe aber werden erfahren die ohne Ursache rebelliren.

In diesen Worten stellet David Gott vor 1) daß er sein Gott sey, oder daß er ihn vor das höchste Wesen, und vor seinen Herrn halte, und eben deshalb von ihm alles Gute zu erwarten habe. Denn das Wort **mein** ist ein Zueignungswort. 2) Daß sein ganzes Gemüth auf ihn gerichtet sey, welches sich an dem findet, welcher Gott ergeben ist, das, was ihm fehlet, bey ihm suchet, auf seinen Willen merket, und sich nach demselben richtet. Und 3) daß er sich in seinen gegenwärtigen Leidensumständen auf ihn verlasse, und daher glaube, daß er sich seiner annehmen, und dieses seines Leidens ein Ende machen werde, weil er ihn ja zum Könige verordnet, und ihm wohlzuthun versprochen habe. Hiebey bittet er ihn, es doch in die Wege zu richten, daß er über seinem Vertrauen nicht zu schanden werde, und folglich das an ihm zu thun, was er von ihm erwarte. Denn wenn jemand etwas von einem andern erwartet, und aber dasselbe nicht erfolget, so schämet er sich, daß er sich mit einer falschen Hofnung geschmeichelt, und sich dadurch betrogen habe, und damit er Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so setzet er hinzu: Damit meine

meine Feinde nicht über mich frohlocken. Dasselbe würde geschehen seyn. Denn die Feinde des Davids haben gewust, daß er Hülfe und Beystand von Gott erwarte, und sich darauf verlasse, und wäre er daher von Gott hülflos gelassen worden, so würden sie von wegen ihrer Feindschaft darüber frohlocket, und des Davids gespottet haben, und dabey würde die Ehre Gottes sehr gelitten haben. Denn diese Leute haben den Satz gehabt, daß Gott die Menschen sich selbst überlasse, und daß es daher vergebens sey, gegen die Obermacht Beystand und Hülfe von Gott zu erwarten, und in diesen falschen Wahn würden sie bestätiget worden seyn, wenn Gott sich des Davids nicht angenommen hätte. Hierauf ermannet sich David, und bezeiget eines Theils, daß die, welche auf den Herrn hoffen, nicht zu schanden werden, welches zum Grunde hat, daß sich ihre Hofnung auf die göttlichen Verheissungen gründet, und andern Theils, daß seine Feinde zu schanden werden würden. Dasselbe ist würklich geschehen, und hat David solches vorher bezeigen können, weil ihr Betragen gegen den David nicht nur gesetzwidrig, sondern auch abscheulich gewesen ist. Denn sie haben den um Krone und Leben zu bringen gesucht, welcher sich ihrer aufs Beste angenommen, und ihnen Ruhe gegen ihre Feinde verschaft hat.

So hat sich David in seinem Leiden bewiesen, und daraus sehen wir,

1. **Nur die können Gott als ihren Gott ansehen, und sich auf ihn verlassen, welche mit ihrem Gemüthe auf ihn gerichtet sind.** Denn soll sich Gott an uns als unser Gott beweisen, so müssen wir ihn als unsern Gott verehren, und sol-

sollen wir uns mit einem guten Erfolg auf ihn verlassen, oder das Gute erlangen, welches wir von ihm erwerten, so müssen wir ihm ergeben seyn, und uns nach seinem Willen richten, weil Gott nur solchen, und keinen andern alles Gute verheissen hat. Da nun nur der Gott verehret, und sich nach seinem Willen richtet, welcher mit seinem Gemüthe auf ihn gerichtet ist, so kann auch nur ein solcher Gott als seinen Gott ansehen, und sich auf ihn verlassen.

2. **Ein Christ verläst sich auf den Herrn, wenn auch gleich alles auszuseyn scheinet.** Davon haben wir ein Beyspiel an dem David. Denn ob er gleich nur eine Handvoll Volks bey sich hatte, und dagegen ganz Israel wider ihn war, so verließ er sich doch auf den Herrn, und so macht es ein rechtschaffener Christ. Denn er weis, daß Gott die Verheissungen, auf welche er sich stützet, erfüllen kann, wenn auch gleich nicht abzusehen ist, wie solches geschehen sollte.

3. **Mit der Hoffnung eines Christen verhält es sich ganz anders, als mit der Hoffnung aller übrigen Menschen.** Denn ein Christ hoft das, was Gott ihm verheissen hat, und findet sich daher nicht betrogen; die andern aber hoffen entweder das, was Gott ihnen nicht verheissen hat, oder setzen ihre Hofnung auf ihre gute Eigenschaften, oder auf Reichthum, oder auf Menschen, und werden darüber zu Narren.

4. **Gott hat ein gerechtes Mißfallen an denen, welche sich gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit setzen.**

5. **Sünder rennen in ihr Verderben, wenn es gleich scheinet, daß sie das Glück auf ihre Seite haben.**

2. Ihn

2. Ihn von dem, was vor ihm recht ist, zu Unterweisen, damit er sich zu aller Zeit, und auch in diesen Umständen, seinem Willen gemäs beweise, weil seine Hülfe von ihm abhange, und er daher seine Hoffnung auf ihn setze. V. 4. 5.

V. 4. 5.

V. 4. Offenbahre mir, Jehova deinen Willen, und belehre mich von dem, was ich thun soll.

V. 5 Lehre und unterweise mich deinem wahrhaftigen Worte mich gemäs zu beweisen, Denn du bist der Gott, der mir hilft, und hoffe ich daher beständig auf dich.

Da David gewust hat, daß nur allein der alles Gute von Gott erwarten könne, welcher sich nach seinem Willen so richtet, daß er demselben nicht muthwillig zuwieder handelt, so hat er Gott gebeten, ihn dessen, was vor ihm recht ist, zu erinnern, und ihm Gnade zu geben, sich darnach zu richten. Denn es stehen zwar im Grdt. statt des Willens Gottes, und dessen, was wir thun sollen, die Wege und Stege des Herrn; es brauchet aber die Schrift diese Ausdrücke von den göttlichen Vorschriften, nach welchen wir unser Betragen einrichten müssen, und welche einen von Gott bezeichneten Weg vorstellen, wenn wir den Menschen als einen solchen betrachten, welcher nach dem ewigen Leben hinwandelt, und obgleich statt der Worte: **mich deinem wahrhaftigen Worte gemäß zu beweisen**, von dem Wandel in der Wahrheit geredet wird, so wird doch durch die Wahrheit Gottes nichts anders verstanden, als das wahrhaftige Wort Gottes, welches diesen Namen führet, weil alles, was Gott geoffenbahret hat, seinen Vollkommenheiten, unserer Beschaffenheit, und dem

dem Verhältniß, in welchem wir mit Gott und andern Dingen stehen, gemäß ist, und Gott auch seine Drohungen und Verheissungen, die er seinem Worte angehänget hat, auf das genaueste erfüllt.

David hat gewust, daß alles Gute, und insbesondere die Erkenntniß seines Willens, die Neigung, zu demselben, und die treue Ausübung desselben von Gott abhange, und eben deshalb hat er Gott gebeten, ihn von dem, was vor ihm recht ist, zu belehren, und sein Herz dahin zu neigen, um sich auf das genaueste darnach zu richten. Man kann hiebey annehmen, daß er besonders darauf sehe, um ihn vor Haß und Rachbegierde gegen seine unmenschliche Feinde, wozu wir so gar sehr geneigt sind, zu bewahren, wir haben aber nicht nöthig, seine Worte darauf einzuschrenken. Denn es ist ihm überhaupt darum zu thun gewesen, um sich in allen Stücken so zu beweisen, wie es Gott gefällig ist, und dieser Sinn ist in ihm gewesen, weil er gewust, daß Gott sich bisher als ein Helfer an ihm bewiesen habe, und daß er solches fernerhin thun würde, wenn er sich anders nach seinem Willen richten würde. Er will daher sagen: **ich weiß, daß alles Gute, welches mir zu Theil geworden, und alle Hülfe, welche mir wiederfahren ist, von dir herrühret, und da ich mich nun gerne dafür dir dankbar beweisen will, und ich auch weis, daß du allein mir in diesen Umständen helfen kannst; und ich daher, wie solches auch bisher geschehen ist, ganz allein auf dich hoffe, und du dich nur allein an denen als ein Helfer beweisest, welche sich nach deinem Willen richten, so verleihe mir Gnade, mich zu allerzeit und in allen Stücken und Umstän-**

ständen so zu beweisen, als es dir gefällig ist. So hat sich der bewiesen, der ein so groser König gewesen ist, und aus diesem seinem Betragen sehen wir:

1. **Die rechte Erkenntniß des göttlichen Willens hanget von Gott ab.** Denn hätte David geglaubet, wie er bey dieser Erkenntniß der Unterweisung Gottes nicht bedürfe, so würde er gewiß nicht zu ihm gesaget haben: **Offenbahre mir doch deinen Willen, und belehre mich von dem, was ich thun soll.** Zu der rechten Erkenntniß des göttlichen Willens gehöret, daß wir einsehen, was in allen Umständen vor Gott recht ist, und daß diese Erkenntniß so lebhaft sey, daß sie unsern Willen bewege, und unser Herz zum kindlichen Gehorsam neige, und sollen wir zu dieser Erkenntniß gelangen, so müssen wir nicht nur auf das merken, was Gott geoffenbahret hat, sondern auch Gott bitten, daß er uns von seinem Willen belehre. Denn wir werden sonst durch die verkehrte Eigenliebe und durch das, was wir sehen, an der Erkenntnis des göttlichen Willens gar sehr behindert.

2. **Was uns nöthig ist, darum müssen wir Gott bitten.** Denn so wie es dem David darum zu thun gewesen ist, um sich Gott wohlgefällig zu beweisen: also hat er auch Gott darum gebeten. Da Gott gegen uns ein Vater Herz hat, so ist er willig und bereit, uns in allen unsern Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen; da er aber alle gute Gaben denen giebt, welche ihn darum bitten, Matth. 7, 11. so müssen wir Gott um das, was uns nöthig ist, bitten, und zwar als solche, welche keiner Sünde mehr leben

und

und dienen wollen. Psalm. 66, 18. Sprüchw. 28. 9.

3. **Dem Worte Gottes müssen wir einfältig trauen.** Denn es ist ein wahrhaftiges Wort, weil Gott so wahrhaftig ist, daß er nicht lügen kann. Wir trauen ja den Worten eines ehrlichen Mannes. Was ist aber die Ehrlichkeit eines Menschen gegen die Wahrhaftigkeit Gottes.

4. **Was wir von dem Willen Gottes erkennen, das müssen wir auch thun.** Denn es ist dem David nicht blos um die Erkenntniß des göttlichen Willens, sondern auch um die Ausübung desselben zu thun gewesen. So wie die Erkenntniß des göttlichen Willens uns nur allein alsdenn nutzbar ist, wenn wir uns derselben gemäß beweisen: also macht uns auch die Erkenntniß des göttlichen Willens ohne That doppelt strafbar, und müssen wir daher nicht nur den Willen Gottes zu erkennen suchen, sondern uns auch demselben gemäß beweisen, und das können wir auch thun, weil Gott nichts von uns verlanget, wozu er uns nicht genugsame Kräfte giebet.

5. **Alles Gute, was uns zu Theil wird, und alle Hülfe, welche uns wiederfähret, rühret von Gott her.** Denn David hat die Hülfe, welche ihm wiederfahren ist, nicht seiner Tapferkeit und seiner Armee, sondern Gott allein zugeschrieben.

6. **Nur die können auf Gott hoffen, oder alles Gute von ihm erwarten, welche sich nach seinem Willen richten.** Denn David hat sich nach dem Willen Gottes gerichtet, damit er ihm helfe.

3. Seine begangene Sünden nicht an ihm zu rächen, sondern sich seiner Barmherzigkeit und Gnade gemäß an ihm zu beweisen, weil er sich zu ihm gewandt habe, und sich nach seinem Willen richte, v. 6-11. wobey er zugleich zeiget, daß Gott sich in der Art gegen alle die beweise, welche ihn fürchten, und wie gut es daher dieselben haben. v. 12-14.

V. 6-11.

V. 6. Gedenke Jehova! an die grosse Barmherzigkeit, die du vormals bewiesen hast, und an deine Gnade, welche du von je her erzeiget hast.

V. 7. Gedenke aber nicht an meiner Jugend-Sünden, und Mißethaten; sondern gedenke meiner Jehova! in Gnaden nach deiner Güte.

V. 8. Der Herr ist gütig und rechtschaffen; drum unterweiset er die Sünder von dem, was sie thun sollen.

V. 9. Die gebeugten bringt er zum gerechten Betragen; Wie sie sich bezeigen sollen, zeiget er ihnen.

V. 10. Und welche seinen Bund und Befehle beobachten, erfahren ihn als den gnädigsten und wahrhaftigsten.

V. 11. Um deines Nahmens willen vergieb mir meine Sünden, ob ihrer gleich viel sind.

Als David in seinen Leidens-Umständen sein Herz vor Gott ausgeschüttet hat, so hat er sich seiner Sünden erinnert; da er aber gewust, daß er dieselben vor dem Herrn bereuet, und sich rechtschaffen zu ihm gewandt habe; daß Gott von je her solchen Personen nicht nach ihren Werken vergolten, sondern sich gütig gegen sie bewiesen habe, und daß er unveränderlich sey, und sich daher noch itzt so beweise, als

solches vormals geschehen ist, so hat er Gott gebeten sich seiner anzunehmen, und daher an seine Jugend-Sünden und Missethaten nicht zu gedenken, und dieselben an ihm nicht zu rächen.

Durch diese **Jugend-Sünden und Missethaten** verstehet David warscheinlich die Sünden, welche er durch den Ehebruch mit der Bathseba, und die Ermordung des Uria, und anderer, die damals umgekommen sind, begangen hat. Denn diese Mishandlungen sind von ihm lange vor der Rebellion des Absaloms begangen worden, und folglich zu der Zeit da er noch in seinen besten Jahren gewesen ist, von welchem Zeitalter die Ebräer das Wort gebrauchen, welches durch Jugend übersetzt worden ist. Um dieser Sünden willen hätte Gott den David seinen Feinden so Preis geben können, als er den Uria, und andere sammt ihm den Feinden hingegeben hat. Da er aber diese seine Sünden bußfertig bereuet, und sich rechtschaffen zu Gott bekehret hat, so hat er Gott gebeten, seine von ihm begangene Sünden nicht zu rächen, und ihm um derselben willen seine Hülfe nicht zu versagen. Er sagt: **gedenke meiner in Gnaden nach deiner Güte.** Da du gütigst versprochen hast, die, welche ihre Sünden erkennen und bereuen, deine Gnade mit bußfertigen Herzen suchen, und sich nach deinem Willen richten, nicht ihren Sünden gemäß zu bestrafen, so thue solches auch an mir.

Damit er aber Gott um so mehr dazu bewegen möchte, so stellt er ihm vor, daß er ihn zur Sinnes-Aenderung gebracht habe, und daß er sich solcher annehme. Er saget: **der Herr ist gütig und rechtschaffen.** (So wie er das Beste der Menschen, und auch der Sünder zu befördern suchet: also suchet er auch eben deshalb sie von ihrem üblen Betragen ab;

abzuziehen.) **Drum unterweiset er die Sünder von dem, was sie thun sollen,** (welches in sich fasset, daß sie ihre Sünden erkennen und bereuen, Gnade bey ihm suchen, und sich nach seinem Willen richten.) **die Gebeugten,** (oder die, welche sich über ihre Sünden auf das tiefste beugen,) **bringet er zum gerechten Betragen, wie sie sich bezeigen sollen, zeiget er ihnen. Und welche seinen Bund und seine Befehle beobachten, erfahren ihn als den gnädigsten und wahrhaftigsten,** (indem er ihnen gemäß seiner Verheissungen wohlthut, und sich ihrer aufs beste annimmt. Und da du mich nun wieder zu dich gezogen, und mich zu einen solchen gemacht hast, welcher sich nach deinem Willen zu richten suchet, und du solchen Personen Gnade versprochen hast, so bitte ich dich:) **vergib mir um deines Nahmes willen,** (oder von wegen deiner Güte, und von wegen deiner Wahrhaftigkeit, vermittelst welcher du deine Verheissungen erfüllest,) **meine Sünden, ob ihrer gleich viel sind.** Aus diesen Worten des Davids lernen wir

1. **Gläubige und Fromme müssen auf das vormalige gnädige Betragen Gottes merken, und dasselbe zur Stärkung ihres Glaubens anwenden.** Dasselbe hat David gethan, und darin müssen wir ihm nachfolgen. Denn ob gleich Menschen ihre Gesinnung und ihr Betragen ändern, so findet sich doch solches an Gott nicht, sonderu er beweiset sich noch anitzt so gnädig gegen die, welche sich zu ihm wenden, und ihm dienen, als solches vormals von ihm geschehen ist, weil er keiner Veränderung unterworfen ist.

2. **Wir müssen nicht nur auf unser gegenwärtiges, sondern auch auf unser vormaliges Betragen merken**, und daher zusehen, wie wir unsere Kindheit und Jugend zugebracht haben, und dasselbe vor dem Herrn prüfen und untersuchen. Denn David gedenket hier seiner Jugend-Sünden und Missethaten.

3. **Um die Vergebung der Jugend-Sünden kann nur der erhörlich beten**, welcher an denselben Sünden ein aufrichtiges Mißfallen hat, und des Sinnes ist, sich fort an nach dem Willen Gottes zu richten. Denn das hat sich an dem David gefunden, welcher Gott gebeten seiner Jugend-Sünden nicht zu gedenken.

4. **Ein gläubiger gründet das Gute, welches er von Gott verlanget, nicht auf sein Verdienst und Würdigkeit.** Denn das ist weder von dem David, noch von einem andern Gläubigen geschehen, und kann auch nicht von einem Frommen erwartet werden, weil er so viele Fehler und Mängel an sich erblickt.

5. **Daß Gott denen Menschen vorgeschrieben hat, was sie thun und lassen sollen, ist eine Frucht seiner Menschen-Liebe.** Denn David schreibet es, und zwar mit Recht der Güte des Herrn zu, weil Gott uns nur das, was uns unanständig und schädlich ist, verboten, und uns nur das, was uns wohlanständig und nutzbar ist, befohlen hat.

6. **Wenn Menschen Gnade wiederfahren ist, so müssen sie sich genau nach dem Willen Gottes richten.**

7. **Welche sich nicht nach dem Willen Gottes richten, und doch alles Gute von Gott erwarten; betrügen sich gar sehr.** Denn Gott nimmt sich nur derer an, welche sich nach seinem Willen richten.

8. **Auch bey dem Anblick vieler Sünden darf ein Sünder nicht verzagen.** Denn Gott vergiebt von wegen des Verdienstes Christi auch viele Sünden denen, die mit gebeugten Herzen Gnade suchen.

V. 12.

V. 12. 13. 14.

V. 12. Wer ist, der den Herrn fürchtet? Gott wird ihm zeigen, wie er sich beweisen soll.

V. 13. Ihm wird es auch an keinem Guten fehlen, und seine Nachkommen werden das Land besitzen.

V. 14. Denn Jehova gehet mit denen, die ihn fürchten, vertraut um, und machet ihnen das kund, was sein Bund in sich fasset.

Was David in den vorhergehenden Worten von dem gnädigen Betragen Gottes gegen ihn bezeiget hat, das deutet er in den vorhabenden Worten auf alle, die den Herrn fürchten, welches seinen Grund in der Unveränderlichkeit Gottes hat. Denn da Gott unveränderlich ist, so beweiset er sich gegen gleiche Personen auf eine ganz gleiche Art, hievon haben wir ein Bild an der Sonne. Denn dieselbe bescheinet annoch die, welche vor ihr hintreten, so, als solches vom Anfange der Schöpfung an geschehen ist. So wie daher Gott vormals über die muthwilligen Sünder das Uebel hat kommen laßen, welches seine Gerechtigkeit mit dem Sündendienst verbunden hat: also beweiset er sich annoch gegen die, welche ihn verehren, und sich nach seinem Willen richten, so liebreich, gütig und gnädig, als solches vormals geschehen ist. Denn er siehet nicht auf den äusserlichen Unterscheid, welcher sich zwischen ihnen findet, sondern auf die innere Gemüths-Beschaffenheit, und das damit verbundene Betragen, und welche sich daher hierinn einander gleich sind, die erfahren ihn auf eine gleiche Art, sie mögen im übrigen alt oder jung, vornehm oder gering, reich oder arm seyn. Nachdem daher David zu erkennen gegeben, daß Gott ihn von dem, was ihm wohlgefällig sey, unterrichte, und sich seiner so

annehmen werde, als solches vormals geschehen ist, so redet er alle diejenigen an, welche nach seinem Beyspiel den Herrn gefürchtet haben, und bezeiget ihnen, daß Gott sie von dem, was ihm wohlgefällig ist, unterrichten, und sich ihrer in allen Umständen auf das beste annehmen würde. In der Art beweiset sich ein Mensch gegen seinen Freund. Denn er saget ihm das, was ein anderer ihm zu sagen nicht wagt, und kommt ihm zu Hülfe, wenn er sich von allen verlassen siehet, und es daher scheint, daß alles aus sey. Er gehet daher mit ihm vertraut um, und unter diesem Bilde schildert David den grossen Gott, und erweckt dadurch die, welche den Herrn fürchten, zum vertrauten Umgang mit Gott, zum kindlichen Gehorsam, und zu einem vesten und unbeweglichen Glauben, und hieraus lernen wir:

1. **Welche rechtschaffen fromm sind, müssen auf das merken, was Gott an andern Frommen gethan hat, und dasselbe von ihm erwarten.** Wenn manche lesen, wie sich Gott gegen einen Abraham, gegen einen David, und gegen einen Hiob bewiesen hat, so bleiben sie dabey stehen; sie handeln aber darin nicht recht. Denn Menschen beweisen sich zwar mehrmals gegen gleiche Personen sehr unterschiedentlich; aber das thut Gott nicht, und ist auch die Geschichte des Abrahams, Davids, Hiobs und anderer deshalb der heiligen Schrift einverleibet worden, damit alle die, welche diesen Männern in ihrer Gesinnung gleich sind, eben daraus erkennen möchten, was sie von Gott zu erwarten haben. Röm. 15, 4.

2. **Wir müssen zusehen, ob wir solche sind, welche Gott fürchten.** Denn darauf führet uns die Frage Davids, da er saget: **wer ist, der den Herrn fürchtet? Wir müssen aber zusehen,** ob wir

Gott

Gott in der Art fürchten, als er gefürchtet werden muß. Denn es findet sich eine knechtische und auch eine kindliche Furcht. Die knechtische Furcht bestehet darin, daß man aus blosser Furcht der Strafe sich vor dieser und jener groben Sünde scheuet; die kindliche Furcht aber ist das Betragen, da man aus Erkenntniß der Hoheit und Liebe Gottes und auch aus Erkenntniß der üblen Beschaffenheit der Sünde sich vor alle dem scheuet, was Gott mißfällig ist, und daher nicht das thut, was man unterläßt, wenn Menschen zugegen sind. Und da es nun bey der knechtischen Furcht an rechter Erkenntniß Gottes und der Sünde fehlet, und man bey derselben eine Neigung zu dieser und jener Sünde hat, so kann Gott nicht an derselben, sondern nur an der kindlichen Furcht ein Belieben haben.

3. **Nur der, welcher Gott fürchtet, gelanget zur vollständigen Erkenntniß des göttlichen Willens, und erlanget von ihm alles Gute.** Denn David saget: **Wer ist der den Herrn fürchtet? Gott wird ihm zeigen, wie er sich beweisen soll, und: ihm wird es an keinem Guten fehlen.** Es gelanget folglich nur der, welcher Gott fürchtet, zur vollständigen Erkenntniß des göttlichen Willens. Denn einem solchen ist es darum zu thun, um sich Gott recht wohlgefällig zu beweisen, und darin komt ihm Gott zu Hülfe; fehlet es aber einem Menschen an der wahren Furcht Gottes, so will er nicht das thun, was Gott gefällt, sondern was ihm beliebet, und da es mit ihm in der Art stehet, so forschet er nicht, ob dies und jenes vor Gott recht ist, sondern er hält alles das vor erlaubt, was seine verderbte Neigung ihm als erlaubt vorstellt, und suchet darauf allerhand Scheingründe, um sich dabey zu erhalten. So

wie aber nur ein solcher Mensch zur vollständigen Erkenntniß des göttlichen Willens gelanget: also hat auch nur derselbe alles Gute von Gott zu erwarten. Denn welche Gott nicht fürchten, die halten Gott nicht vor das höchste Wesen, und vor ihren Herrn, und dafür wird Gott gewiß ihnen nicht wohlthun. Sie geniessen die üblen Folgen ihres Betragens, und was Gott ihnen überdem gedrohet hat, wird unausbleiblich über sie kommen.

4. **Zu den göttlichen Wohlthaten gehöret, daß er einen Menschen von dem belehret, was er thun und lassen soll.** Denn David hat dies Betragen Gottes, als eine besondere Wohlthat vorgestellt, welche er denen Menschen erzeiget, und dasselbe ist ganz gegründet, sintemahl nur der, welcher sich genau nach dem Willen Gottes richtet, sich eines guten Gewissens, eines beglückten Zustandes auf dieser Erde und einer gesegneten Erndte in der Ewigkeit zu erfreuen hat, weil Gott in der Ewigkeit nur das Gute belohnet, welches man auf dieser Erde gethan hat.

5. **Wenn Gott einem Lande seinen Segen entziehet, und ein Unfall nach dem andern dasselbe trift, so muß es den Einwohnern an einer wahren Furcht Gottes fehlen.** Denn David saget von dem, der den Herrn fürchtet, **es wird ihm an keinem Guten fehlen, und seine Nachkommen werden das Land besitzen,** weil sie weder durch Krieg, noch durch anderweitige Landplagen werden aufgerieben werden.

6. **Welche sich nach dem Willen Gottes richten, können mit Gott vertraut umgehen.** Denn David bezeuget von diesen Personen, daß Gott mit ihnen ganz vertraut umgehe; gehet aber Gott mit ihnen vertraut um, so können sie auch mit Gott vertraut umgehen. Denn Gott ist nicht nur ihr Herr, sondern auch ihr Vater.

7. **Wir müssen sorgfältig auf das merken, was der Gnaden-Bund Gottes in sich fasset,** und folglich auf das Gute, **was Gott kraft desselben verheisset,** und auch auf das, **was Gott dabey als eine Bedingung fordert.**

4. Sich

4. Sich seiner in seinen gegenwärtigen elenden Umständen gnädigst anzunehmen, und ihm gegen seine grausame Feinde beyzustehen. V. 15-21.

V. 15-21.

V. 15. Meine Augen sehen stets auf Jehova,
Denn er entziehet meine Füsse den Netzen.
V. 16. Siehe auf mich, und erbarme dich meiner.
Denn ich bin verlassen, und elend.
V. 17. Stille die Angst meines Herzens,
Und errette mich aus meinen Nöthen.
V. 18. Siehe an mein Elend, und meinen Kummer,
Und vergieb mir alle meine Sünden.
V. 19. Bedenke wie groß die Anzahl derer ist, die sich als Feinde gegen mich beweisen;
Die mich in der Art hassen, daß sie mich das Aergste zuzufügen suchen.
V. 20. Bewahre mein Leben, und errette mich daher.
Laß mich nicht darüber zu Schanden werden.
Denn ich vertraue dir.
V. 21. Aufrichtigkeit und Redlichkeit behüte mich.
Denn ich hoffe auf dich.

Wenn jemand sich in verwirrten Umständen befindet, und einen Freund hat, von dessen Treue er versichert ist, und der ihm auch helffen kann, so stellt er ihm seine Noth einmal nach dem andern vor, und bittet ihn zu wiederhohlten malen, sich seiner anzunehmen. Da nun David den grossen Gott vor seinen besten Freund gehalten hat, und kindlich mit ihm umgegangen ist, so hat er ihm vorgestellt, daß er stets auf ihn sehe, oder als vor seinem Angesicht wandle, sich nach seinem Willen richte, und die ihm nöthige Hülfe nicht bey Menschen suche, sondern ganz allein von ihm erwarte; daß er anderweitig ihn denen ihm gestellten Netzen, oder den Nachstellungen seiner Feinde entrissen habe, und daß er solches auch anitzt thun könne; daß er von seinem Volke verlassen sey,

und sich in den schlechtesten Umständen befinde; daß er Angst und Kummer empfinde; daß die Anzahl seiner Feinde sehr groß sey, und dieselben ihm das ärgste zuzufügen suchten; daß er auch anitzt ganz allein auf ihn hoffe; und daß er die nicht zu schanden werden lasse, die auf ihn sehen, und Hülfe bey ihm suchen, weil seine Ehre dabey gar sehr leiden würde, und bittet ihn, sich nicht um seiner Sünde willen hart gegen ihn zu beweisen, sondern in Gnaden auf ihn zu sehen, sich seiner zu erbarmen, und ihn aus diesen elenden Umständen zu erretten: wobey er Gott zu erkennen giebet, daß er sich ferner, wie es bisher geschehen, der Aufrichtigkeit und Redlichkeit befleißigen wolle, und daß er, da dieser sein Sinn mit einer unveränderlichen Hofnung auf ihn verbunden sey, glaube, daß er ihn nicht verlassen würde.

Aus diesem gottseligen Betragen des Davids lernen wir:

1. **Soll Gott in Gnaden auf uns sehen, so müssen wir auf ihn sehen.** Denn David hat gewollt, daß Got auf ihn sehen möchte; er ist aber auch ein solcher gewesen, welcher stets auf Gott gesehen hat. Wie sich die Menschen gegen Gott beweisen, so beweiset sich Gott gegen sie. Wollen daher Menschen nicht auf Gott sehen, so siehet Gott nicht auf sie. Wollen sie das Wort des Herrn nicht hören, so höret er ihr Gebet nicht. Sind sie nicht mit Gott, so ist Gott auch nicht mit ihnen, und soll daher Gott auf uns sehen, und sich unser annehmen, so müssen wir auf ihn sehen, und zwar so, daß wir uns nach seinem Willen richten, und die nöthige Hülfe nur allein von ihm erwarten.

2. Wir

2. **Wir müssen uns so in die Gegenwart Gottes setzen, daß wir zu allerzeit, und an allen Orten als vor seinem Angesicht wandeln.** Das hat sich an David gefunden, sintemal er saget: meine Augen sehen stets auf Jehova, und darinn müssen wir ihm nachfolgen. Denn das erhält uns in der Fassung, und bewahret uns vor alle Ausschweifungen, und Sünden.

3. **Wir müssen bedenken, daß wir mit vielen Netzen umgeben sind,** und daher auf unserer Hut seyn, und Gott bitten, daß er uns nicht in dieselben gelangen lasse. Denn so wie David Netze um sich herum erblicket hat: also hat er auch Gott gebeten, ihn denselben zu entreissen. Ist unser Herz gleich redlich vor dem Herrn, so sind wir doch unzähligen Reitzungen unterworfen, und da dieselben zuweilen mit einem glänzenden Schein umgeben sind, so müssen wir recht sorgfältig auf unserer Hut seyn, und Gott bitten, daß er über uns wache und uns bewahre.

4. **Wenn Fromme sich von Menschen verlassen sehen, so müssen sie bedenken, daß sie an Gott einen solchen haben, der sie nicht verläst.** Da es den Menschen meistentheils an einer würksamen und thätigen Liebe fehlet, so geschicht es mehrmals, daß sie sogar von denen verlassen werden, von welchen sie es am wenigsten vermuthet hätten. Wenn nun aber solches geschicht, so müssen Fromme nicht denken, daß nun alles aus sey, sondern bedenken, daß noch einer ist, der ihnen nicht untreu wird, sich um so mehr zu ihm halten, je mehr sie sich von Menschen verlassen sehen, und Hülfe bey ihm suchen, und von ihm erwarten. Denn so hat es David gemacht, als er sich von Menschen verlassen gesehen hat

5. **Es sind Stunden, da Gläubige von Angst und Kummer befallen werden.** Denn derselbe David, der sonst so voll Glauben und Vertrauen gewesen ist, saget in unserm Psalm: **Stille die Angst meines Herzens,** und: **siehe an mein Elend und meinen Kummer.** Wenn aber ein Frommer sich in solchen Umständen befindet, so muß er zusehen, woher diese Angst rühret, und sich an die Gnadenvollen Erklärungen und Verheissungen des Herrn halten.

6. **Bey allem Leiden müssen Fromme an ihre Sünden gedenken.** Das hat David gethan, und darin müssen wir ihm nachahmen. Denn diese Betrachtung bewahret uns vor Murren, und erhält uns in der Armuth des Geistes.

7. **Obgleich Gläubige niemandem was zu Leide thun, so werden sie doch zuweilen von andern, und auch wol von vielen gehasset.** Denn obgleich David das gethan, was ihm als König zu thun obgelegen, so hat er doch sagen müssen: Bedenke, wie groß die Anzahl meiner Feinde ist. Es müssen sich daher Gläubige nicht darüber wundern, wenn ihnen dergleichen wiederfähret.

8. **Aufrichtigkeit und Redlichkeit muß das ganze Betragen rechtschaffener Christen regieren, und bewahret sie vor Gefährlichkeiten.**

5) Die unter den Israeliten entstandene gefährliche Unruhe zu dämpfen.

V. 22.

V. 22. Gott errette Israel aus aller seiner Noth.

In diesen Worten siehet David auf den damaligen innerlichen Krieg, wodurch das Israelitische Reich so sehr zerrüttet worden ist, und auch auf die üble Gemüths-Beschaffenheit der Israeliten, woraus er entsprungen ist, und lehret uns, nicht blos für uns, sondern auch für andere zu beten.

Der

Der 32. Psalm.

V. 1. Glückselig ist der, dem die Uebertretung vergeben ist,
Und dessen Sünde bedeckt ist.

V. 2. Glückselig ist der, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet,
Und dessen Herz nicht falsch ist.

Auch bey diesem Psalm hat David nicht die Zeit angemerkt, da er ihn gemacht hat; es ist aber aus allen Umständen unleugbar, daß es zu der Zeit geschehen sey, da er durch den Propheten Nathan zur Erkenntniß der grossen an dem Uria begangenen Sünde gekommen ist. Diese Geschichte stehet ausführlich beschrieben 2. Sam. 12. und dieselbe müssen wir daher bey diesem Psalm vor Augen haben, weil er sich auf dieselbe beziehet, gleichermassen als der 38. und 51. Psalm.

In dem vorhabenden Psalm bezeiget David 1. daß nur der wahrhaftig glückselig sey, welcher sich der Vergebung seiner Sünden zu erfreuen habe, und daß sich dieses an dem finde, der seine Sünden aufrichtig erkenne, und dem Herrn bekenne, v. 1. und 2. wobey er zu erkennen giebet einestheils, wie es mit ihm gestanden, als er solches nicht gethan, v. 3. 4. und anderntheils, was Gott gethan, als er seine Sünden aufrichtig erkannt, und ihm bekannt habe. v. 5.

Es findet sich immerdar ein Himmelweiter Unterscheid zwischen der Erkenntniß, zu welcher man vermittelst des Unterrichts gelanget, und welche man durch die Erfahrung bekommt, und davon haben wir ein Beyspiel an David. Er hatte anitzt aufs neue die mit der Vergebung der Sünden verbundene Glückseligkeit erfahren, und daher bricht er im vollem Affect in die Worte aus: Wohl dem Menschen, oder glück-

glückselig ist der, dem die Uebertretung vergeben ist u. s. w. In diesen Worten giebet David zu erkennen,

1. **Worin die Vergebung der Sünden bestehet.** Denn da er sie durch die Bedeckung derselben, und durch die Nicht-Zurechnung erkläret, so muß sie darin bestehen, daß Gott einem Menschen die Strafen seiner Sünden erläßet, und sich folglich so gegen ihn beweiset, als ob er nicht gesündiget hätte. Denn die Nicht-Zurechnung ist eine gerichtliche Handlung, und bestehet darin, daß man jemanden nicht die Folgen von dem, was er gethan hat, empfinden lässet, und ob daher gleich der, welchem die Vergebung der Sünden zu Theil geworden ist, nicht mehr das Böse thut und thun muß, welches er vormals gethan hat, so bestehet doch die Vergebung der Sünden nicht darin, sondern es ist das angezeigte Betragen nur eine Frucht und Würkung der erlangten Vergebung der Sünden. Denn wer die Vergebung seiner Sünden bekommen hat, der hat die üblen Würkungen der Sünde erfahren, und da er überdem weiß, daß Gott sich seiner aufs Beste angenommen hat, und daß alle seine Befehle sein wahres Beste abzwecken, so richtet er sich nach dem Willen Gottes, und scheuet sich daher vor alle dem, was böse ist, woraus zugleich erhellet, daß der, welcher allerhand Sünden ergeben ist, oder das, was böse ist liebet, und thut, eben daran ein Kennzeichen und Merkmal hat, daß ihm die Vergebung der Sünden nicht zu Theil geworden sey, wenn er auch gleich seine Sünden Gott abgebeten hat. Denn Gott erhöret nicht das Gebet derer, welche dieser und jener Sünde ferner leben und dienen wollen. Psalm. 66, 18. Sprüchw. 28, 9.

2. Daß

2. **Daß nur allein der wahrhaftig glückselig ist, welcher sich der Vergebung seiner Sünden zu erfreuen hat.** So lange die Menschen sich selbst gelassen sind, so halten sie den vor glückselig, welcher sein reichliches Auskommen hat, welcher angesehen, und bey den Menschen beliebt ist, und welcher einen gesunden Leib hat; es ist aber dieses ein ungegründeter Wahn. Denn David preiset nur den glückselig, welchem die Vergebung seiner Sünden zu Theil geworden ist, und das thut er mit Recht. Denn wir sind glückselig, wenn wir ein solches Vergnügen geniessen, welches aus dem Besitz wahrer Güter entspringet, und daher dauerhaft und überwiegend ist, und so stehet es mit dem, welchem die Vergebung seiner Sünden zu Theil geworden ist. Denn da er ein gutes und getrostes Gewissen hat, und weis, daß er von Gott nichts übles, sondern alles Gute zu erwarten hat, und daß ihm die gröste Herrlichkeit und Seligkeit bevorstehet, so geniesset er ein wahres, dauerhaftes und überwiegendes Vergnügen. Er ist daher ein glückseliger Mensch, welches sich nicht an dem findet, welcher reich, angesehen, und gesund ist. Denn wie leicht kann er alles dessen beraubet werden, und behält er es gleich noch so lange, so endiget es sich doch mit dem Tode, und zwar in der Art, daß nur ein trauriges Andenken des auf der Welt genossenen Vergnügens übrig bleibet, und da er überdem einen nagenden Wurm im Gewissen hat, und dem ewigen Uebel entgegen gehet, welches Gott den muthwilligen Sündern gedrohet hat, so ist er eben so wenig glückselig zu nennen, als wenig wir die vor glückselig halten werden, welche sich auf einem hohen Berge nach Welt-Manier lustig machen, aber über wenige Minuten herabgestürzet werden sollen.

3. Daß

3. Daß nur der sich der Vergebung der Sünden zu erfreuen hat, dessen Geist, oder Herz nicht falsch ist. Denn das meinet er, wenn er saget: Glückselig ist der, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, und dessen Herz nicht falsch ist. Durch diese Falschheit verstehet David hier das Betragen eines Menschen, da er seine Sünden, durch welche er sich des göttlichen Zornes und der Verdammniß schuldig gemachet hat, nicht als solche Sünden ansiehet, sondern sie vor Kleinigkeiten hält, sie auf alle mögliche Art entschuldiget, und eben deshalb sich nichts aus denselben machet, sondern sich derselben ohngeachtet, der Gnade und des Beystandes Gottes getröstet. Denn darauf beziehet sich der 3. 4. und 5te Vers dieses Psalms. Ausserdem aber gehöret sonst zu dieser Falschheit, wenn jemand sich äusserlich anders stellet, als es ihm innerlich ums Herze ist, und zwar Gutes vorgiebt, aber doch dabey an dieser und jener Sünde ein Belieben hat, und davon nicht lassen will, und daß nur dem, dessen Herz nicht falsch ist, die Vergebung der Sünden zu Theil wird, rühret daher, daß Gott nur dem seine Sünden vergiebt, und vergeben kann, welcher sie so erkennt, daß er sich als einen verdammungswürdigen Sünder ansiehet, und an allen Sünden einen solchen Abscheu hat, daß er keiner Sünde mehr leben und dienen will. Denn da Gott nur diesen Personen ihre Sünden vergiebt, und sich dasselbe nicht an denen findet, deren Herz falsch ist, so ist es nicht möglich, daß ihnen die Vergebung ihrer Sünden zu Theil werden sollte, ob sie gleich auch ihnen durch das Leiden und Sterben des Herrn Jesu erworben worden ist.

V. 3.

V. 3-5.

V. 3. Denn als ich meine Sünde verschwieg, so wurden meine Knochen den Veralteten gleich,
Weil ich so was empfund, daß ich fortdaurend heulen muste.
V. 4. Denn deine Hand war Tag und Nacht so schwer auf mich,
Daß mein Lebenssaft vertrocknete, wie in der Sommerhitze.
V. 5. Hierauf bekannte ich dir meine Sünde, und verheelte meine Missethat nicht.
Ich sagte bey mir selbst: ich will dem Jehova meine Uebertretungen bekennen;
Und als ich dies that, so erliessestu mir die Strafe meiner Sünden.

Diese Worte beziehen sich auf die Worte des 2ten Verses: **Glückselig ist der, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, und dessen Herz nicht falsch ist.** Denn David giebt zu erkennen, wie elend es mit ihm gestanden, als sein Herz noch falsch gewesen, und wie glückselig er geworden, als er gerade herausgegangen, und sich als einen todeswürdigen Sünder angesehen habe. Es ist demnach eine Zeit gewesen, da David seine Sünde verschwiegen hat, und dieses Verschweigen hat darin bestanden, daß er seinen mit der Bathseba getriebenen Ehebruch, und seinen an ihrem Mann, und auch an andern begangenen Mord nichts als solche Sünden, durch welche er sich des göttlichen Zorns, und der ewigen Verdammniß schuldig gemachet habe, angesehen, sondern vielmehr diese Sünden entschuldiget hat. Hiebey wird mancher sich wundern, daß David so grosse Sünden entschuldiget haben sollte; wer aber das Herz, oder die Vorstellungen der Sünder erkennt, dem wird dies Betragen des Davids nicht befremden. Denn wenn gleich Menschen offenbahre Werke des Fleisches, oder

solche Sünden begangen haben, welche ein jeder vor grobe Sünden hält, so fehlet es doch nicht an Entschuldigungen. Einer saget, daß es ihm an der Erkenntniß gefehlet habe, und andere wenden vor, daß sie im Affect gewesen, oder sich betrunken gehabt, oder durch andere verführt worden, oder durch den äusersten Mangel angetrieben worden, das zu thun, was sie sonst nicht gethan haben würden, oder durch das üble Betragen anderer gegen sie aufgebracht worden, und so hat es David auch gemacht. Er hat daher bey sich selbst gedacht, daß er die Schönheit der Bathseba nur näher habe betrachten wollen, daß er durch ihren Anblick übertäubet, und aller Ueberlegung beraubt worden sey; daß die Bathseba seinem Verlangen nicht hätte wiederfahren sollen; daß Uria einer von den vormals verbannten Hethitern sey; daß er vermuthet habe, wie er in dem damahligen Kriege doch umkommen würde; daß er seinem so oft an ihn ergangenen Befehl, sich in sein Haus zu begeben, nicht Gehorsam leisten wollen, daß Joab mehr gethan, als er ihm befohlen habe, und daß Uria bey Vernehmung dessen, was David mit seiner Frau vorgenommen, Unruhen anrichten, und daher aus zwey Uebeln schon eines gewählet werden müste. Aus diesen Gründen hat David seine begangene grobe Sünden nicht vor verdammungswürdige Sünden, sondern nur vor menschliche Uebereilungen gehalten. Wie hat es nun aber damals mit dem David gestanden? Da das Gewissen bey denen, welchen es nicht an Erkenntniß fehlet, nicht schlafen bleibet, sondern sich von Zeit zu Zeit reget, so hat er heftige Gewissensbisse, und die damit verbundene Unruhe, Furcht und Angst empfunden, und da nichts die Lebensgeister und die natürliche Lebhaftigkeit und Munterkeit so schwächet, als

die

die Betrübniß und Angst, welche ein böses Gewissen veranlasset, so ist er so entkräftet worden, daß er gleich alten und abgelebten Leuten keine Kraft in seinen Beinen gehabt hat, und ihm daher das Gehen und Stehen sauer geworden ist, welches David mit den Worten ausdruckt: **Meine Knochen wurden den Veralteten gleich, weil ich** (von wegen der Gewissensbisse, oder weil ich in meinem Gewissen einen nagenden Wurm hatte,) **so was empfund, daß ich fortdaurend heulen muste. Denn deine Hand**, (welche ich durch deine innerliche Bestrafungen, und durch die damit empfundene Gewissensbisse empfund) **war Tag und Nacht so schwer auf mich, daß mein Lebenssaft vertrocknete, wie** (eine Pflanze) **in der Sommerhitze.** Es kann aber auch seyn, daß sich zu den Gewissensbissen noch eine Krankheit zugesellet hat, und daß dadurch seine Unruhe, sein Kummer und seine Entkräftung gar sehr vermehret worden ist.

In diesen Umständen aber ist David nicht geblieben, denn da Gott auch gegen die Sünder ein Vater-Herz hat, so sucht er sie von ihren Irrwegen auf den rechten Weg zu führen, und das hat er auch in Ansehung des Davids gethan. Denn er schickte, nachdem er ihn eine Weile sich selbst überlassen hatte, den Propheten Nathan an ihn ab, welcher seine Unterredung mit dem David sehr weislich einrichtete. Denn er stellte ihm vor, daß ein sehr reicher Mann, als er einen Gast bekommen, einem armen Manne sein einziges, und von ihm geliebtetes Schaaf weggenommen, und zur Mahlzeit zubereitet habe, und als nun David diese That vor ein todeswürdiges Verbrechen erkläret

hatte, so stellte Nathan ihm vor, daß er sich in der Art gegen den Uria bewiesen habe: worauf David in sich schlug, sich als einen todeswürdigen Sünder ansahe, und als ein solcher um Gnade bath, welche Gott ihm auch angedeyen ließ, weil er allen denen Gnade wiederfahren lässet, welche ihre Sünden so erkennen, daß sie sich derselben schämen, und sich über dieselben beugen, und als solche Gott um Gnade bitten. Alles dieses wird 2. Sam. 12, 13. beschrieben, und darauf beziehen sich die Worte Davids: Hierauf bekannte ich dir meine Sünde, und verheelte meine Missethat nicht. Ich sagte bey mir selbst: ich will dem Jehova meine Uebertretungen bekennen, und als ich dies that, so erliessest du mir die Strafe meiner Sünden.

Wenn demnach ein Mensch bey sich selbst saget: ich bin nicht ein solcher Sünder, welcher sich des göttlichen Zornes schuldig gemachet hat, so vergibt Gott ihm keine seiner Sünden; wenn er aber zu Gott saget: ich habe nichts als Tod und Verdammniß verdienet, so vergibt er ihm seine Missethaten. Von beyden Stücken haben wir ein Beyspiel an dem David, und sollen wir demnach die Vergebung unserer Sünden bekommen, so müssen wir uns als todeswürdige Sünder ansehen, und daher unserm ganzen Betragen nachdenken; sehen wir uns aber als solche Sünder an, so haben wir nicht Ursache, das Heil unserer Seele verlohren zu geben. Denn werden wir dem verlohrnen Sohn gleich, so beweiset sich Gott dem Vater desselben gleich.

2. Daß

2. Daß alle Fromme gemäß seinem Beyspiel ihre Zuflucht zu dem Herrn nehmen sollen, weil er alsdenn ihnen helfen, und sie von dem, was ihnen zu thun obliege, belehren werde, v. 6-10. worauf er die Gerechten und Rechtschaffenen zur Freude über das gnädige Betragen des Herrn erwecket. v. 11.

V. 6-11.

V. 6. Eben deßhalb sollen alle Fromme demüthig zu dir flehen,
Wenn sich Noth ereignet, und Wasserströme sich ergiessen.
Denn dieselben werden sie alsdenn nicht erreichen.

V. 7. Du bist mir ein Ort, wo ich mich verbergen kann;
Vor Noth wirstu mich bewahren, und mich mit Freudengeschrey über Errettungen umgeben.

V. 8. Ich will dich unterweisen, und dich von dem belehren, was du thun solst; beständig auf dich sehend, will ich dir rathen.

V. 9. Seyd doch nicht Pferden und Mauleseln gleich, welche des Verstandes ermangeln; Welchen man Zaum und Gebis anlegen muß, wenn sie einem nicht folgen wollen.

V. 10. Häufige Plagen kommen über die Gottlosen;
Denen aber, die dem Herrn vertrauen, werden die grösten Wohlthaten zu Theil.

V. 11. Freuet euch über Jehova, und frohlocket ihr Gerechten!
Jauchzet alle, die ihr rechtschaffenes Herzens seyd.

Da Gott sich gegen gleiche Personen auf eine gleiche Art beweiset, und aber David an sich selbst erfahren hat, daß Gott sich seiner angenommen, als er sich vor ihm gedemüthiget und um Gnade gebeten

hat, so erwecket er alle Fromme, oder die, welche sich dem Herrn ergeben haben, und sich nach seinem Willen richten, in allen Leidens-Umständen, und in allen Gefährlichkeiten ihre Zuflucht zu dem Herrn zu nehmen, und ihn um Hülfe und Errettung zu bitten, weil er alsdenn nicht unterlassen würde, sich ihrer gnädigst anzunehmen. Denn durch **Wasserströme** werden in der heiligen Schrift allerhand Gefährlichkeiten angedeutet, und bezeiget sie von dem, welcher verschont bleibet, daß diese Ströme ihn nicht erreichen, und von dem, welcher Hülflos denselben überlassen wird, daß sie ihn ergreifen, und sie ersäufen.

Hiebey gibt David zu erkennen, daß Gott sich seiner fernerhin annehmen, und ihm in allen Umständen so zu Hülfe kommen würde, daß er über seine Hülfe und Errettung sammt andern Freudenlieder anstimmen könne. Denn **Du bist mir ein Ort, wo ich mich verbergen kann**, bedeutet, du bist der, der mir Sicherheit verschafet, sintemal auf eine solche Höhe, oder Felsen-Kluft gesehen wird, welche machet, daß man von denen, von welchen man aufgesuchet wird, nicht gefunden werden kann.

Da aber denen, welchen Gott ihre Sünden vergeben hat, und welcher er sich annimt, obliegt, sich der Heiligung zu befleißigen, oder sich genau nach dem Willen Gottes zu richten, so redet David hierin v. 8-10. und zwar in der Art, daß er eine Anrede Gottes darstellet, in welcher er dem David eröfnet einestheils, daß er durch sein Wort und durch sein eigenes Gewissen von dem, was vor ihm recht ist, belehren, und ihn desselben in allen Fällen erinnern wolle, und anderntheils, daß er sich darnach genau richten müsse, weil der, welcher solches unterlasse, sich nicht als ein vernünftiger Mensch, sondern den

Pfer-

Pferden und Mauleseln gleich beweise, welche Vergleichung in sich fasset, daß die, welche sich nicht nach seinem Willen richten wollen, sich dadurch mancherley Plagen zuziehen, und doch nicht weiter gehen können, als Gott es ihnen zulassen will. Auf diese Plagen, oder Trübsahle gehen die Worte: häufige Plagen kommen über die Gottlosen, und da es sich mit Frommen ganz anders verhält, so setzet Gott hinzu, denen, die dem Herrn vertrauen, werden die grösten Wohlthaten zu Theil. Denn das lieget in den Worten: die Güte wird sie umgeben, sinntemal dieser Ausdruck andeutet, daß alles Gute ihnen von allen Seiten zufliessen würde.

Gemäß diesen Worten des grossen Gottes sind wahrhaftig Fromme so glückselig, als unglückselig die Gottlosen sind, und damit nun David sich und andere dadurch aufrichten, und sich sammt ihnen erwecken möchte, dem Herrn treu zu bleiben, so rufet er aus: **Freuet euch über Jehova und frohlocket ihr Gerechten! Jauchzet alle, die ihr rechtschaffenes Herzens seyd.** Mit welchen Worten er zu erkennen giebet, daß diese Personen nicht niedergeschlagenes Gemüthes seyn, sondern sich über die Güte, und den Beystand des Herrn erfreuen, und diese ihre Freude mit Gebehrden und Worten an den Tag legen sollten.

Nutzanwend. 1. Die Beyspiele derer, welche Gnade, Hülfe und Errettung von dem Herrn erlanget haben, müssen die, welche des Herrn seyn wollen, dazu anwenden, daß sie das was ihnen nach ihren Umständen nöthig ist, bey Gott suchen, und zuversichtlich von ihm erwarten. Denn Gott ist

unveränderlich, und beweiset sich daher gegen gleiche Personen auf eine ganz gleiche Art.

2. Nur die, welche an der Frömmigkeit ein Belieben haben, können sich der Erhörung ihres Gebetes erfreuen, und ist es daher nicht gnug, daß wir zu Gott beten, sondern wir müssen auch als solche beten, welche keiner einzigen Sünde zugethan bleiben wollen, sinntemal sonst unser Gebet nicht nur vergebens, sondern auch eine Verspottung Gottes ist. Ps. 66, 18. Sprüchw. 28, 9. Joh. 9, 31.

3. Hat Gott uns unsere Sünden vergeben, so müssen wir uns mit dem gröſten Fleiße der Heiligung befleißigen. Denn dazu sind wir schon als Geschöpfe Gottes verbunden, und uns nach der Vergebung der Sünden um so weniger unterlassen werden, da uns Gott von wegen des Todes, welchen Jesus um unserer Sünden willen ausgestanden, unsere Sünden vergeben, und uns dadurch die gröſte Wohlthat erzeiget hat.

4. Obgleich die Menschen von Gott mit vernunft begabet sind, so beweisen sie sich doch, so lange sie sich selbst gelassen sind, den unvernünftigen Thieren gleich; schaden aber dadurch nur sich selbst.

5. Was Gottlose vor ein Creutz halten, das ist eine gerechte Strafe, mit welcher sie von Gott beleget werden.

6. Wir müssen sorgfältig auf das merken, was Gott über die Gottlosen kommen lässet, und was er in Ansehung der Frommen thut.

7. Obgleich der Weg zum wahren Christenthum mit Betrübniß verbunden ist, so ist doch das Christenthum selbst kein Trauer-Stand, sondern ein Freuden-Stand.

Der

Der 38. Psalm.

V. Ein Erinnerungs-Psalm Davids.

Daß David diesem Psalm diesen Namen beygeleget hat, solches hat er gethan, eines Theils, weil er in demselben Gott seiner Feinde, und seiner Noth, und auch der ihm gegebenen Verheissungen erinnert hat, und andern Theils, weil er ihn dazu bestimmt hat, damit er zur Erinnerung dessen, daß er seine Zuflucht zu dem Herrn genommen, und der Herr ihm darauf wunderbar geholfen habe, öffentlich gesungen werden möchte, welches Beydes uns lehret, daß wir alle unsere Umstände dem Herrn darstellen, ihn um die uns nöthige Hülfe bitten, und seiner Errettung, und aller Gnadenbezeugungen eingedenk bleiben müssen.

Auf welche besondere Umstände des Davids sich dieser sein Psalm beziehe, ist von ihm zwar nicht angemerket worden; wenn wir aber alle seine Ausdrücke in Betrachtung ziehen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Rebellion des Absaloms und des Israelitischen Volks diesen Psalm veranlasset habe, und was den Inhalt anbelanget, so bittet er

A. Den grossen Gott, ihn nicht so, wie er es verdient habe, zu strafen, und sich daher in dem harten Leiden, welches ihn betroffen habe, seiner gnädigst anzunehmen. v. 2-15.

V. 2-15.

V. 2. Jehova! strafe mich nicht in deinem Zorn,
Und züchtige mich nicht in deinem Grimm.
V. 3. Denn deine Pfeile stecken in mir,
Und deine Hand drücket mich.
V. 4. An meinem Leibe ist nichts Gesundes, von wegen deines Zorns,
Und alle meine Glieder leiden von wegen meiner Sünde.

V. 5. Denn meine Sündenstrafen gehen über mein Haupt;
Und sind grösser als daß ich sie ertragen kann.
V. 6. Meine Striemen, die meine Thorheit veranlasset hat,
Sind mit faulem und stinckendem Eiter angefüllt.
V. 7. Ich bin gekrümmt, und ganz niedergedruckt,
Und gehe den ganzen Tag über in schwarzen Trauerkleidern.
V. 8. Meine Lenden sind ausgedörrt vor Hitze,
Und an meinem Leibe findet sich nichts Gesundes.
V. 9. Ich bin wie erstarret,
Und das Seufzen meines Herzens ist ein starkes Geschrey.
V. 10. Herr du weist das Verlangen meines Herzens,
Und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.
V. 11. Mein Herz ist in starker Bewegung, und meine Kraft ist dahin;
Auch das Licht meiner Augen ist geschwächt.
V. 12. Meine Freunde und Bekannte sehen meiner Plage gegen über zu,
Und die mir die nächsten sind, bleiben von ferne stehen.
V. 13. Die mir nach dem Leben stehen, legen mir Fallstricke.
Und die mein Uebel suchen, reden von Verderben,
Und um es ins Werk zu richten, sinnen sie auf Hinterlist.
V. 14. Ich aber höre nicht, wie ein Tauber,
Und bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut.
V. 15. Ja ich bin als einer, der nicht höret,
Und der nichts zur Bestrafung sagen kann.

Als David diesen Psalm gemacht, so hat er das grösseste Leiden empfunden, welches ihn jemals betroffen hat. Denn von innen quälte ihn das Andenken seiner begangenen groben Sünden, und von aussen re-

rebellirte anitzt sein eigner Sohn gegen ihn; von dem Simei wurde er äusserst geschmähet; seine vertrautesten Freunde fielen von ihm ab; und welche ihm noch günstig waren, hielten sich aus Furcht vor denen zurück, die es mit dem Absalon hielten, welcher nicht nur die Neben-Frauen des Davids öffentlich geschändet hatte, sondern ihm auch nach der Krone und nach dem Leben stund. Hiebey wuste er, daß alles das, was angeführet worden, seine begangene Sünden zum Grunde habe, und er folglich um derselben willen von Gott gezüchtiget werde, woran er um so weniger zweiflen können, da der Prophet Nathan diese Schicksahle als eine göttliche Züchtigung ihm vorherverkündiget hat. Da nun Gott seine Züchtigung mässigen, und auch schärfen kann, so hat er Gott um das erstere gebeten, indem er gesaget: Jehova! strafe mich nicht in deinen Zorn, u. s. w. Welche Worte bey Psalm 6. erläutert worden sind, und damit er Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so stellt er ihm die Grösse seines damahligen Leidens vor, und zwar unter dem Bilde eines Menschen, auf welchen Gott viele Pfeile abgeschossen hat, welche noch in ihm stecken; welcher von ihm vermittelst seiner Regierung, welcher nichts widerstehen kann, zu Boden gedruckt worden ist; welcher einen solchen Leib hat, der voller übler Geschwüre ist, an allen seinen Gliedern Schmerzen empfindet, und aller Kraft beraubt ist; welcher in ein so tiefes Wasser gefallen ist, daß dasselbe über seinem Haupte stehet; welcher Betrübniß, Furcht, Angst und Schrecken empfindet, und in dieser seiner Noth ein starkes Geschrey machet; und welcher mit vielen Fallstricken umgeben ist, und solche zu Feinde hat, die ihn arglistig zu Grunde zu richten suchen, wobey er anführet, daß er alles dieses als eine Züchtigung

von

von ihm ansehe, und sich daher nicht gegen seine Lästerer vertheidige, sondern sich so beweise, als ob er nicht höre, und nicht reden könne, wovon sein Betragen gegen den Simei zeuget. Denn obgleich derselbe ihn äusserst schmähete, so sagte er ihm doch kein einziges Wort, und als einige von seinen Begleitern diesen Mann tödten wollten, so ließ er solches nicht zu, sondern sagte: Lasset ihn fluchen. Der Herr hat es ihm geheissen.

In so elenden Umständen hat sich David damals befunden, und woher hat dieses gerühret? er saget: v. 4. Alle meine Glieder zittern von wegen meiner Sünde, und v. 6. meine Thorheit, oder Narrheit haben meine Striemen veranlasset, durch welche Thorheit er die Sünde versichet, welche er an dem Uria und seiner Ehegattin begangen hat, und aus diesem allen sehen wir:

1. Obgleich Gott denen, die sich rechtschaffen zu ihm bekehren, ihre Sünden vergibt, so bleibet doch die göttliche Züchtigung nicht aus.

2. In der Sünde steckt lauter Thorheit und Narrheit.

3. Wenn Menschen bedenken möchten, was sündliche Handlungen nach sich ziehen, so würden sie dieselben nimmermehr begehen.

4. Bey dem Leiden, welches uns durch Menschen zugefüget wird, müssen wir nicht bey den Menschen stehen bleiben, sondern auf Gott sehen, und an unsere Sünden gedenken.

5. Das Verlangen unsers Herzens ist zwar Menschen, aber nicht Gott verborgen.

B. Er bezeiget, daß Gott sein Gebet in diesen Leidensumständen erhören werde, v. 16. und führet dasselbe Gebeth an. v. 17-21.

V. 16-21.

V. 16. Denn meine Hofnung ist auf dich, Jehova!
Und du wirst mich erhören, Herr, mein Gott!
V. 17. Denn ich sage (zu dir:) laß sie sich nicht über mich freuen;
Wenn ich wanken sollte, würden sie über mich groß thun.
V. 18. Denn zu meinem Fall ist alles veranstaltet,
Und mein Schmerz höret nie auf.
V. 19. Denn ich bekenne meine Sünde,
Und bin von wegen derselben voll Kummer;
V. 20. Meine Feinde aber befinden sich im Wohlstande, und sind stark,
Und derer, die mich ohne Ursache hassen, sind viel.
V. 21. Die Gutes mit Bösem vergelten, hassen mich,
Weil ich mich dessen, was gut ist, befleißige.

Obgleich David damals sehr tapfere Leute bey sich gehabt hat, so hat er sich doch nicht auf dieselben verlassen, sondern seine Hofnung auf den Herrn gesetzet. Denn er hat gewust, daß alles von der Regierung des Herrn abhanget, und daß man daher mit der größten Macht nichts ausrichten kann, wenn man Gott nicht auf seiner Seite hat, und daß man dagegen mit der kleinsten Macht erstaunlich große Dinge bewürken kann, wenn man Gott zum Beystande hat. Da nun Gott versprochen gehabt hat, sich derer, die es mit ihm halten, in allen ihren Umständen väterlich anzunehmen, und dasselbe sich damals an dem David gefunden hat, so hat er geglaubet, daß Gott ihn in seinen betrübten Umständen nicht hülfloß lassen, sondern sich seiner gnädig und mächtig annehmen würde,

und damit er Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so hat er ihm vorgestellt,

1) Daß er sich nicht auf Menschen, sondern ganz allein auf ihn verlasse, welches nöthig ist, wenn Gott helfen soll, sintemal man sonst etwas ausser Gott als Gott verehret, und daher Abgötterey treibet.

2) Daß, wenn er unterliegen sollte, seine Feinde solches zu seiner Verunehrung anwenden würden, welches auch würde geschehen seyn. Denn seine Feinde haben gewust, daß er sein Vertrauen auf Gott setze, und wäre er daher überwunden und getödtet worden, so würden sie gesaget haben: Ob er gleich sein Vertrauen auf Gott gesetzet hat, so haben wir ihn dennoch zu Grunde gerichtet, und betrüget man sich daher mit einer solchen Hofnung, weil Gott sich entweder um die Schicksahle der Menschen nicht bekümmert, oder gegen eine starke Uebermacht nichts ausrichten kann.

3) Daß zu seinem Fall alles veranstaltet worden sey, und er daher unterliegen müste, wenn Gott ihm nicht zu Hülfe kommen sollte.

4) Daß er zwar gröblich gesündiget, und sich dadurch sogar die Todesstrafe zugezogen habe; daß er aber über seine Sünden die äusserste Reue empfinde, und sie ihm bekannt habe, und daß er denen, an welchen sich dieses findet, versprochen habe, daß er ihre Sünden nicht an ihnen rächen wolle.

5) Daß er von seinen beglückten und mächtigen Feinden ohne Ursache gehasset werde. Denn David hatte sich zwar an dem Herrn versündiget; denen Israeliten aber hatte er nichts zu Leide gethan, sondern sich vielmehr um sie sehr verdient gemacht.

6) Daß unter seinen Feinden solche wären, welche ihm für die ihnen erwiesene Wohlthaten Böses er-

erzeigten, und daß er besonders deshalb gehasset würde, daß er über die Verehrung des Einigen Gottes halte, und Recht und Gerechtigkeit handhabe.

Das sind die Gründe, welche David dem großen Gott vorgestellet hat, um ihn zu bewegen, sich seiner anzunehmen, und das hat er auch gethan, woraus wir sehen,

1. **Nur die können auf Gott hoffen, und die Erhörung ihres Gebetes erwarten, welche eines Theils sich nicht auf Menschen, und auch nicht auf ihre Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit, und auf Schätze verlassen, und andern Theils ihre Sünden erkennen, bereuen und bekennen.** Denn so wie David auf Gott gehoffet hat: also hat sich auch das, was angeführet worden ist, an ihm gefunden, und das muß sich auch an uns finden, wenn nicht unsere Hofnung und Gebet vergebens seyn soll. Denn verlassen wir uns auf etwas ausser Gott, so machen wir dasselbe neben Gott zu unserm Gott, und erkennen, bereuen und bekennen wir unsere Sünden nicht, sondern wollen wir vielmehr dieser und jener Sünden ergeben bleiben, so beweisen wir uns als Feinde gegen Gott, und wie können wir daher Gutes von ihm hoffen, und die Erhörung unsers Gebets erwarten.

2. **Wir thun wol, wenn wir uns in unserm Gebet allerhand Bewegungsgründe bedienen.** Denn dasselbe ist von dem David geschehen, und dienet dazu, daß wir um so weniger an der Erhörung unsers Gebets zweiflen.

3. **Haben wir Gott um das gebeten, was er uns verheissen hat, so müssen wir auch glauben, daß er solches thun werde.** Denn fehlet es an diesem Glauben, so verunehren wir Gott, weil wir entweder seine Macht, oder seine Güte, oder seine Wahrhaftigkeit ver-

verleugnen, und werden wir auch gar bald in unserm Gebet nachlassen. Jac. 1, 6. 7.

4. Fromme können um so viel mehr glauben, daß Gott sich ihrer annehmen werde, weil seine Ehre solches erfordert. Denn er hat ihnen versprochen, daß er sich ihrer annehmen wolle.

5. Wenn gleich alles auszuseyn scheinet, so kann Gott dennoch einen Ausgang verschaffen.

6. Wir müssen uns nicht darüber wundern, wenn Gottlose sich im Wohlstande befinden, und wir von ihnen ohne Ursache gehasset werden, und sogar die sich wiedrig gegen uns beweisen, denen wir Wohlthaten erwiesen haben.

7. Die wahre Frömmigkeit ist mit dem Haß der Welt verbunden. Denn David ist deshalb gehasset worden, weil er sich dessen, was gut ist, beflissen hat, und das hat sich von Anfang der Welt an gefunden, und wird bis an das Ende derselben dauern. Denn Menschen wollen nicht durch den Willen Gottes eingeschrenkt seyn, sondern alles das thun, was ihnen beliebt, und ihren Sinnen schmeichelt, und eben deshalb haben sie die äusserste Widrigkeit gegen den Willen Gottes, und die, welche sich nach demselben richten.

C. Er bittet Gott, ihm eiligst zu Hülfe zu kommen. v. 22. 23.

V. 22. 23.

V. 22. Verlaß mich daher nicht Jehova!
Mein Gott! bleibe nicht ferne von mir.
V. 23. Eile mir zu helfen,
Herr! der du mein Erretter bist.

Diese Worte beziehen sich wahrscheinlich darauf, daß Absalom mit seiner zahlreichen Armee herbeygekommen ist, um den David zu Grunde zu richten, und lehren uns, wie glückselig der ist, der sagen kann: Gott ist mein Gott, und mein Erretter.

Der

Der 42. Psalm.

V. 1. Ein Psalm von den Nachkommen des Korah zu spielen.
V. 2. Wie ein Hirsch nach Wasser-Bächen schreiet,
So schreiet meine Seele Gott zu dir.
V. 3. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wenn wird es mit mir dahin kommen,
Daß ich vor dem Angesicht des Herrn erscheinen kann?
V. 4. Thränen sind meine Speise Tag und Nacht,
Weil man täglich zu mir saget: Wo ist nun dein Gott?
V. 5. Wenn ich daran gedenke, so schütte ich bey mir die Worte aus:
Ich wollte gerne mit dem grossen Haufen zu dem Hause Gottes gehen,
Und diese grosse Menge feyrender Personen mit Lobliedern anführen.
V. 6. Meine Seele! warum bist du so niedergeschlagen, und unruhig?
Hoffe auf Gott. Denn ich werde ihm noch Loblieder singen,
Ihm, der mein Erretter, und mein Gott ist.

Der Korah, dessen v. 1. gedacht wird, ist derselbe, welcher in der Wüste gegen Mose und Aaron einen sehr gefährlichen Aufruhr angestiftet hat. Denn er ist zwar um dieser seiner Missethat willen von Gott getödtet worden; da aber seine Kinder an seinem Aufruhr nicht Theil genommen, und sich zu der Zeit, als Gott Rache üben wollen, von ihm und seinem Gezelt wegbegeben haben, so sind sie nicht sammt ihren Vater aufgerieben worden, sondern leben geblieben. Aus denselben ist der Heman entsprungen, welchen David sammt dem Assaph und Jedithun in der Art zu Vorsteher der Sänger verordnet hat, daß sie bey dem öffentlichen Gottesdienste sammt ihren Kindern diese

und jene Psalme haben singen, und dabey auf Harfen, Cithern und Cymbeln spielen müssen. Es werden demnach hier durch die Nachkommen des Korah der Heman und seine Kinder und Enkel verstanden, und dieser Umstand lehret uns, daß Gott nicht über die Kinder zürnet, welche nicht an den Uebelthaten ihrer Väter Theil nehmen.

Dieser Psalm sollte mit dem folgenden 43. Psalm nur einen Psalm ausmachen, wie aus den Worten erhellet: **Meine Seele, warum bist du so niedergeschlagen und unruhig?** Ps. 24, 6. 12. Ps. 43, 5. und obgleich nicht gemeldet wird, daß David diesen Psalm aufgesetzet habe, so ist doch aus dem Inhalt desselben offenbahr, daß er der Verfasser sey, und daß er ihn zu der Zeit gemacht habe, als er sich von wegen der Rebellion des Absaloms von Jerusalem wegbegeben, und seine Zuflucht in das Land jenseit des Jordans nehmen müssen.

In den vorhabenden Versen bezeiget er, 1) daß er ein sehnliches Verlangen habe, wieder an den Ort zu kommen, alwo das Zeichen der göttlichen Gegenwart oder die Bundeslade gewesen ist, welche damals ihren Standort auf dem Berge Zion gehabt hat; klaget

2) Daß man dennoch von ihm sage: wie er kein Theil an Gott habe, weil Gott ihn sonst nicht in so elende Umstände würde haben kommen lassen, und erwecket sich,

3. Auf den Herrn zu hoffen, und sein Gemüth in Ruhe zu erhalten, weil Gott sich seiner ganz gewiß annehmen würde.

Als David diesen Psalm gemacht hat, so hat er sich von wegen der Rebellion des Absaloms jenseit des Jordans nicht weit von dem Berge Libanon aufgehalten, und da er daselbst Hirsche vor Augen gehabt hat, wel-

welche nicht nur flüchtige, und den Nachstellungen der Menschen ausgesetzte Thiere sind, sondern auch nach frischem Wasser schreien, und er sich gleichfals nach dem Orte gesehnet hat, alwo Gott auf besondere Art den Israeliten hat gegenwärtig seyn wollen, so vergleicht er sich mit denselben, indem er saget: **wie ein Hirsch nach Wasserbächen schreiet, so schreiet meine Seele Gott zu dir, u. s. w.**

Ob nun aber gleich David aus wahrer Liebe zu Gott das sehnlichste Verlangen gehabt hat, Gott an dem Orte zu verehren, wo die Bundeslade gewesen ist, und alwo Gott hat verehret seyn wollen, so haben doch seine Feinde von ihm bezeiget, wie er zwar viel von Gott rede, aber kein Theil an ihm habe, weil Gott ihm nicht in diese Umstände würde haben kommen lassen, wenn er an ihm ein gnädiges Wohlgefallen haben sollte. Denn die Welt ist gewohnt, aus den äusserlichen Schicksahlen zu bestimmen, wem Gott gnädig, und wem er ungnädig ist, und hält daher den, der das Glück auf seiner Seite hat, vor einen Liebling Gottes, und dagegen den, welcher sich in schlechten Umständen befindet, vor einen solchen, an welchem Gott ein gerechtes Misfallen hat. Da nun durch diese falsche Vorstellungen viele wider den David eingenommen, und andere in der Rebellion gestärket worden sind, und aber David sich des Gegentheils bewust gewesen ist, so ist diese falsche Beschuldigung ihm so nachgegangen, daß er bey Tage und in der Nacht Thränen darüber vergossen hat; er hat sich aber dieser Betrübniß nicht hingegeben, sondern sich zum Vertrauen auf Gott erwecket, weil er gewust, daß sich Gott als ein Erretter an ihm beweisen würde, und er sammt andern für diese Errettung ihm Loblieder singen würde. Aus diesem Betragen des Davids sehen wir

1. **Ein Frommer wohnet dem öffentlichen Gottesdienste bey, und thut dasselbe gerne.** Denn wie sehr hat sich nicht David nach dem Orte gesehnet, alwo Gott damals öffentlich verehret worden ist, und wie sehr ist es ihm nicht darum zu thun gewesen, um der Feyer der Feste beyzuwohnen, und mit Freudengeschrey und Lobeserhebungen vor den Israeliten herzugehen, welche Gott da, wo die Bundeslade gewesen, haben verehren wollen? Hat nun der neutestamentische Gottesdienst vielmehr auf sich, als der Gottesdienst des alten Testaments, so ist leicht zu erachten, daß ein Frommer demselben beywohnet, und daß er es gerne thut.

2. **Das Verlangen eines Sünders nach Gnade, und eines Frommen nach dem ewigen Leben ist stark.** Denn die Gnade Gottes und das ewige Leben hat ja unendlich mehr auf sich als der Ort, wo die Bundeslade gewesen ist.

3. **Wenn jemand gleich dem Herrn ergeben ist, und ihn aufrichtig verehret, so wird er doch von der Welt als ein Heuchler angesehen, welcher an Gott kein Theil habe.**

4. Wenn dieser und jener sich in bejammernswürdigen Umständen befindet, so müssen wir ihn doch aus diesem Grunde nicht vor einen solchen halten, über welchen Gott zürne.

5. **Es sind Zeiten, da auch Gott ergebene Seelen sagen müssen: Thränen sind meine Speise Tag und Nacht.**

6. **Ein gutes Gewissen gewährt bey argen Beschuldigungen den größten Trost.**

7. **In Leidens Umständen muß ein Frommer sich nicht der Betrübniß hingeben, sondern sich im Glauben und Vertrauen auf Gott stärken.**

V. 7-12.

V. 7 - 12.

V. 7. Ach! meine Seele ist sehr niedergeschlagen.
Ich denke an dich in dem Lande am Jordan
Bey dem Berge Hermon, und dem kleinen Berge.

V. 8. Tiefe Wasser brausen gegen einander bey dem Rauschen deiner Wassergüsse;
Alle deine Fluhten und Wellen schlagen über mich zusammen.

V. 9. Es beschützet mich aber bey Tage seine Güte,
Und des Nachts singe ich ihm Loblieder,
Und bete zu dem Gott, von dem ich mein Leben und die Erhaltung desselben habe.

V. 10. Ich sage zu Gott, der mein Fels ist:
Warum hast du mich verlassen?
Warum muß ich von wegen der Drangsahle meiner Feinde in Trauerkleidern gehen?

V. 11. Es ist mir nicht anders, als wenn meine Knochen zerhauen würden,
Indem sie mich mit den Worten schmähen: Wo ist dein Gott?

V. 12. Meine Seele! warum bistu so niedergeschlagen und unruhig?
Hoffe auf Gott. Denn ich werde ihm noch Loblieder singen,
Ihm, der mein Erretter, und mein Gott ist.

Als David vor den Absalom hat fliehen müssen, so hat er sich, nachdem er über den Jordan gegangen, nach der Mitternächtigen Gegend, alwo der Jordan entspringet, hinbegeben, und sein Lager zwischen dem Berg Hermon, und einem andern kleinen Berge, welcher vielleicht eben daher einen Beynamen bekommen, aufgeschlagen. Da nun zu eben der Zeit ein sehr starker Regen gefallen ist, so haben sich von den Bergen derselben Gegend so starke Wasserströme ergossen, als

ob alles weggeschwemmt werden sollte. Dieser Zufall hat den David seines damaligen Elendes erinnert, und hat er daher dasselbe mit den Fluhten und Strömen verglichen, welche er vor Augen gehabt hat. Er will daher sagen: So wie beym starken Regen ganze Wasserströme von den Bergen herabfallen, dieselben gegen einander zuströmen, und die Menschen bedecken, welche sie antreffen, also hastu mich auch zu meiner Züchtigung mit so harten Trübsahlen beleget, daß es scheint, als wenn ich in denselben umkommen müste.

Da aber der Herr hiebey so über ihn gewachet hat, daß ihm den Tag über kein Uebel zugestossen ist, und es ihm und den Seinigen auch nicht an dem nöthigen Unterhalt gefehlet hat, indem er damit von einigen getreuen Unterthanen desselben Ortes reichlich versorget worden ist, so hat er des Abends und auch in der Nacht, wenn er nicht schlafen können, dem Herrn dafür gedanket, und ihn gebeten, fernerhin seine Hand, so wie es bisher geschehen sey, über ihn zu halten, sich seiner anzunehmen, und der gegenwärtigen Trübsahl ein gnädiges Ende zu machen, weil seine Feinde ohne eine ihnen gegebene Ursache ihm nach Krone und Leben stünden, und ihm auch dadurch ein empfindliches Leiden zufügten, indem sie seiner mit den Worten spotteten: **Wo ist nun dein Gott?** Dasselbe stellet David Fragweise vor, wenn er saget: **warum hastu mich verlassen? warum muß ich von wegen der Drangsahle meiner Feinde in Trauerkleidern gehen?** welche Worte aber nur eine bittere Klage in sich fassen. Denn wenn die Ebräer worüber klagen wollen, so brauchen sie das Wort: Warum.

Hierauf erwecket David sich abermahls, sich nicht der Betrübniß hinzugeben, sondern Hülfe und Errettung

tung zuversichtlich von Gott zu erwarten: wobey er bezeiget, daß er ihm für diese Hülfe danken wolle weil er dieselbe gewiß nicht seinem Heer, sondern ihm dem Herrn, zuschreiben würde. Aus diesen Worten des Davids lernen wir:

1. **Es finden sich Zeiten, da Gläubige sehr niedergeschlagen sind.** Denn David ist, als er diesen Psalm gemacht hat, in solchen Umständen gewesen, daß er hat sagen müssen: **Ach! meine Seele ist sehr niedergeschlagen.** Darin werden ihm zuweilen Gläubige und Fromme gleich, und das findet sich, wenn sie sich ihres vormaligen üblen Betragens erinnern, wenn ihnen ihre viele Fehler und Mängel gleichsam vor Augen stehen, und wenn sie dieses und jenes harte Leiden empfinden. Denn Paulus selbst saget Ebr. 12, 11. **Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn.** Wenn nun aber Gläubige und Fromme sich in solchen Umständen befinden, so müssen sie sich so zu beweisen suchen, als solches von dem David geschehen ist, und alsdenn werden ihnen diese Umstände so nutzbar werden, als es einem Lande ist, wenn nach heissen Sommertagen, der Himmel mit finstern Wolken bezogen wird, und ein starker Regen fällt.

2. **Ein Frommer denkt nicht nur in der Kirche, sondern an allen Orten und zu allen Zeiten an Gott.** Denn David hat an Gott gedacht, wenn er in Jerusalem gewesen; er hat es aber auch gethan, als er seinen Aufenthalt bey dem Berge Hermon gehabt hat. Er hat seine Augen auf Gott gerichtet, wenn er ihm Wohlthaten erzeiget, und Sieg geschen-

ket hat; er hat aber auch auf ihn gesehen, wenn er allerhand Trübsahle empfunden hat.

3. **Bey allen Zufällen im Reiche der Natur siehet ein Frommer auf Gott.** Denn David nennt den Regen, der gefallen ist, Wassergüsse Gottes, und darin müssen wir ihm nachfolgen. Denn es rühren alle Zufälle im Reiche der Natur von dem Zusammenhange der Dinge her, und denselben hat Gott so, wie er ist, eingerichtet.

4. **Gegen die Nacht müssen wir an die Wohlthaten gedenken, welche Gott uns den Tag über erzeiget hat, und ihm dafür danken.** Denn David bezeiget, daß die Güte des Herrn ihn den Tag über beschützer, und er ihm dafür in der Nacht Loblieder gesungen habe.

5. **Unser Leben, und die Erhaltung desselben rühret von Gott her.** Denn David giebet zu erkennen, wie er sein Leben und auch die Erhaltung desselben von Gott habe. Haben wir nun aber unser Leben, und die Erhaltung desselben von Gott, so müssen wir auch unser Leben zu dem Zweck anwenden, zu welchem wir es von dem Herrn bekommen haben.

6. **Wenn wir allerhand Trübsahle empfinden, so müssen wir bedenken, daß Gott sich unser so annehmen werde, daß wir ihm Loblieder singen können, und solches auch bey erlangter Hülfe thun.** Denn Gott nimmt sich unser an, um auch dadurch seine Vollkommenheiten zu offenbahren, und müssen wir daher dieselben erkennen und preisen.

Der

Der 51. Psalm.

V. 1. Ein Psalm, welchen David, um ihn zu spielen, aufgesetzet hat, V. 2. nachdem nach begangenem Ehebruch mit der Bathseba der Prophet Nathan zu ihm gekommen war.

Diese Ueberschrift beziehet sich auf die Geschichte, welche wir 2. Sam. C. 11. und C. 12. antreffen, und mit welcher es sich in der Art verhält. Obgleich David sehr gröblich gesündiget hatte, weil er nicht nur mit der Bathseba dem Eheweibe des Uria, Ehebruch getrieben hatte, sondern auch auf seinem Befehl der Uria sammt einigen andern unverschuldeter Weise getödtet worden war, so glaubte er doch nicht, daß er sich durch diese Handlungen, der Gnade, des Beystandes, und des Segens Gottes verlustig gemacht habe, weil er allerhand Scheingründe aufsuchte, welche seine Uebelthaten verkleinerten, und das daurte dreyviertel Jahre, weil der Prophet Nathan das, was 2. Sam. C. 12. angeführet wird, dem David vorgestellt hat, nachdem der im Ehebruch gezeugte Sohn schon gebohren gewesen ist. Nachdem nun David in so langer Zeit seine begangene Sünden nicht so erkannte, daß er sich als einen verdammungswürdigen Sünder angesehen hätte, so schickte Gott den Propheten Nathan an ihn ab, welcher ihn seine Sünden in ihrer Größe vor Augen stellte, und ihn von denselben so überzeugte, daß er in die Worte ausbrach: **ich habe wider den Herrn gesündiget**, und in diesen Umständen hat David diesen Psalm gemacht, welcher daher mit Recht als ein Buß-Psalm angesehen werden kann. In demselben bittet David

1. Den grossen Gott, ihm nicht nur seine Sünden, die er erkenne und bereue, zu vergeben, son-

dern ihn auch an Herz und Sinn so zu verändern, daß er sich ihm von nun an recht wohlgefällig beweise, und sich vor dergleichen Sünden hüte. V. 3-14.

V. 3-14.

V. 3. Gott sey mir gnädig nach deiner Güte,
Und vergib mir meine Uebertretungen nach deiner großen Barmherzigkeit.

V. 4. Wasche mich völlig von meiner Uebelthat,
Und reinige mich von meiner Sünde.

V. 5. Denn ich erkenne meine Uebertretung,
Und meine Sünde ist immer vor mir.

V. 6. Vor dir allein habe ich gesündiget;
Vor deinen Augen habe ich Böses gethan.
Das bekenne ich, damit deine Worte vor gerecht erkannt werden,
Und deine Gerichte als unsträflich befunden werden.

V. 7. Siehe! mit sündlichen Neigungen bin ich gebohren worden,
Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

V. 8. Bedenke hiebey, daß du ein Belieben an der verborgenen Wahrheit hast,
Und daß du mich diese geheime Weisheit gelehret hast.

V. 9. Entsündige mich daher mit Ysopen, daß ich rein werde;
Wasche mich, daß ich weisser als Schnee werde.

V. 10 Laß mich das hören, was mir Freude und Wonne gewähren kann,
Damit die Glieder sich erfreuen, die du zerschlagen hast.

V. 11. Richte dein Angesicht von meinen Sünden weg,
Und tilge alle meine Uebertretungen.

V. 12. Schaf

V. 12. Schaf in mir Gott ein reines Herz,
Und erneure in mir eine standhafte Gesinnung.
V. 13. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
Und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.
V. 14. Laß mich wieder Freude über deine Hülfe genießen,
Und ein williger Geist unterstütze mich.

Gemäß diesen Worten hat David Gott gebeten

1. Ihm nach seiner Güte und nach seiner großen Barmherzigkeit alle seine Sünden zu vergeben, weil er dieselben erkenne, bereue und bekenne, und er solchen Personen versprochen habe, daß er ihre Sünden nicht an ihnen rächen wolle. v. 3. 4. 5. Hiebey bezeiget er, a) daß seine Hauptsünden, welche er noch dazu an dem Orte, wo die Bundeslade, das Zeichen der göttlichen Gegenwart, gewesen, begangen habe, vor Menschen verborgen gewesen sind; v. 6. b) daß er dieselben Sünden öffentlich bekenne, damit ein jeder daraus erkennen möchte, daß die ihm durch den Propheten Nathan angekündigte Züchtigung 2. Sam. 12, 10. 11. 14. gerecht, und untadelich sey. v. 6. Und c) daß er in Sünden empfangen, und mit sündlichen Neigungen gebohren worden sey, daß dieses Verderben sich in alle seine Handlungen ergossen habe, daß er dieses alles erkenne, und daß er ihm daher seine Sünden vergeben wolle, weil er 3. Mos. 13, 12. 13. verordnet habe, daß der Aussätzige, wenn der Aussatz in der Haut blühe, und die ganze Haut bedecke, vermittelst eines Ysops mit dem Reinigungs-Wasser besprenget, und vor rein erkläret werden solle, und er eben dadurch nach seiner Weisheit, welche zwar vielen verborgen, ihm aber offenbahret worden sey, an

den

den Tag geleget habe, daß er dem, welcher sich als einen ganz sündigen Menschen ansiehet, alle seine Sünden vergeben wolle, und er daher, wenn er von wegen seiner Sünden gleichsam Blutroth aussehe, noch weisser als der Schnee werden solle. v. 7. 8. 9.

2. Ihm davon zu versichern, daß die ihm gegebene Verheissung vest bestehen solle, und ihn dadurch aufzurichten. v. 10.

3. Ihm nicht nur seine Sünden zu vergeben, sondern ihn auch an Herz und Sinn so zu verändern, daß er sich von nun an und fortdaurend vor alle dem scheue, was ihm zuwider ist, und dagegen das thue, was ihm wohlgefällig ist. v. 11. 12.

4. Die Zufälle, welche den Saul von wegen seines Ungehorsams betroffen haben, von ihm abzuhalten, und daher das Reich nicht seiner Familie zu nehmen, und ihn nicht mit den unruhigen und ängstlichen Gedanken zu quälen. v. 13.

5. Ihm beyzustehen, und ihm einen solchen Sinn zu geben, der sich mit Lust und Freuden seinem Willen gemäß beweise. 14.

Hieraus sehen wir, was sich an dem Menschen findet, welcher von dem Sündenschlafe aufgewacht ist. Er erkennet nemlich sein natürliches Verderben, und seine begangene Sünden so, daß er sich als den grösten Sünder ansiehet, und verlanget als ein solcher nicht nur die Vergebung seiner Sünden, sondern auch einen heiligen und Gott ergebenen Sinn. Ausserdem aber erhellet aus seinen Worten, daß die Ceremonialischen Verordnungen eine geheime Bedeutung haben.

2. Er

2. Er bezeiget Gott, wie er sich von wegen der ihm wiederfahrnen Gnade beweisen wolle, v. 15-17. und daß er ihm die Opfer bringe, welche ihm angenehm sind. v. 18. 19.

V. 15-19.

V. 15. Die Uebertreter will ich von deinen Wegen belehren,
Damit die Sünder sich zu dir bekehren.

V. 16. Befreye mich Gott! von den Blutschulden, Gott! der du meine Hülfe bist,
So sollen meine Lippen deine Erbarmung preisen.

V. 17. Herr! öfne meine Lippen,
Damit mein Mund deinen Ruhm verkündige.

V. 18. Denn du verlangest nicht Opfer, sonst wollte ich sie dir bringen;
An Brandopfern hast du kein Belieben.

V. 19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein verwundeter Geist;
Ein verwundetes und zerschlagenes Herz wirst du nicht verachten.

Wenn ein Sünder in sich schläget, und sich rechtschaffen zu Gott wendet, so erkennt er die Glückseligkeit, welche man besitzet, wenn man in der Gemeinschaft mit Gott stehet, ihn verehret, und sich nach seinem Willen richtet so, daß er aus Liebe gegen Gott und die Menschen gerne will, daß sich alle Menschen von ihren Sündenwegen abwenden, Gnade bey Gott suchen, und sich seinem Willen kindlich gehorsam beweisen. Der Sinn ist auch in dem David gewesen, und hat er daher dem Herrn bezeiget, daß er von seinen Vollkommenheiten, und insbesondere von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, und auch von seiner Liebe und Güte zeugen, und dadurch das Seinige zu anderer ihrer Bekehrung beytragen wolle.

Hie-

Hiebey bittet David den großen Gott aufs neue, seine begangene todeswürdige Sünden nicht an ihm zu rächen. Denn durch die Blutschulden verstehet David seinen Ehebruch mit der Bathseba, und den an dem Uria und andern begangenen Mord, um welcher beyden Sünden willen er verdienet gehabt, mit der Todesstrafe belegt zu werden, daher auch der Prophet Nathan zu ihm gesaget hat: Du bist der Mann des Todes. Damit er aber Gott hiezu bewegen möchte, so stellt er ihm vor, 1) daß er sich immerdar als ein Helfer und Erretter an ihm bewiesen habe, und 2) daß er seine Erbarmung zu erheben und zu rühmen nicht unterlassen würde. Beyde Bewegungsgründe sind wichtig, weil Gott unveränderlich ist, und will, daß die Menschen seine Vollkommenheiten, und besonders seine Erbarmung und Güte rühmen und preisen. Er wiederhohlet daher den letzteren Bewegungsgrund. Denn wenn er saget v. 17 **Herr! öfne meine Lippen** u. s. w. so meinet er: Vergib mir aus Gnaden alle meine Sünden, damit ich diese deine Gnade zu deiner Verherrlichung, und den Menschen zu nutz rühmen kann. Denn dasselbe will ich nicht unterlassen. Damit er aber Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so führet er 3) an, daß Gott zur Tilgung solcher Sünden, als er begangen habe, nicht Opfer und Brandopfer, sondern ein verwundetes und zerschlagenes Herz verlange, oder sie denen vergebe, welche sie so erkennen, daß sie über dieselben Reue und Schmerz empfinden, und da es in der Art mit ihm stehe, so wolle er ihm aus Gnaden seine Sünden vergeben. Aus diesen Worten des Davids lernen wir

1. **Sollen Sünder sich zum Herrn bekehren, so müssen sie von dem Willen Gottes belehret werden.** Denn die Bekehrung bestehet darin, daß wir den Sündendienst fahren lassen, Gnade bey Gott suchen, und un-

unsere Herzen ihm so ergeben, daß wir uns nach seinem Willen richten; sollen wir aber dieses thun, so müssen wir erkennen, was Gott gethan und gelassen haben will, daß wir diesem seinen Willen muthwillig zuwider gehandelt, daß wir uns eben deshalb in dem elendesten Zustande befinden, daß Gott uns um Christi willen wolle Gnade wiederfahren lassen, daß es dieses in Ansehung derer thue, welche ihre Sünden so erkennen, daß sie keiner Sünde mehr dienen wollen, und als todeswürdige Sünder Gnade bey Gott suchen, und wie glückselig der ist, welcher bey Gott in Gnaden stehet, und sich nach seinem Willen richtet. Es müssen demnach Sünder hievon belehret werden; soll aber dieses geschehen, so müssen mehr Catechisations angestellet, als Predigten gehalten werden, weil die Predigten bey unwissenden Personen selten was ausrichten, und da es schwer fällt, bey denen was auszurichten, welche in der Unwissenheit aufgewachsen sind, so muß hierinn bey Kindern der Anfang gemacht werden.

2. **Hat sich ein Sünder rechtschaffen zu Gott bekehret, so wünschet er nicht nur die Bekehrung anderer, sondern träget auch das Seinige dazu bey,** welches geschicht wenn er allen mit einem unsträflichen Wandel vorgehet, in Liebe das, was böse ist, bestrafet, und bey Gelegenheit von dem Willen Gottes, und dem Guten zeuget, welches man in der Gemeinschaft mit Jesu genieſſet.

3. **Die Wohlthaten, welche Gott uns erzeiget hat, müssen wir als ein Unterpfand neuer Wohlthaten ansehen.** Denn da Gott unveränderlich ist, und seine Werke immer vollkommener machet, so läſſet er es nicht bey den Wohlthaten, die er einem Frommen erzeiget hat, bewenden, sondern erzeiget ihm von Zeit zu Zeit neue Wohlthaten.

4. Be-

4. Begnadigte müssen die, von Gott empfangenen Wohlthaten dazu anwenden, daß sie seine Erbarmung preisen, und seinen Ruhm, oder das, was ihm zum Ruhm gereichet, verkündigen. Denn dazu hat ihnen Gott Wohlthaten erzeiget, und gereicht auch dies Betragen ihnen selbst und andern zum Nutzen.

5. Es ist alles das vergebens, was ein Sünder thut, wenn es ihm an einem verwundeten und zerschlagenem Herzen fehlet. Denn Gott vergibt nur denen ihre Sünden, welche dieselben so erkennen, daß sie sich derselben schämen, und sich über dieselben beugen, und fehlet es daher einem Sünder hieran, so ist es vergebens, wenn er gleich aus einer Predigt in die andere läufet, wenn er auch gleich nichts thut, als beten, und wenn er gleich den Kirchen, Armenhäusern und armen Personen noch so viel schenket. Hat aber ein Sünder ein verwundetes und zerschlagenes Herz, so hat er nicht Ursache, kleinmüthig zu werden. Denn ein verwundetes und zerschlagenes Herz ist ein Opfer, welches Gott nicht verachtet. Jesa. 66, 2. Soll daher Sündern Gnade wiederfahren, so müssen sie ihre Sünden nicht auf diese und jene Art zu büssen suchen, sondern dahin streben, daß sie ein verwundetes und zerschlagenes Herz bekommen, und daher auf sich selbst, und auf ihr Betragen, und auf Gott und das, was er an ihnen gethan hat, sehen.

3. Letztlich bittet David Gott, sich des Jüdischen Volks anzunehmen, dasselbe zu erhalten, und ihm wohlzuthun. V. 20. 21.

V. 20. Thue Zion wohl nach deiner Güte,
Und baue die Mauren Jerusalems.
V. 21. Alsdenn werden dir die gerechten Opfer gefallen;
Die Opfer, die ganz verbrandt werden.
Rinder werden auf deinen Altar gebracht werden.

Zu dieser Bitte ist David dadurch veranlasset worden, daß er aus den Worten des Propheten Nathan gefolgert hat, daß dem Israelitischen Reiche, welches hier durch Zion angedeutet wird, nachtheilige Begebenheiten bevorstünden, und sehen wir aus seinen Worten

1. Daß die Erhaltung und Beschützung einer Stadt und eines Volks von Gott abhanget,

2. Daß wir das, was zum äusserlichen Gottesdienste gehöret, auf rechte Art thun müssen.

Der

Der 91. Psalm.

Das erste Chor.

V. 1. Wer unter dem Schutz des Höchsten seinen Aufenthalt hat,
Und die Nacht über sich unter der Bedeckung des Erhabensten befindet,
V. 2. Der saget zu Jehova: Du bist meine erhabene Zuflucht;
Du bist mein Gott, auf den ich vertraue.

Das zweyte Chor.

V. 3. Er wird dich vor der Schlinge des Vogelfängers bewahren,
Und vor der verderblichen Pest.
V. 4. Mit seinen Flügeln wird er dich bedecken,
Und unter seinen Fittigen wirstu sichere Zuflucht finden.
Seine Wahrheit wird dich rund herum beschützen.
V. 5. Du wirst dich nicht vor dem fürchten, was in der Nacht erschrecket;
Und vor dem Pfeil, der bey Tage flieget,
V. 6. Nicht vor der Pest, die in der Nacht sich ausbreitet,
Und vor dem Sterben, welches am Mittage wütet.
V. 7. Tausend werden zu deiner linken Seite fallen,
Und zehntausend zu deiner rechten;
Aber dich wird solches nicht treffen.
V. 8. Du wirst es zwar erblicken,
Aber nur sehen, wie den Ungerechten vergolten wird.

Bey den alten Juden ist die Gewohnheit gewesen, daß sie manche Psalme Chorweise oder in der Art gesungen haben, daß die Sänger sich in zwey Theile getheilet haben, und nachdem ein Theil gewisse Worte gesungen, der andere Theil solche Worte gesungen hat, welche sich auf jene Worte bezogen haben,

ben, und in der Art hat es sich mit diesem Psalm verhalten. Denn das erste Chor hat die Worte gesungen v. 1. 2. **Wer unter dem Schutz des Höchsten seinen Aufenthalt hat**, u. s. w. Es wird daher der vorgestellt, welcher sich des Schutzes und Beystandes Gottes zu erfreuen hat, und dadurch wird der verstanden, welcher Gott fürchtet und liebet, und aus solcher Liebe sich so nach dem Willen Gottes richtet, daß er demselben nicht muthwillig zuwieder handelt. Denn wenn sich dieses an jemanden nicht findet, sondern er vielmehr allerhand Sünden ergeben ist, so hat Gott nicht nur an ihm ein gerechtes Mißfallen, sondern beleget ihn auch mit den gedroheten Strafen. Er hat sich daher des göttlichen Schutzes und Beystandes nicht zu erfreuen; ganz anders aber verhält es sich mit dem, welcher Gott fürchtet und liebet, und aus solcher Liebe sich nach seinem Willen richtet. Denn da Gott an ihm ein gnädiges Wohlgefallen hat, und alle Dinge unter seiner Regierung stehen, so hält er das, was ihm schädlich seyn kann, von ihm ab, und das kann um so weniger ausseubleiben, da Gott versprochen hat, daß er sich dessen, der ihn fürchtet und liebet, in allen Umständen aufs Beste annehmen wolle, und er so wahrhaftig ist, daß er nicht ein Haarbreit von dem, was er bezeiget hat, abgehet. Wenn jemand einen wahren Freund hat, und er sich einestheils in Noth befindet, und sein Freund ihn daraus erretten kann, wird er dasselbe unterlassen? Und wo ist ein König, welcher seine Unterthanen nicht wieder ihre Feinde beschützen solte, wenn er anders solches zu thun im Stande ist? Und wie solte daher Gott nicht die beschützen, welche ihm dienen, und an welchen er daher einen Wohlgefallen hat. Dasselbe stellet der Verfasser dieses Psalms unter

dem Bilde dessen vor, welcher jemanden in sein Haus aufgenommen hat, und ihn daher gegen die beschützet, welche ihm übel wollen. Denn in der Art hielt man es damals, wie unter andern aus 1. Mos. 19. und Richt. C. 19. erhellet. Was thut nun aber ein Frommer eben deshalb, weil er weis, daß er an Gott einen mächtigen Beschützer hat? **Er saget zu Jehova: du bist meine erhabene Zuflucht; du bist mein Gott, auf den ich vertraue.** Ob ich gleich manchen Gefährlichkeiten ausgesetzet bin, so weis ich doch, daß du mich denselben entreissen kannst, und bitte dich nicht nur darum, wenn ich mich in Noth befinde, sondern erwarte es auch von dir, weil du es verheissen hast, und so will ich es fortdaurend machen. Hierin bestätiget ihn das zweyte Chor, indem es ihm bezeiget, daß Gott ihm in aller Gefahr beystehen, und ihn bewahren werde,

1. **Vor den Nachstellungen übler Menschen.** Denn dieselben werden gemeinet durch die Schlingen und Netze, mit welchen ein Vogelfänger die Vögel fanget. v. 3.

2. **Vor der verderblichen Pest**, welche sich in Egypten und Canaan häufig findet. v. 3.

3. **Vor dem Uebel, welches einem Menschen in der Nacht und bey Tage, zur Friedens-Zeit, und im Kriege zustossen, und daher von ihm befürchtet werden kann.** Das zweyte Chor saget v. 4. 5. **Mit seinen Flügeln wird er dich bedecken,** (wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel nimmt, und sie dadurch in Sicherheit setzet,) **und unter** (diesen) **seinen Fittigen wirstu** (daher) **sichere Zuflucht finden. Seine Wahrheit wird dich rund her-**

um beschützen, (da er dir Beystand versprochen hat, so wird er rund um dich herum alles Uebel abhalten.) Du wirst dich (daher) nicht vor dem fürchten, was in der Nacht erschrecket, und vor dem Pfeil der bey Tage flieget, (durch welche Pfeile schleunige und unvermuthete Gefährlichkeiten gemeinet werden.)

4. Nicht vor der Pest, die in der Nacht sich ausbreitet, und vor dem Sterben, welches am Mittage wütet, (welches beydes in Canaan sehr oft durch den brennenden Ostwind verursachet wird.) Tausend werden (im Kriege und ansteckenden Krankheiten,) zu deiner linken Seite fallen, und zehntausend zu deiner rechten. Aber dich wird solches (Uebel) nicht treffen. Du wirst es zwar erblicken, aber nur sehen, wie den Ungerechten vergolten wird, (oder daß Gott durch solche Zufälle die Gottlosen um ihrer Sünden willen wegraft.)

Das sind Majestätische und sehr ausgebreitete Ausdrücke, damit aber dieselben nicht mißgedeutet werden, so haben wir zu bemercken, 1) es sind dieses Aussprüche eines Frommen, der zur Zeit des alten Testamentes gelebet hat, zu welcher Zeit Gott auf besondere Art leibliche Wohlthaten und Strafen ausgetheilet hat. 2) Der Verfasser siehet auf das, was ordentlich zu geschehen pfleget, und müssen daher seine Worte mit der Ausnahme des so nöthigen Creutzes verstanden werden. 3) Es wird auf ein solches Uebel gesehen, welches jemanden zum wahren Schaden gereichet. Da es nun aber auf diese Art mit einem Frommen stehet, wie Glückselig ist er nicht!

V. 9–16.

Das erste Chor.

V. 9. Du bist meine Zuflucht!

Das zweyte Chor.

Den Höchsten hastu zu deinen Sicherheitsort erwählet.

V. 10. Es wird daher kein Uebel dich treffen.
Und keine Plage wird sich deiner Wohnung näheren.

V. 11. Denn er wird seinen Engeln dir zu Gute befehlen,
Daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren.

V. 12. Auf den Händen werden sie dich tragen,
Damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest.

V. 13. Auf Löwen und Schlangen wirstu treten,
Und deinen Fuß auf die jungen Löwen und Drachen setzen.

Der dies alles bestätigende Zuruf Gottes.

V. 14. Er liebet mich, darum will ich ihn erretten.
Ich will ihn erhöhen, weil er mich ehret.

V. 15. Er wird mich anrufen,
Und ich will ihn erhören.

V. 15. In der Nacht will ich bey ihm seyn
Und ihn erretten, und herrlich machen.

V. 16. Langes Leben will ich ihm gewähren,
Und meine Hülfe ihn erfahren lassen.

Es ist schon erinnert worden, daß dieser Psalm sich auf den beziehet, welcher eines Theils dem Herrn ergeben ist, und sich nach seinem Willen zu richten suchet, und anderntheils glaubet, daß Gott über ihn wachen, alles wahre Uebel von ihm abhalten, und ihm das Gute zuwenden werde, dessen er bedürftig ist. Derselbe hatte v. 2. gesaget: **Du Jehova bist meine erhabene Zuflucht**, oder mir das, was ein unersteiglicher Fels einem Menschen ist, und da derselbe durch andere Gläubige in diesem seinem Glauben

gestärket worden, so rufet er v. 9. aus: **Ja Jehova du bist mine Zuflucht.** So habe ich dich bisher erfahren, und so werde ich dich immerhin erfahren. Dies letztere bestätigen die Gläubigen, welche als gegenwärtig dargestellt werden. Denn sie bezeigen ihm, daß Gott, da er sich nicht auf seinen Witz, Geschicklichkeit, Stärke und Vermögen, sondern auf ihn verlasse, alles wahre und Grundverderbliches Uebel von ihm abhalten werde. Denn ein solches Uebel wird durch das Uebel und durch die Plage verstanden, wovon v. 10. geredet wird. Hiebey gedenken sie der Art und Weise, wie Got dieses thun würde. Denn sie geben zu erkennen v. 11. daß Gott seinen heiligen Engeln befehlen würde, ihn auf allen seinen Wegen, oder bey allen seinen Unternehmungen zu bewahren, und daß dieselben ihn gleichsam auf ihren Händen tragen würden, damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße. Diese Worte beziehen sich auf einen Vater welcher mit seinem kleinen Kinde auf einem solchen Wege gehet, welcher voller Steine ist, und es eben deshalb aufhebet, und über die Steine wegträget, damit es sich nicht stoße. Es wird daher nur gemeinet, daß Gott durch seine Engel das, was ihn zu Grunde richten könne, von ihm abhalten würde. Dasselbe bezeiget Paulus Ebr. 1, 14. und hievon haben wir ein besonderes Beyspiel an dem Hiob. Denn was C. 1. 10. gemeldet wird, ist von Gott durch den Dienst seiner Engel geschehen. Auf diesen Schutz und Beystand gehen auch die Worte v. 13. **Auf Löwen** u. s. w. Denn sie deuten nur an, daß von wegen des Schutzes der Engel, die mächtigsten, listigsten, und schädlichsten Feinde ihm nichts anhaben, und die übelsten Zufälle, welche sich nur ereignen könnten, ihn nicht zu Grunde richten

würs

würden. Denn Löwen, und besonders junge Löwen sind mächtige und schädliche, und Schlangen und Drachen, oder grosse Schlangen listige und gistige Thiere.

Hierauf tritt Gott auf, und bestätiget das, was beyde Theile gesaget haben. Denn er gibt zu erkennen, daß er den, von welchem geredet wird, da er ihn liebe, ihn ehre, und ihn anrufe, aus allen Gefährlichkeiten erretten, ihn durch seinen Segen erhöhen, sein Gebeth erhören, in der Nacht ihn bewahren, ihn durch besondere Vorzüge herrlich machen, langes Leben ihm gewähren, und ihm in allen Umständen helfen wolle, welches alles Gott überhaupt den Israeliten verheissen hat, wenn sie sich genau nach seinen Vorschriften richten würden.

So herrlich stehet es mit dem, welcher Gott auf rechte Art vertrauet, und sehen wir aus dem, was von ihm bezeiget wird,

1. **Daß der, welcher dem Herrn vertrauet, sich vor nichts fürchten darf.** Davon zeuget dieser ganze Psalm, und es lieget auch klar am Tage. Denn Gott hat denen, welche ihn auf rechte Art vertrauen, versprochen, daß er entweder alle Gefährlichkeiten von ihnen abhalten, oder sie aus denselben erretten, oder sie doch ihnen zum Besten lenken wolle. Da er nun so wahrhaftig ist, daß er nicht fette Verheissungen und magere Erfüllungen giebet, und er auch so mächtig ist, daß er alles das thun kann, was er verheissen hat, so kann den, der Gott vertrauet, kein wahres Uebel treffen, und da es mit ihm in der Art stehet, so darf er sich vor nichts in der ganzen Welt fürchten, denn es hat alles den gemessenen Befehl, daß es ihm zum Nutzen gereichen soll.

2. **Nur der kann Gott vertrauen, welcher ihn liebet und ehret.** Denn Gott saget von dem, der ihm vertrauet, v. 14. **Er liebet mich, darum will ich ihm erretten, und ich will ihn erhöhen, weil er mich ehret.** So wie alles dem Misbrauch unterworfen ist: also verhält es sich auch in der Art mit dem Vertrauen auf Gott. Denn viele Tausende vertrauen Gott, oder erwarten alles Gute von ihm, da sie doch nicht solche sind, welche ihm vertrauen können. Denn das Vertrauen auf Gott bestehet darin, daß ich das Gute von Gott erwarte, was er mir verheissen hat, und folglich den Grund meiner Glückseligkeit in ihm lege. Aber welchen hat Gott alles Gute verheissen? Nur allein denen, welche ihn lieben und ehren, oder an ihm und an seinem Willen ein wahres Belieben haben, ihn vor das höchste Wesen halten, und seine Vollkommenheiten zum Bewegungsgrunde ihrer Handlungen machen, und können folglich nur diese Personen Gott vertrauen.

3. **Welche noch an dieser und jener Sünde ein Belieben haben, und daher nicht von derselben lassen wollen, können nicht erhörlich beten.** Denn Gott saget von dem, welcher ihn liebet und ihn ehret: v. 15. er wird mich anrufen, und ich will ihn erhören. Da nun der, welcher Gott liebet und ihn ehret, an allen Sünden einen aufrichtigen Abscheu hat, so kann nur der erhörlich beten, welcher keiner Sünde mehr leben und dienen will.

4. **Wer Gott ehret, und ihn dadurch erhöhet, den ehret und erhöhet Gott.** Denn er siehet auf ihn, braucht alle seine Vollkommenheiten zu seinem Besten, und machet dadurch seinen Zustand zu dem beglücktesten, welches der erhabenste Vorzug ist, welcher uns nur zu Theil werden kann.

Der

Der 102. Psalm.

V. 1. Das Gebeth eines Elenden, der in seiner Betrübniß sein Anliegen vor dem Herrn ausschüttet.

Durch diesen Elenden wird einer von denen verstanden, welche nach Babel in die Gefangenschaft geführet worden sind. Denn er bezeiget v. 15. daß Zion, oder Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt worden sey, und v. 14. daß die Zeit der Wiederaufbauung dieser Stadt herankomme, welches sich nur darauf beziehen kann, daß Gott bezeiget hat, wie die Unterwürfigkeit unter den Babyloniern nicht länger als siebenzig Jahre dauren solle. Nachdem sich also die Juden eine geraume Zeit in der Babylonischen Gefangenschaft befunden haben, und das Ende derselben herangekommen ist, so hat einer von ihnen, welcher ohne Zweiffel ein Prophet gewesen ist, im Namen aller dieser dies Gebeth aufgesetzet. Wenn nun aber die Juden zu der Zeit, da dieser Psalm gemacht worden ist, ihre Sünden erkannt und bereuet, und sich rechtschaffen zu Gott gewandt haben, so kann dieser Psalm allerdings als ein Bußpsalm angesehen werden, und lehret uns die Ueberschrift desselben, wie der es machen muß, welcher sich in betrübten Umständen befindet. Will sich ein solcher recht verhalten, so muß er nicht verzagen, es mögen auch seine Umstände seyn, wie sie immer wollen. Denn Gott kann helfen, wenn auch gleich solches noch so unmöglich zu seyn scheinet, und da ihm noch geholfen werden kann, so muß er zusehen, ob er ein solcher ist, dessen sich der Herr annehmen kann. Er muß daher untersuchen, ob er Gott vor Augen gehabt, und sich aus Liebe zu ihm nach seinen Willen gerichtet, und sich folglich vor alle und jede Sünden gescheuet, und sich dagegen dessen, was gut ist, beflissen, und sich be-

sonders mitleidig und gütig gegen die bewiesen habe, mit welchen er es zu thun gehabt hat. Findet jemand dieses nicht an sich, so muß er zwar bedenken, daß er den Zorn Gottes wider sich gereitzet, und sich aller Sündenstrafen schuldig gemacht habe; aber auch zugleich an das gedenken, was Gott denen verheissen hat, welche in sich schlagen, und sich von ihren Sünden-Wegen zu ihm wenden, sich an diese Verheissungen halten, und Gott bitten, daß er ihm seine Thorheiten vor Augen stelle, sein Herz erweiche, ihn um Christi willen Gnade wiederfahren lasse, und ihn an Herz und Sinn verändere, und hat sich jemand rechtschaffen zu Gott gewandt, und ist er daher ein solcher, welcher sich nach dem Willen Gottes richtet, so muß er, wenn er allerhand Bekümmernisse empfindet, sich nicht mit ängstlichen Vorstellungen plagen, sondern sich an die Verheissungen halten, welche Gott ihm gegeben hat, sein Anliegen dem Herrn vortragen, und ihn bitten, sich seiner gnädig anzunehmen, und wird er das thun, so wird er die Herrlichkeit des Herrn sehen, und dem David gleich werden, welcher aus eigener Erfahrung saget: Ps. 34,7. **Da dieser Elende rief, hörete der Herr, und half ihn aus allen seinen Nöthen.** Es muß es demnach ein solcher Mensch so machen, als es David und der gemacht hat, welcher den vorhabenden Psalm aufgesetzet hat, wozu uns auch Paulus erwecket. Phil. 4,6.

So wie aber in diesem Psalm einer von denen redet, die sich in der Babylonischen Gefangenschaft befunden haben, also stellet er auch Gott

1. Das Elend der Israeliten vor, und bittet ihn, sich ihrer zu erbarmen, weil die bestimmte Jahre der Gefangenschaft sich zu Ende neigeten. V. 2-14.

V. 2-14.

V. 2. Jehova höre mein Gebeth,
Und laß mein Schreyen vor dir kommen.

V. 3. Verbirge dein Angesicht nicht vor mir in der Noth, die ich empfinde;
Neige deine Ohren zu mir, da ich rufe, und erhöre mich bald.

V. 4. Denn mein Leben vergehet wie ein Rauch,
Und meine Knochen sind so dürre als gebrantes Holz.

V. 5. Mein Herz ist einer zerbrochenen und verdorrten Pflanze gleich,
Und an Speise gedenke ich nicht.

V. 6. Meine Knochen kleben mir an der Haut,
Von wegen meines starken Seufzens.

V. 7. Ich gleiche der Kropfgans in der Wüste,
Und der Eule in den zerstörten Mauren.

V. 8. Ich wache, und bin wie ein Vogel,
Der sich einsam auf dem Dache befindet.

V. 9. Täglich schmähen mich meine Feinde,
Und die sich gegen mich rühmen, schwören bey mir.

V. 10. Ich esse Asche wie Brod,
Und mische meinen Trank mit Thränen.

V. 11. Weil du mich in deinem heftigen Zorn aufgehoben,
Und zu Boden geworfen hast.

V. 12. Meine Tage sind wie ein ausgedehnter Schatte,
Und ich vertrockne wie das Krautwerk.

V. 13. Du Jehova sitzest ewig auf deinem Thron,
Und dein Name bleibet von Geschlecht zu Geschlecht.

V. 14. Stehe auf, und erbarme dich Zions.
Denn die Zeit des Erbarmens ist da;
Die bestimmte Zeit kommt heran.

Als die Juden sich in der Babylonischen Gefangenschaft befunden haben, so ist ihr äusserlicher Zustand sehr elend gewesen, und um denselben recht lebhaft vorzustellen, so vergleicht ihn der Verfasser dieses Psalms 1) mit einem Menschen, welcher von wegen einer Krankheit dem Tode nahe ist, und dessen Knochen des Marks und der Feuchtigkeit ermangeln; 2) mit einer Pflanze, welche zerbrochen worden, und eben deshalb verdorret; 3) mit einem Menschen, welcher einem Scelet ähnlicher als einem Menschen ist; 4) mit einer Kropfgans und Eule, welche sich in wüsten Orten aufhalten, und ein klägliches Geschrey machen; 6) mit einem Vogel, der seinen Gatten verlohren, und daher traurig auf dem Dach sitzet, und 7) mit dem, welchen der Wind aufhebet, und darauf niederwirft, und bezeiget, daß die Heyden bezeigen, daß es ihnen im Fall des Meyneides so ergehen sollte, als es uns ergangen ist, und daß in ihre Speise Asche von ihrem Haupte falle, und Thränen sich in ihr Trinkgevas ergiessen, worauf er Gott bittet, sich ihrer baldigst anzunehmen, weil er allmächtig und wahrhaftig sey. Aus diesem allen ersehen wir

1. Daß die Menschen, ob sie gleich Gott lange warten lassen, doch von Gott verlangen, daß er eilen soll.

2. Daß die Sünde die Menschen höchstelend machet, und

3. Daß wir auf die Verheissungen Gottes merken, und dabey an seine Macht und Wahrhaftigkeit gedenken müssen.

2. Er

2. Er führet an, daß solches zur Verherrlichung seines Namens gereichen würde. v. 15-23.

V. 15-23.

V. 15. Deine Knechte haben ein Belieben an den Bausteinen von Zion,
Und sehen den Grus mit Mitleiden an,

V. 16. Damit die Völker deinen Namen verehren,
Und alle Königreiche deine Herrlichkeit,

V. 17. Wenn Jehova Zion wieder aufbauet,
Und sich in seiner Herrlichkeit zeiget:

V. 18. Indem er auf das Gebeth des Verlassenen merket,
Und sein Flehen nicht verachtet.

V. 19. Dies wird für das künftige Geschlecht geschrieben werden;
Das Volk, welches noch gebohren werden soll, wird Jehova preisen.

V. 20. Denn er siehet von seiner heiligen Höhe herab;
Vom Himmel schauet Jehova auf die Erde,

V. 21. Das Seufzen der Gebundenen zu hören,
Und die zum Tode Bestimmte in Freyheit zu setzen,

V. 22. Damit sie zu Zion seinen Namen,
Und seinen Ruhm in Jerusalem verkündigen,

V. 23. Wenn die Völker sich versammlen,
Und auch die Königreiche, Jehova zu dienen.

Als dieser Psalm gemacht worden, so haben sich die Juden in der Babylonischen Gefangenschaft gefunden, und Zion, oder Jerusalem, der Tempel, und das ganze Jüdische Land hat in seinen Ruinen gelegen. Da nun die Juden nach der Zurückkunft in ihr Land, und nach der Wiederaufbauung der Stadt

Je-

Jerusalem, des Tempels und der Jüdischen Städte ein sehnliches Verlangen gehabt haben, damit der öffentliche Gottesdienst wiederum möchte gehandhabet werden können, und auch die von Gott bestimmte Jahre der Gefangenschaft sich ihrem Ende genähert haben, so saget der Verfasser dieses Psalms: **Deine Knechte haben ein Belieben an den Bausteinen von Zion**; welche dich als den einigen wahren Gott verehren, denen gehet es schmerzlich nach, daß Jerusalem sammt dem Tempel und den übrigen Städten annoch in seinen Ruinen lieget, und wollen daher gerne, daß besonders Jerusalem und der Tempel wieder auferbauet werde, und damit er Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so stellt er ihm vor, daß er eben hiedurch seine Macht, Wahrhaftigkeit und Güte offenbahren, und sich folglich in seiner Herrlichkeit darstellen, und dadurch machen würde, daß er auch von andern Völkern und Königreichen würde verehret werden, welches auch geschehen ist, sintemal die Könige von Persien, und unterschiedene andere für sich in dem Tempel haben opfern lassen, und nicht nur sehr viele die Jüdische Religion angenommen haben, sondern auch noch mehrere durch Jesum zur rechten Verehrung Gottes gebracht worden sind. Hiebey erinnert sich der Verfasser dieses Psalms der von Gott ertheilten Gnadenverheissungen, und seiner Wahrhaftigkeit, und bezeiget daher, daß Gott ein gerechtes Einsehen haben, die gefangenen Juden, von welchen einige gefesselt, und andere zum Tode bestimmt gewesen sind, aus den feindlichen Ländern herausführen, und es in die Wege richten würde, daß Jerusalem und der Tempel wieder aufgebauet werde, und daß er darüber be-

son-

sonders von den Nachkommen gepriesen, und von vielen aus den Völkern verehret werden würde. Denn je ohnmöglicher es geschienen, daß das Jüdische Volk wiederum in sein Land zurückkommen, und Jerusalem und der Tempel gebauet werden sollte, desto mehr hat sich Gott in seiner Größe und Herrlichkeit dargestellt, als solches geschehen ist.

Lasset uns dieses uns zu Nutz machen, und daraus lernen:

1. **Treue Lehrer merken auf das Verderben, welches in die christliche Kirche eingedrungen ist, sehen dasselbe mit Mitleiden an, und wollen gerne, daß demselben gesteuert werde.** Denn haben die Verehrer Gottes die Ruinen von Zion mit Mitleiden angesehen, und gerne gewollt, daß dasselbe wieder aufgebauet werden möchte, wie wäre es möglich, daß treue Lehrer sich bey dem Verderben, welches die christliche Kirche überschwemmt hat, welche noch dazu durch Zion vorgebildet worden ist, gleichgültig beweisen sollten? Sie sehen daher dieses Verderben mit Mitleiden an, und da sie gerne wollen, daß demselben gesteuert werde, so tragen sie das Ihrige dazu bey, und wenden daher Fleiß an, daß Alte und Junge zur Erkenntniß der Wahrheit, und zur Busse; zum Glauben und zur Heiligung gelangen.

2. **Wir müssen auf das merken, was sich ereignet, und daraus die Herrlichkeit Gottes erkennen.** Denn es zeuget entweder von der Weisheit Gottes, oder von seiner Güte, Geduld

und

und Langmüthigkeit, von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, und von seiner Wahrhaftigkeit.

3. Welche von Menschen verlassen sind, indem dieselben ihnen entweder nicht helfen können, oder nicht helfen wollen, müssen deshalb nicht alles verlohren geben, sondern bedenken, daß Gott ein solcher ist, der sich der Verlassenen annimmt, und helfen kann, wenn Menschen Hülfe aus ist, und sich daher an ihm halten, und ihn um Hülfe und Errettung bitten.

4. Da Gott auf alles das, was sich auf dieser Erde findet, schauet, so müssen wir zusehen, wie er uns findet, ob er uns nemlich als solche erblicket, welche ihm ergeben sind, vor seinem Angesicht wandeln, und uns nach seinen Willen richten. Sind wir nicht solche, so müssen wir bedenken, daß er alle unsere üble Handlungen Haar-klein erkennet, und sind wir dem Herrn ergeben, so müssen wir an allen Orten und zu allen Zeiten daran gedenken, daß das Auge des Herrn auf uns siehet.

5. Der Herr erhöret das Geberth der Elenden, welche eine wahre Ehrfurcht gegen ihn haben.

6. Die Lehre Christi wird vor seiner Zukunft zum Gericht den Völkern verkündiget werden, welche bisher noch nichts von derselben vernommen haben.

3. Er bittet Gott, nicht die Lebenstage der Israeliten zu verkürzen, und folglich die betrübten Umstände, welche sie in so großer Maaße erfahren haben, zu mildern und zu endigen.

V. 24 - 25.

V. 24. Er hat mich trübselige Wege gehen lassen,
Und meine Lebenstage abgekürzet.

V. 25. Ich sage daher: Mein Gott! reiß mich nicht in der Hälfte meiner Tage weg.

Wenn der Verfasser dieses Psalms im Namen des ganzen Volks saget: er hat mich trübselige Wege gehen lassen, so siehet er auf die Hinwegführung der Israeliten in die Babylonische Gefangenschaft, und auf das Elend, welches damit in sehr großen Maaße verbunden gewesen ist. Denn nachdem so viele theils durch das Schwerdt, theils durch Hunger, theils durch die Pest umgekommen waren, und die Kinder ihrer Eltern, und die Weiber ihrer Männer beraubet worden waren, so musten sie alle das ihrige im Stich lassen, nackt und blos, hungrig und durstig, einen sehr weiten Weg, und noch dazu durch dürre Wüsteneyen gehen, und darauf den Babyloniern als Sclaven dienen. Da nun dergleichen Umstände die Lebensgeister schwächen, und das Leben verkürzen, so setzet der Verfasser hinzu: er **hat meine Lebenstage abgekürzet**; da er aber auch gewust, daß Gott diese Umstände so mildern könne, daß sie nicht durch dieselben aufgerieben würden, so hat er sich zu Gott gewandt, und zu ihm gesaget: **Mein Gott! reiß mich nicht in der Hälfte meiner Tage weg.** Ob wir gleich mit unsern Sünden verdienet haben, daß wir durch die härtesten Umstände aufgerieben werden, so wolleſt du

doch nicht mit uns nach dem Verdienste unserer Werke handeln. Denn wir erkennen und bereuen unser übles Betragen, und wolleſt du daher das Uebel, welches von wegen unserer Sünden über uns gekommen ist, nach dem Reichthum deiner Güte mildern und endigen. Hieraus ersehen wir,

1. **Auf Sündenwege folgen trübselige Wege.** Denn da Gott das weiseste und gütigste Wesen ist, so hat er uns nur das befohlen, was uns nutzbar ist, und uns nur das verboten, was uns schädlich ist, und thun wir daher nicht das, was gut ist, sondern das, was böse ist, so können trübselige Umstände nicht ausenbleiben. Denn das, was böse ist, hat seine natürliche üble Folgen, und würde dieselben haben, wenn auch gleich kein Gott im Himmel seyn möchte. Wenn ein Funcke Feuer in Pulver fällt, so entzündet sich dasselbe, und wenn ein Mensch Gift zu sich nimmt, so folget der Tod darauf, und eben so verhält es sich mit der Sünde. Sie äussert ihre üble Würkungen entweder gleich, oder bald darauf. Denn wenn ein Mensch der Trunkenheit, oder der Unzucht ergeben ist, was geschicht von wegen dieser Trunkenheit und Wollust natürlicher Weise? Der Mensch bringet sich um seinen guten Namen, und um seine Güter; ruiniret seinen Leib, schwächet seine Gesundheit, ziehet sich schmerzhafte und garstige Krankheiten zu, verhindert sein Glück, beraubet sich der Gunst der Menschen, ziehet sich anderweitiges Elend zu, und bringet sich vor der Zeit ins Grab. Es lässet es aber Gott nicht bey diesen üblen natürlichen Folgen der Sünde bewenden, sondern da er der Oberherr der Menschen ist, und will, daß die Menschen sich vor der ihnen so schädlichen Sünde hüten,

ten, so hat er den Zusammenhang der Dinge so geordnet, daß anderweitiges Uebel die Gottlosen treffen muß, welches sie sonst nicht betroffen haben würde. Es lässet aber Gott nicht nur gottlose und freche Sünder trübselige Wege gehen, sondern er führet auch zuweilen die, welche sich zu ihm gewandt haben, und sich nach seinem Willen richten, solche Wege, und das thut er, um sie nüchtern zu machen, um ihnen ihre Fehler zu offenbahren, und sie von denselben zu reinigen, und um ihren Glauben und Gedult zu prüfen, und zu läutern. Wenn sich daher jemand in solchen Umständen befindet, daß er sagen muß: der Herr führet mich trübselige Wege, so muß er zusehen, ob sich auch vielleicht die trübseligen Wege auf Sündenwege beziehen, und ob er sich folglich rechtschaffen zu Gott gewandt hat, und sich aus Liebe zu ihm nach seinem Willen richtet? Findet jemand dasselbe nicht an sich, sondern daß er an Herz und Sinn ungeändert ist, und ohne auf Gott und seinen Willen zu sehen, das thut, was ihn beliebet, so muß er die Trübsahle, die er empfindet, nicht als ein Creuz, und sich als einen Creuzträger ansehen, sondern er muß bedenken, daß Gott ihn seiner Sünden, und dessen, was er in der Ewigkeit zu erwarten hat, erinnere, und sich daher ohne Anstand zu Gott wenden. Hat aber jemand sich rechtschaffen zu Gott gewandt, so muß er die Trübsahl, die ihm zustösset, als eine väterliche Züchtigung ansehen, und den Zweck derselben an sich erreichen lassen, und wird er dieses thun, so wird er dereinstens ausrufen und sagen: Der Herr hat mich zwar trübselige Wege geführet; sie sind mir aber so nutzbar gewesen, als der

Regen einem ausgedörrten Lande, und haben mich dahin gebracht, wo Freude die Fülle, und liebliches Wesen ewiglich ist.

2. **Unser Leben ist in der Hand des Herrn.** Denn der Verfasser des vorhabenden Psalms bezeiget, daß Gott ihr Leben abgekürzet habe, und bittet ihn, sie nicht in der Hälfte ihrer Jahre wegzunehmen. Es kann daher Gott das Leben verkürzen, und auch verlängern und thut Gott das erstere, wenn er die Handlungen eines Menschen, und die Zufälle, welche ihm den Tod zuziehen, zulässet, und dagegen verlängert er das Leben, wenn er beydes zurückhält. Denn es ist bey dieser Sache weder an einen unbedingten Rathschluß Gottes, noch an ein Wunder zu gedenken. Hänget nun aber unser Leben von Gott ab, so müssen wir bey der Abkürzung und Verlängerung unsers Lebens auf ihn sehen, und unser Leben nach seinem Willen gebrauchen.

3. **Wir können Gott um die Verlängerung unsers Lebens bitten.** Denn das hat der Verfasser dieses Psalms gethan, und ist auch von dem Könige Hiskia geschehen, und warum sollte nicht solches von uns geschehen können, da Gott will, daß wir unser Leben zu erhalten suchen sollen? Willfähret uns aber Gott nicht hierin, so müssen wir bedenken, daß Gott dazu sehr weise Ursachen hat, und uns in denselben beruhigen, und willfähret er unserer Bitte, so müssen wir auch unsern Wandel so führen, als es Gott gefällig ist, weil wir sonst das gegen Gott gebrauchen, was er uns auf unsere Bitte gegeben hat.

4. Er

4. Er stärket sich durch die Betrachtung der Ewigkeit, Allmacht und Unveränderlichkeit Gottes in dem Vertrauen, daß Gott sich der Israeliten annehmen, und sie in ihr Land zurückbringen würde. v. 25-29.

V. 25-29.

V. 25. Deine Jahre dauren von Geschlecht zu allen Geschlechten.

V. 26. Du hast vor Alters die Erde gegründet,
Und die Himmel sind von dir bereitet.

V. 27. Dieselben werden vergehen; du aber bleibest.
Sie werden veralten wie ein Kleid,
Und der Bedeckung gleich werden, für welche man sich eine andere anleget.

V. 28. Du aber bleibest derselbe,
Und deine Jahre haben kein Ende.

V. 29. Die Söhne deiner Knechte werden das Land bewohnen,
Und ihre Nachkommen werden vor dir bleiben.

In diesen Worten zeuget der Verfasser

1. Von der Ewigkeit Gottes, welche darin bestehet, daß Gott weder einen Anfang hat, noch auch ein Ende haben wird. Denn da seine Jahre von Geschlecht zu allen Geschlechten dauren, v. 25. und dieselben kein Ende haben, v. 28. so kann Gott zu seyn nicht aufhören, und da er den Himmel und die Erde, und das, was drinnen ist, bereitet hat, und folglich die Urquelle aller Dinge ist, so muß er vor der Schöpfung der Welt gewesen seyn, und da er aus dem angezeigten Grunde nicht von einem andern Wesen seinen Ursprung haben kann, und er sich auch nicht selbst hervorgebracht haben kann, weil er sonst gewürket hät-

te, ehe er gewesen, so muß er immer, oder von Ewigkeit her gewesen seyn.

2. Von seiner Allmacht. Denn hat Gott nach v. 26. die Erde gegründet, oder das, was sie in sich fasset, hervorgebracht, und sie vestbestehend gemacht, und die Himmel, und was in denselben ist, bereitet, so hat er auch eine jede andere Welt hervorbringen können, und da dieselben alle mögliche Dinge in sich fassen, so ist er im Stande, alles das, was möglich ist, oder welches weder mit sich selbst, noch den Eigenschaften Gottes streitet, würklich zu machen, und das ist die Vollkommenheit Gottes, welche wir die Allmacht nennen.

3. Von der Unveränderlichkeit Gottes. Denn dieselbe lieget in den Worten: v. 28. **Du bleibest derselbe**, welche andeuten, daß sich bey Gott kein Zuwachs, und auch kein Abgang findet, und er folglich noch eben so weise, wahrhaftig, mächtig, heilig und gütig ist, als er von Ewigkeit gewesen, und daß er auch ein solcher Gott bleibet, welches sich an uns nicht findet. Denn wir sind täglich, stündlich und augenblicklich allerhand Veränderungen unterworfen. Damit aber der Verfasser die Unveränderlichkeit Gottes auf eine recht rührende Art vorstellen möchte, so vergleicht er sie mit dem Himmel. Von demselben sollte man glauben, daß er beständig so, wie er ist, fortdauren müsse: es saget aber der Verfasset von ihnen: v. 27. **Sie werden vergehen, wie ein Kleid veralten, und der Bedeckung gleich werden, für welche man sich eine andere anleget.** Diese Worte deuten zwar einige dahin, daß der Himmel sammt den Cörpern, welche er in sich fasset, ganz vergehen würde; es ist aber nichts unwahrscheinlicher

als

als dieses, weil Gott seine Werke, welche von seiner Herrlichkeit zeugen, nicht in nichts verwandelt, sondern sie immer vollkommner machet. Es meinet daher der Verfasser nur, daß unser Lufthimmel zu seiner Zeit in einen noch bessern Zustand werde versetzet werden. Darauf führen uns seine Worte, da er den Himmel mit einer Decke vergleichet, für welche man sich eine andere, oder neue und bessere anleget, und ob wir gleich nicht wissen, wie und auf welche Art es geschehen werde, so ist doch sehr zu vermuthen, daß es durch das Feuer geschehen werde, welches sich in dem innern der Erde befindet, und zur Zeit der Zukunft Christi zum Gericht unsere ganze Erde, und folglich auch die Luft, von welcher sie umgeben wird, in einem andern und bessern Zustand versetzen wird.

Daß aber der Verfasser von der Ewigkeit, Allmacht und Unveränderlichkeit Gottes zeuget, solches hat er gethan, um dadurch sich und andere in dem Vertrauen zu stärken, daß Gott der Babylonischen Gefangenschaft ein Ende machen, und die Israeliten wiederum in ihr Land zurückbringen würde. Denn er will sagen: Du, o Gott! hast verheissen, daß du uns in unser Land zurückbringen würdest, wenn wir unser übles Betragen erkennen und abstellen würden, und auch bezeiget, daß die Babylonische Dienstbarkeit, in welcher wir uns befinden, nur 70 Jahr dauren sollte. Da du nun fortdaurend bleibest, alles zu thun im Stande bist, und deine Gesinnung, Erklärung und Verheissung nicht änderst, so glaube ich, daß du die Israeliten nicht in Babel lassen, sondern sie wieder in ihr Land bringen, und sie in demselben erhalten wirst, welches in den Worten lieget: **Die Söhne deiner Knechte, oder deiner Verehrer werden das ihren Stammvätern, dem Abraham, Isaac und Jacob verheis-**

sene Land wieder bewohnen, und ihre Nachkommen werden vermittelst deines Schutzes und Beystandes in demselben vor dir wohnend bleiben. Alles dieses lehret uns

1) Wenn wir solche sind, welche an den göttlichen Verheissungen Theil haben, so müssen wir nicht nur an dieselben gedenken, sondern auch an die Ewigkeit, Allmacht und Unveränderlichkeit Gottes. Denn diese Eigenschaften Gottes versichern uns davon, daß er dieselben seine Verheissungen unausbleiblich erfüllen werde, wenn auch gleich kein Anschein dazu ist, sondern sich vielmehr die grössesten Hindernisse finden.

2) Die Erde, und was sie in sich fasset, ist von Gott, und folglich sein Eigenthum, und müssen wir daher bey den Geschöpfen auf Gott sehen, von ihren Vollkommenheiten auf die Vollkommenheiten Gottes einen Schluß machen, und alles, was um und an uns ist, nicht anders als nach dem Willen Gottes gebrauchen.

3) So wie Gott bezeiget hat, wie und auf welche Art wir uns seiner Gnade zu erfreuen haben, und in Zeit und Ewigkeit glückselige Menschen werden können: also müssen wir uns auch genau darnach richten, weil Gott nicht davon abweichet.

4) Haben wir uns zu Gott zu wenden angefangen, und sind wir daher solche, welche sich nach seinen Willen richten, so müssen wir fortdaurend darin beharren.

5) Glückselig sind die Kinder, deren Väter Verehrer Gottes sind.

Der

Der 130. Psalm.

Dieser Psalm ist einer von den funfzehn Stuff-Psalmen, welche diesen Beynamen wahrscheinlich deshalb erhalten haben, daß bey Absingung derselben die Stimme immer höher gestiegen ist, und ob es gleich scheinet, daß nur einer in demselben rede, so erhellet doch aus dem 7ten und 8ten Verse, daß der Verfasser das ganze Jüdische Volck redend einführe. Denn wenn der Verfasser in diesen Versen dem ganzen Jüdischen Volke zurufet: **Israel hoffe auf Jehova. Denn er ist gnädig, und kann in allen Umständen helfen. Er wird daher Israel alle seine Sündenstrafen erlassen**; so beziehen sich diese Worte auf die vorhergehenden Verse, und muß daher in denselben das ganze Jüdische Volk reden. Nachdem also das Jüdische Volk als ein solches Volk vorgestellet worden, welches in seinen trübseligen Umständen auf den Herrn hoffe, und Hülfe und Errettung von ihm erwarte, so rufet der Verfasser demselben zu: Ja, Israel! hoffe auf den Jehova. Denn derselbe wird sich an dir als ein Helfer beweisen.

Es redet demnach in diesem Psalm

1. Das Jüdische Volk, welches a) seine Noth dem Herrn anzeiget, b) ihn um die Vergebung seiner Sünden, und um Hülfe und Errettung bittet, und c) bezeiget, daß es fortdaurend dieselbe von ihm erwarte, und daher nicht alles verlohren gebe, wenn auch gleich seine Hülfe eine Zeitlang aussenbleibe, und

2. Der Verfasser, welcher aus dem Grunde, daß Gott sehr gnädig und allmächtig sey, das Israelitische Volk in seinem Glauben und Vertrauen stärket.

V. 1. 2.

V. 1. Aus der Tiefe rufe ich zu dir Jehova!
V. 2. Herr! höre mein Gebeth,
Und merke auf mein Flehen.

Obgleich Gott denen Israeliten von Zeit zu Zeit durch seine Knechte vorstellen lassen, daß er zwar gütig, aber auch gerecht sey, und daß er daher, wenn sie ihm allein verehren, und sich nach seinen Befehlen richten würden, sie gegen ihre Feinde beschützen, alle Landplagen von ihnen abhalten, fruchtbare Zeiten geben, ihr Vermögen vermehren, und ihnen auf alle andere Art wohlthun, und dagegen sie mit Krieg, Hunger, Pest, Dürre, und allerhand Krankheiten belegen würde, wenn sie es daran sollten ermangeln lassen, und obgleich die Erfahrung dieses Betragen Gottes ausser Zweifel gesetzet hat, so haben sie sich doch nicht daran gekehret, sondern Abgötterey getrieben, und andere Greuel ausgeübet, und es darin so arg gemacht, daß sie es den umliegenden Völkern darin zuvor gethan haben. Eben deshalb sind sie von Zeit zu Zeit in die elendesten Umstände gekommen, und in solchen Umständen haben sie sich befunden, als dieser Psalm gemacht worden ist. Da nun aber die Israeliten durch dieselben nüchtern geworden, und sie zugleich gewust, daß Gott verheissen habe, ihnen ihre Sünden zu vergeben, sich ihrer anzunehmen, und ihnen wohlzuthun, wenn sie anders ihre Sünden erkennen, bereuen, und abstellen, und als solche ihn um Gnade bitten würden, und dasselbe sich damals an vielen gefunden hat, so stellet der Verfasser dieses Psalms sie als solche dar, welche sagen: **Aus der Tiefe rufe ich zu dir Jehova! Herr höre mein Gebeth, und merke auf mein Flehen.**

Ob

Ob wir uns gleich in solchen Umständen befinden, daß wir dem gleich sind, welcher in eine so tiefe Grube gestürzet worden ist, aus welcher er nicht herauskommen kann, und in welcher er daher umkommen muß, so kannst du uns doch aus diesem Elend erretten, und da du dieses denen versprochen hast, welche ihr übles Betragen erkennen, ihren Sinn ändern, und sich dieses an uns findet, so bitten wir dich, du wollest in Gnaden auf uns sehen, und uns Hülfe und Errettung wiederfahren lassen. Denn wenn Gott dieses thut, so wird von ihm gesaget, daß er das Gebeth höre, und auf das Flehen merke. Hieraus ersehen wir

1. **Gott lässet die Menschen zuweilen sehr harte Leidens-Umstände erfahren.** Denn dieselben werden gemeinet durch die Tiefe, welcher in unserm Psalm gedacht wird, und obgleich die Menschen bey solchen Leidens-Umständen gemeiniglich nicht auf Gott sehen, so rühren sie doch von ihm her. Denn sie haben freylich ihre natürlichen Ursachen, dieselben aber hangen ab von der Einrichtung, welche Gott beliebet hat, oder von seiner Regierung; daß aber Gott die Menschen in solche Leidens-Umstände gerathen lässet, das thut er, was die Gottlosen anbelanget, um sie aus ihrem Schlafe und Traum aufzuwecken, um sie aus der Zerstreuung herauszuführen, und sie gleichsam nüchtern zu machen, um sie ihrer begangenen Sünden zu erinnern, und sie von ihren Sünden-Wegen auf den Weg des Lebens zu führen, und was die Gläubigen und Frommen anbelanget, so lässet er sie zuweilen solche Umstände erfahren, um sie vor der Einflechtung in die

die Welt zu bewahren, um sie von der Liebe des Irdischen abzuziehen, um ihnen ihre Fehler und Mängel zu offenbahren, und sie von denselben zu reinigen, und sie im Glauben und Vertrauen, und auch in der Geduld zu üben. Auf diese väterliche Absichten Gottes müssen wir merken, und dieselben an uns erreichen lassen, und werden wir dieses thun, so werden uns diese Umstände so nutzbar und angenehm werden, als bitter sie uns vormals gewesen sind.

2. **Befinden wir uns in Tiefen der Trübsahle, so müssen wir uns deshalb nicht vor verlohren achten, sondern an die Grösse der Macht, der Erbarmung, und der Güte des Herrn gedenken, und das thun, was uns zu thun oblieget.** Denn werden wir das thun, so wird der Herr uns erretten, wenn auch gleich die Tiefe, in welcher wir uns befinden, noch so tief ist. Denn Gott hat einen langen und starken Arm.

3. **In unsern Nöthen müssen wir unsere Zuflucht zum Gebeth nehmen.** So hat es der Verfasser dieses Psalms gemacht, und darinn müssen wir ihm nachfolgen; Wir müssen aber als solche zu Gott beten, welche ihr übles Betragen erkennen, und keiner Sünde mehr leben und dienen wollen. Psalm 66, 18. Sprüchw. Sal. 28, 9.

V. 3. 4.

V. 3. Wenn du Jehova! der Sünden willst eingedenk bleiben,
Wer wird alsdenn, Herr! vor dir bleiben?

V. 4. Du vergibst ja Sünden,
Damit man dich verehre.

Diese Worte beziehen sich auf den 1. und 2ten Vers dieses Psalms. Denn der Verfasser desselben hatte Gott gebeten, das damahlige große Elend der Israeliten anzusehen, sich ihrer anzunehmen, und sie aus ihren Trübsahlen zu erretten, und damit er nun Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so stellt er ihm in den vorhabenden Worten zwey Bewegungsgründe vor, von welchen

Der erste ist: **Wenn du Jehova! der Sünden willst eingedenk bleiben, wer wird alsdenn Herr! vor dir bleiben?** welche Worte in sich fassen: es ist zwar wahr, daß wir das gegenwärtige harte Elend mit unsern Sünden verschuldet haben. Denn wir haben dich nicht verehret, und uns nicht nach deinen Befehlen gerichtet, sondern das gethan, was du bey größter Strafe verboten hast, und obgleich deine Propheten uns unsere Sünden unter Augen gestellet, und uns eines Theils zu erkennen gegeben haben, was wir dieserhalb zu erwarten hätten, und uns andern Theils zur Sinnesänderung von Zeit zu Zeit ermahnet haben, so haben wir uns doch nicht daran gekehret, sondern die falschen Propheten vor wahre, und die wahren Propheten vor falsche Propheten gehalten, und daher ihre Worte in den Wind geschlagen, und sie selbst verspottet, geschlagen, ins

Ge-

Gefängniß geleget, und getödtet. Da du aber ein Liebhaber des Lebens bist, und daher gerne willst, daß die Menschen es gut haben, und wir überdem unsere Sünden erkennen und bereuen, und du solchen versprochen hast, ihnen ihre Sünden zu vergeben, sich ihrer in ihren Nöthen anzunehmen, sie aus denselben zu erretten, und ihnen wohlzuthun, so wollest du dich auch anitzt unserer gnädiglich annehmen, und dich an uns als Helfer und Erretter beweisen. Diesem Bewegungsgrunde füget der Verfasser dieses Psalms noch einen bey, und ist daher

Der zweyte: **Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte**, oder verehre, mit welchen Worten der Verfasser zu erkennen giebet: Ob du gleich über alles unendlich hoch erhaben bist, und so gar Menschen die ihnen zugefügte Beleidigungen nicht ungerochen lassen, so vergiebest du doch denen ihre Sünden, welche dieselben erkennen, bereuen und verabscheuen, und das thust du, damit sie dich fürchten, oder sich scheuen, dich womit zu beleidigen, weil ja dieses dein Betragen davon zeuget, wie gut du es mit den Menschen meinest, und daß du nur ihre Glückseligkeit zum Zweck habest. Da du nun gerne willst, daß die Menschen dich fürchten, weil ihre Glückseligkeit davon abhanget, und wir unsere begangene Sünden erkennen, bereuen, und verabscheuen, so wollest du uns nicht weiter die Strafe unserer Sünden empfinden lassen, sondern dich unserer annehmen, und uns wohlthun; gleichwie auch ein Vater seine Kinder zwar züchtiget, dieselben aber, wenn sie sich bessern, nicht wegstösset, sondern sich ihrer als ein Vater annimmt.

Es sind daher beyde Bewegungsgründe sehr wichtig, und dieselben lehren uns:

1. **Daß einem Menschen die Vergebung der Sünden zu Theil werden muß, wenn er nicht in Ewigkeit unglückselig seyn soll.** Denn der Verfasser unsers Psalms saget ausdrücklich: **Wenn du der Sünden willst eingedenk bleiben, wer wird alsdenn vor dir Herr! bleiben?** Obgleich manche Menschen sich dünken lassen, daß sie von allen Sünden frey sind, und wol gar noch mehr thun, als Gott von uns verlanget, so rühret doch solches nur da her, daß sie entweder keinen rechten Begriff von dem haben, was Sünde ist, oder daß sie ihr Betragen nicht gehörig untersuchen. Denn wir sündigen nicht nur, wenn wir offenbahre Werke des Fleisches begehen, sondern es kann auch durch sündliche Gedanken, Begierden, Gebehrden und Worten geschehen. Wir sündigen, wenn wir zwar das, was böse ist, vermeiden, aber das, was gut ist, unterlassen. Ja wir sündigen, wenn wir das, was gut ist, nicht aus Liebe zu Gott, willig und gerne, zur Ehre Gottes, und um Christi willen thun, und wird nun jemand hiebey auf sich sehen, so wird er sich als einen großen Sünder erblicken, wenn er auch gleich in den Augen der Menschen der Heiligste seyn sollte. Und da nun unvergebene Sünden Strafe nach sich ziehen, so muß uns die Vergebung unserer Sünden zu Theil werden, wenn wir nicht in Ewigkeit unglückselig seyn sollen. So wie aber die Vergebung unserer Sünden zu unserer Glückseligkeit erfordert wird: also können wir auch zu derselben gelangen. Denn da Jesus an unserer Statt die Strafen unserer Sünden ausgestanden hat, so hat er dadurch die Gerechtigkeit Gottes in dem größten Glanze dargestellt, und

da nur dieselbe die Vergebung unserer Sünden zurückgehalten hat, so hat er uns erworben, daß Gott uns unsere Sünden vergeben kann.

2. **Daß Gott willig und bereit ist, denen Menschen ihre Sünden zu vergeben.** Denn sollen wir Menschen wahrhaftig glückselig werden, so muß uns die Vergebung unserer Sünden zu Theil werden, und ist solches geschehen, so fürchten wir Gott, weil wir an uns selbst Beweise haben, daß er es gut mit uns meinet. Da nun Gott gerne will, daß wir glückselige Menschen werden, und daß wir ihn fürchten, so muß er willig und bereit seyn, uns unsere Sünden zu vergeben. Ob nun aber gleich Gott hiezu willig und bereit ist, so vergiebet doch Gott nur denen ihre Sünden, welche ihre Sünden erkennen, bereuen und verabscheuen, und als solche ihn um die Vergebung ihrer Sünden bitten, und müssen wir daher solche werden, wenn uns die Vergebung unserer Sünden zu Theil werden soll.

3. **Daß der, welcher die Vergebung seiner Sünden empfangen hat, Gott fürchtet,** oder aus Antrieb seiner Vollkommenheiten, und der an ihm bewiesenen Liebe sich vor alle dem scheuet, was ihm misfällig ist. Hat nun aber die Vergebung unserer Sünden diese Würkung, so erhellet daraus, a) daß der, welcher Gott nicht fürchtet, eben daran einen Beweiß hat, daß er der Vergebung seiner Sünden ermangelt; b) daß wir, wenn wir solche werden wollen, die Gott fürchten, und sich ihm wohlgefällig beweisen, zuvor dahin streben müssen, daß wir die Vergebung unserer Sünden empfahen, und c) daß der, welcher Gott fürchtet, nicht daran zweifeln darf, daß ihm seine Sünden vergeben sind.

V. 5.

V. 5. 6.

V. 5 Ich hoffe daher auf Jehova!
Recht sehnlich hoffe ich auf ihn,
Und verlasse mich auf seine Verheissung.

V. 6. Mein Herz sehnet sich nach Jehova,
Und noch mehr, als die auf den Morgen warten,
Welche bis dahin warten müssen.

So wie der Verfasser dieses Psalms in dem Namen aller Israeliten redet: also haben sich auch dieselben damahls in sehr elenden Umständen befunden. Da sie aber gewust, daß dieselben ihre begangene Sünden zum Grunde hätten, so haben sie Gott gebeten, ihnen, da sie ihre Sünden erkennten und bereueten, und denselben fortan nicht mehr dienen wollten, dieselben zu vergeben, sich ihrer anzunehmen, und ihnen zu helfen. Ja, da Gott solchen Personen alles Gute verheissen, so haben sie dasselbe von ihm erwartet, oder auf ihn gehoffet, und obgleich Gott diese Hülfe ihnen nicht sogleich hat angedeyen lassen, so haben sie sich doch dadurch nicht irre machen lassen, sondern sich auf die göttlichen Gnaden-Verheißungen verlassen, und die Erfüllung derselben von Zeit zu Zeit zuversichtlich erwartet, und hieraus sehen wir,

1. **Nur der kann auf Gott hoffen, welcher sich entweder rechtschaffen zu Gott wendet, oder sich bereits zu ihm gewandt hat, und sein Thun und Lassen nach seinem Willen einzurichten suchet.** Wenn wir auf den geistlichen Zustand der Menschen merken, so theilen sich dieselben in drey Haupttheile. Denn einige suchen nur das, was ihnen vor Augen ist, und die Sinne belustiget, und thun, ohne auf Gott und seinen Willen zu sehen, das, was ihnen beliebet, und führen daher ihren

Wandel in allerhand Sünden, sintemal sie entweder dem Stolz und der Pracht, oder der Habsucht, und der damit verbundenen Ungerechtigkeit, oder der Wollust, oder dem Zorn und der Rachbegierde, oder der Verschwendung und der Ueppigkeit ergeben sind. Andere erkennen ihr übles Betragen, sehen ein, daß sie sich des göttlichen Zorns und der ewigen Verdammniß schuldig gemachet haben, und wollen gerne einestheils, daß ihnen Gnade widerfahre, und anderntheils, daß sie von der Sclaverey der Sünde, deren schandbahre und üble Würkungen sie erfahren haben, frey werden. Und noch andere haben sich zu Gott gewandt, und sind daher solche, welche glauben, daß Gott ihnen um Christi willen gnädig sey, und zugleich ihr Thun und Lassen, und zwar aus Liebe zu Gott und zu seiner Ehre nach seinem Willen einzurichten suchen, und was nun diese Personen anbelanget, so können nicht die ersteren, sondern nur die, welche sich entweder zu Gott wenden, oder sich bereits zu ihm gewandt haben, auf Gott hoffen. Denn die Hoffnung bestehet darin, daß wir das von Gott erwarten, was er uns verheissen hat, worauf uns auch der Verfasser dieses Psalms führet. Denn wenn er saget: ich hoffe auf Jehova, und darauf Erklärungsweise hinzusetzet: ich verlasse mich auf seine Verheissung, so leget er damit an den Tag, daß sich die Hofnung auf die göttlichen Verheissungen gründet. Welchen hat nun aber Gott alles Gute verheissen? gewiß nicht gottlosen und beharrlichen Sündern, sondern nur allein denen, welche sich zu ihm wenden, oder sich zu ihm gewandt haben. Denn er saget Zach. 1, 3. **kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren**, und Ezech. 18, 21. **Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden**,

den, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben. Ja, was die Gottlosen betrift, so hat Gott ihnen nicht nur nichts Gutes verheissen, sondern ihnen auch zeitliche und ewige Strafe gedrohet, 2.Mos. 20, 5. Sprüchw. 1, 29-32. und da es mit ihnen in der Art stehet, wie können sie auf Gott hoffen? Es ist daher ihre Hofnung vergebens. Denn sie sind dem gleich, welcher das von einem andern erwartet, was ihm gleichwol von demselben nicht versprochen worden ist, oder dem, der sich Leben und alles Gute verspricht, ob er gleich von der Obrigkeit zum Tode verurtheilet worden ist. Es bezeiget daher Bildad Hiob. 8, 13. 14. von der Hofnung der Gottlosen, daß sie verlohren und einer Spinnenwebe gleich sey, und Zophar. c. 11, 20. daß sie ihrer Seele fehlen werde, und Salomo vergleicht sie Sprüchw. 25, 19. mit einem faulen Zahn und gleitenden Fuß. So wie aber die Hofnung der Gottlosen, oder frechen Sünder vergebens ist: also gereichet sie ihnen auch zum grössesten Schaden. Denn da sie alles Gute von Gott erwarten, so streben sie nicht dahin, um solche zu werden, welchen es zu Theil werden kann. Wer daher sich nicht nach dem Willen Gottes richtet, sondern allerhand Sünden ergeben ist, der betrüge sich nicht fernerhin mit einer falschen Hofnung; wer sich aber zu Gott wendet, oder sich bereits zu ihm gewandt hat, der gedenke an das, was Gott solchen Personen verheissen hat, bedenke dabey, daß Gott allmächtig und wahrhaftig ist, und thun das, was ihm zu thun oblieget. Denn alsdenn wird Gott nicht unterlassen, seine Verheissungen an ihm zu erfül-

len, und wird er daher die Herrlichkeit des Herrn sehen.

2. **Gott lässet die Menschen zuweilen auf die Erfüllung seiner Verheissungen warten.** Denn der Verfasser dieses Psalms vergleicht sich mit einem Wächter, welcher auf einem Wachthurm oder an einem andern Orte bis an den Morgen hat wachen müssen, und sich daher nach dem Anbruch desselben gesehnet hat, und gibt folglich zu erkennen, daß er schon eine Zeitlang auf die Erfüllung der göttlichen Verheissungen gewartet habe. Es lässet daher Gott zuweilen die Erfüllung seiner Verheissungen eine Zeitlang anstehen, und das thut er um denen Menschen ihr übles Betragen äusserst zu versalzen, um sie im Glauben zu üben, und um sie zu bewegen, das ihnen wiederfahrne Gute recht hoch zu schätzen, dasselbe sorgfältig zu bewahren, und es aufs Beste anzuwenden, und da nun dieses uns zum Nutzen gereichet, und wir Gott auf uns so lange haben warten lassen, so müssen wir uns in diese Weise des grossen Gottes schicken lernen.

3. **Wenn Gott seine Verheissungen nicht sogleich erfüllt, so müssen wir uns auf dieselben verlassen,** oder uns an dieselben halten, und glauben, daß Gott sie zu seiner Zeit schon erfüllen werde, weil er die Erfüllung seiner Verheissungen zwar aufschiebet, aber sie nicht gänzlich ausetzet.

V. 7.

V. 7. 8.

V. 7. Israel hoffe auf Jehova.
Denn er ist gnädig, und kann in allen Umständen helfen.
V. 8. Er wird daher Israel alle seine Sündenstrafen erlassen.

Es ist bereits erinnert worden, daß der Verfasser dieses Psalms von v. 1-6. die Israeliten redend einführet, und hierauf ihnen die hier befindlichen Worte zurufet. Nachdem er daher die Israeliten, welche sich damals in der Babylonischen Gefangenschaft befunden haben, als solche vorgestellt, welche den Herrn um die Aufhebung dieser Gefangenschaft gebeten, und dieselbe von ihm erwartet haben, so tritt er als ein göttlicher Bote auf, und ermahnet sie, bey ihrer Hofnung zu bleiben, und sich durch keine Umstände bewegen zu lassen, dieselbe aufzugeben. Damit aber seine Ermahnung eine erwünschte Würckung haben möchte, so bezeiget er ihnen, a) daß Gott gnädig sey, und eben deshalb denen, die ihr übles Betragen erkennen, und ihren Sinn ändern, nicht nur ihre Sünden vergebe, sondern sich auch ihrer annehme, und ihnen wohlthue, und b) daß er in allen Umständen helfen könne, welches sich auf seine Allmacht gründet. Denn Kraft derselben ist das dem grossen Gott was leichtes, welches Menschen ohnmöglich zu seyn scheinet, und auch von ihnen nicht bewerkstelliget werden kann, und diese Vorstellung ist den Israeliten nöthig gewesen, um sie in ihrer Hofnung zu stärken. Denn da sie gewust, daß ihre Vorfahren sich so übel verhalten, daß Gott es geschehen lassen, daß sie weggeführet, das Land in einen Steinhaufen verwandelt, und so gar der Tempel verbrandt worden, so hätten sie denken können,

daß Gott sich ihrer nicht mehr annehmen würde, und da gar nicht abzusehen gewesen ist, wie die Israeliten aus der Babylonischen Gefangenschaft in ihr Land zurück kommen sollen, so hätte solches ihren Glauben und ihre Hofnung schwächen können. Es hat daher den Israeliten in diesen Umständen vorgestellet werden müssen, daß Gott gnädig sey, und in allen Umständen helfen könne, und da diese Vorstellung sie davon versichert hat, daß Gott sich ihrer anzunehmen nicht unterlassen würde, so setzt der Verfasser hinzu: **der Herr wird Israel alle seine Sündenstrafen erlassen.** Ob er sie gleich um ihrer Sünden willen aus ihrem Lande nach Babel hat führen lassen, so wird er sie doch nicht daselbst lassen, sondern sie von dannen wieder in ihr Land bringen, da sie nicht nur ihr übles Betragen erkennen, sondern auch den Einigen Gott verehren, und sich nach seinem Willen zu richten suchen.

So kurz demnach diese Worte sind, so wichtig sind sie, und sehen wir aus denselben,

1) **Nur die können zur Hofnung auf Gott ermuntert werden, welche Gott fürchten.** Denn der Verfasser dieses Psalms hat die zur Hofnung auf Gott erwecket, welche zu Gott gesaget: **bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte**, und welche daher nicht nur gewust, daß man Gott fürchten müsse, sondern welchen es auch darum zu thun gewesen ist, um Gott so zu fürchten, als er gefürchtet werden muß. Es ist demnach die Hofnung auf Gott, und die kindliche Furcht Gottes so genau mit einander verbunden, daß die erstere ohne die letztere nicht statt hat, und folglich nur der auf Gott hoffen kann, welcher ihn fürchtet, und das ist unleugbar. Denn Gott hat nur denen alles Gute verheissen,

sen, welche sich seinem Willen gemäß zu beweisen suchen, und dagegen denen, welche demselben muthwillig zuwider handeln, Strafe gedrohet. Da nun die Hofnung darinn bestehet, daß wir das Gute, welches Gott uns verheissen hat, von ihm erwarten, und wir Gott fürchten, wenn wir uns aus Liebe zu Gott vor dem scheuen, was ihm zuwieder ist, so kann nur der auf Gott hoffen, welcher ihn fürchtet, und da es mit der Hofnung in der Art stehet, so können nur die zur Hofnung auf Gott erwecket werden, welche ihn fürchten. Haben wir daher Elende vor uns, so müssen wir zusehen, ob sie Gott fürchten. Findet sich das nicht, so müssen wir sie nicht zur Hofnung auf Gott, sondern zur Sinnesänderung erwecken; fürchten sie aber Gott, so müssen wir ihnen das Gute vorstellen, was Gott ihnen verheissen hat, und sie ermahnen, dasselbe zuversichtlich von ihm zu erwarten, wenn auch gleich kein Anschein dazu seyn sollte, weil solches bey Gott in keine Betrachtung kommt.

2. **Erkennen wir die Vielheit und Grösse unserer Sünden so, daß wir fast dran zweiflen, daß uns noch Gnade sollte wiederfahren können, so müssen wir an die Grösse der Gnade Gottes gedenken.** Wir müssen bedenken, daß alles Erbarmen, und alle Güte und Gnade, welche sich unter den Menschen zeiget, von Gott herrühret, und daß er folglich das allergütigste und gnädigste Wesen ist; daß er; um uns aus unserm Sündenelende zu erretten, so gar seinen Sohn dazu hingegeben hat, um für unsere Sünden zu leiden und zu sterben; daß er allen denen Gnade verheissen hat, welche ihr übles Betragen erkennen, bereuen und verabscheuen, und als solche Gnade verlangen; und

daß er dieses bisher in der Art gethan, daß er keinem einzigen, dem es um seine Gnade zu thun gewesen, dieselbe vorenthalten hat. Denn je mehr wir daran gedenken werden, desto weniger werden wir daran zweiflen, daß Gott willig und bereit sey, uns unsere Sünden zu vergeben. Ja findet sich an uns das, was sich an denen finden muß, welchen Gott Gnade erzeigen soll, so werden wir glauben, daß Gott unserer Sünden nicht gedenke, sondern uns mit Vater-Liebe zugethan sey, wenn auch gleich die Zahl unserer Sünden noch so groß ist.

3. **Wenn sich bey dem, was Gott verheissen hat, große Schwürigkeiten und Hindernisse finden**, so müssen wir uns nicht daran kehren. Denn es sind Verheissungen dessen, der in allen Umständen helfen kann, und müssen wir daher nicht blos auf die Schwürigkeiten, die sich finden, sehen, sondern auch auf die Allmacht Gottes.

4. **Soll Gott uns wohlthun, so müssen zuvor unsere Sünden Strafen aufgehoben und getilget werden.** Dasselbe kann geschehen. Denn so wie Jesus für unsere Sünden gelitten hat und gestorben ist: also hat auch Gott die Gnadenvolle Einrichtung gemacht, daß denen, welche ihr übles Betragen erkennen und verabscheuen, und als solche gerne wollen, daß Gott ihnen um Christi willen ihre Sünden vergebe, die Erlassung aller Sünden-Strafen angedeyen solle. Diese Ordnung also müssen wir eintreten, und thun wir dieses, so wird uns Gott nicht nur alle Sündenstrafen erlassen, sondern uns auch wohlthun.

Der

Der 143. Psalm.

V. 1. Ein Psalm Davids.
Jehova! Höre mein Gebeth,
Merke, wie du verheissen hast, auf mein Flehen,
Und antworte mir nach deiner Gerechtigkeit.

V. 2. Richte aber nicht zwischen dir und deinem Knecht.
Denn vor dir ist kein Lebendiger unschuldig.

Obgleich David nicht die Zeit gemeldet hat, da er diesen Psalm aufgesetzet und gespielet hat, so erhellet doch aus allen Umständen, daß die harte Verfolgung des Sauls, welcher er einige Jahre lang ausgesetzet gewesen, ihn veranlaßt habe, mit welcher Verfolgung es sich in der Art verhält. Nachdem Saul dem Willen des Herrn auf eine doppelte Art zuwieder gehandelt hatte, so hatte Gott dem Samuel befohlen, den David insgeheim zum Könige zu salben. Es wußte daher Saul davon nichts; da aber Gott durch den Samueldem Saul hatte eröfnen lassen, daß der Herr ihn verworfen habe, und das Reich daher nicht bey seiner Familie bleiben sollte, und derselbe zugleich sahe, daß Gott alle Unternehmungen des Davids auf eine ganz besondere Art mit seinem Segen beglücke, und daß das ganze Volk eine besondere Zuneigung zu ihm habe, so vermuthete er, daß das Reich ihm würde zu Theil werden. Er suchte ihn daher aus dem Wege zu räumen, und um diesem seinem üblen Betragen einen guten Anstrich zu geben, so gab er vor, daß David ihm nach der Krone und dem Leben stehe. Eine solche Uebelthat war dem David nicht in dem Sinn gekommen, und hat er auch bey aller Gelegenheit an den Tag geleget, daß er davon frey sey. Denn ob er gleich zweymahl das Leben des Sauls in seiner

Gewalt gehabt hat, und auch seine Freunde ihm zugeredet, sich solcher Gelegenheit zu bedienen, so hat er doch solches nicht gethan, sondern des Sauls geschonet. Daran aber hat sich Saul nicht gekehret, sondern den David an allen Orten aufgesuchet, und dadurch veranlasset, daß er sich in Wüsteneyen, auf steilen Bergen, und in finstern Höhlen hat aufhalten, und so gar sein Vaterland verlassen, und seine Zuflucht zu den Moabitern und Philistern nehmen müssen. Es waren demnach dieses vor dem David sehr harte Umstände, und da Gott allein ihn aus denselben hat erretten können, so hat er seine Zuflucht zu ihm genommen, und zu solchem Zweck diesen Psalm gemacht.

In demselben bittet er Gott, auf sein Gebeth zu merken, und sich nach seiner Gerechtigkeit seiner anzunehmen, und zu solchem Zweck seiner Fehler nicht zu gedenken. Hierauf stellt er Gott sein Elend vor, und bittet ihn, ihm in seiner Noth so zu Hülfe zu kommen, wie er solches in Ansehung anderer gethan, dasselbe baldigst zu thun, ihn von dem, was ihm wohlgefällig ist, zu belehren, und des Tobens seiner Feinde ein gnädiges Ende zu machen.

Wenn Menschen sich in schlechten Umständen befinden, so machen sie es recht so als der verlohrne Sohn, welcher sich, als er von seinem Vater weg war, an einem Bürger des Ortes hing, alwo er war. Denn sie sehen nicht auf Gott, und bitten ihn nicht um Hülfe und Errettung, sondern suchen sich entweder selbst zu helfen, oder suchen bey andern Hülfe; in der Art aber hat es David nicht gemacht, sondern er hat seine Noth dem Herrn vorgetragen, und ihn gebeten, sich seiner anzunehmen, und da Gott als ein

sol-

solcher König vorgestellt wird, bey welchem seine Unterthanen ihr Anliegen vorbringen, so saget er: **Jehova! höre mein Gebeth, und merke auf mein Flehen**, und damit er Gott, auf Menschen Art zu reden, um so mehr hiezu bewegen möchte, so stellt er Gott vor, daß er versprochen habe, das Gebeth der Seinigen zu erhören, wovon wir sogar in den Büchern Mosis viele Zeugnisse haben.

Hierauf träget er Gott sein Anliegen vor, indem er ihn bittet, **ihm nach seiner Gerechtigkeit zu antworten**, womit er zu erkennen giebet, daß er sich doch seiner gegen den Saul annehmen mögte, weil er ja wisse, daß sich nichts von alle dem an ihm finde, dessen er beschuldiget werde. Da aber David gewußt hat, daß sich viele Fehler an ihm gefunden, um welcher willen Gott ihn züchtigen, und ihn dem Saul hingeben könnte, so hat er Gott gebeten, ihm nicht nach diesen seinen Fehlern zu vergelten. Denn es sey keiner vor ihm vollkommen gerecht, oder ganz unschuldig, und das finde sich daher auch an ihm nicht; da er aber seine Fehler erkenne, bereue, und verabscheue, so wolle er sie ihm nicht anrechnen.

Aus diesem allen sehen wir,

1) **Nur die, welche Gott ergeben sind, können erhörlich beten.** Denn so wie David den Herrn gebeten hat, auf sein Gebeth und Flehen zu merken, und dasselbe zu erhören: also ist er auch sein Knecht gewesen. Denn so nennet er sich v. 2. und v. 12. Damit leget er an den Tag, daß er Gott in der Art verehre, daß er sich nach seinem Willen richte. Da nun der, an wel-

welchem sich dieses findet, Gott ergeben ist, so können nur die, welche Gott ergeben sind, erhörlich beten, und das erhellet aus der Sache selbst. Denn die Liebe der Sünde, und die Strafe derselben ist unzertrennlich mit einander verbunden. Welche daher dieser und jener Sünde ergeben sind, und bleiben wollen, die wollen, daß Gott sie strafe, und wie können sie daher erhörlich beten? Ps. 66, 18. Sprüchw. 28, 9. Joh. 9, 31.

2. **Ein Frommer siehet in allen Umständen auf Gott, und suchet das, was ihm fehlet, bey Gott.** Davon haben wir ein Beyspiel an David. Denn er hat in allen Umständen, die ihn nur betroffen haben, seine Augen auf Gott gerichtet, sein Anliegen ihm vorgetragen, ihn um Hülfe und Errettung gebeten, und dieselbe von ihm erwartet, und so beweiset sich ein jeder Frommer. Denn er weis, daß Gott ein Aufsehen auf ihn hat, und ihm nicht nur auf die beste Art helfen kann, sondern ihm auch gerne helfen will.

3. **Wenn gleich ein Frommer in seinem Betragen gegen Menschen und vor Menschen unschuldig ist, so ist er doch vor Gott nicht unschuldig, oder vollkommen gerecht.** Das hat David erkannt. Denn ob er gleich in der Sache mit dem Saul unschuldig gewesen, so hat er doch erkannt, daß er vor Gott nicht unschuldig, oder vollkommen gerecht sey, und so stehet es mit einem jeden Frommen. Denn er unterläst manches Gute, welches er thun sollte, und thun könnte, hält aus Unwissenheit manches vor erlaubt, welches nicht recht ist, vergeht sich aus Uebereilung in Worten und Werken, und thut das Gute, was er thut, nicht aus solcher Liebe zu Gott, und so zur Ehre Gottes, als solches woll seyn sollte.

V. 3.

V. 3-6.

V. 3. Der Feind stehet mir nach dem Leben;
Sucht mich zu Boden zu treten;
Und macht, daß ich gleich den Todten an finstern Oertern mich aufhalten muß.

V. 4. Dieserhalb bin ich äusserst verlegen,
Und einem Erstarrten gleich.

V. 5. Ich gedencke aber an die alten Zeiten,
Ueberdenke alle deine Thaten,
Und betrachte die Werke deiner Hände.

V. 6. Zu dir breite ich meine Hände aus,
Und sehne mich nach dir, wie ein lechzendes Land.

In diesen Worten stellet David dem grossen Gott

1. Das vor, was Saul in Ansehung seiner thue, daß nemlich derselbe ihm nach dem Leben stehe, und ihn zu Boden zu treten, oder ihn zu Grunde zu richten suche. Denn durch den Feind verstehet er den Saul, und seinen Anhang. Daß aber derselbe sich so, als es von dem David angeführet wird, gegen ihn bewiesen habe, erhellet aus den Nachrichten, welche wir in den Büchern Samuelis antreffen. Denn da Saul merkte, daß David nach seinem Tode zum Königreich gelangen würde, und er zugleich von Gott und seiner Regierung keinen rechten Begrif hatte, so suchte er ihn ums Leben zu bringen, und wenn er daher hörete, daß er sich an diesem und jenem Ort aufhielt, so begab er sich sogleich mit seiner starken Leibwache dahin, um ihn in seine Hände zu bekommen, und obgleich David bey aller Gelegenheit zeigte, daß er nichts übles wider ihn im Sinne habe, und sogar seines Lebens schonte, wenn er dasselbe in seiner Gewalt hatte, so ließ er sich doch dadurch nicht auf andere Gedanken bringen, sondern suchte seine arge Absicht

sicht zu erreichen, es koste auch, was es wolle. Hiebey eröfnet er

2. Wie es eben deshalb mit ihm stehe, daß er sich nemlich in finstern Höhlen, welche dem Grabe, worin ein Todter lieget, gleich wären, aufhalten müsse, und daß er überdem äusserst verlegen, und einem Erstarrten gleich sey, welches sich darauf beziehet, daß er sich nicht zu rathen und zu helfen gewust. Denn er mochte sich hinbegeben, wohin er wollte, so wurde er dem Saul verrathen, welcher darauf so gleich mit seiner ganzen Leibwache wider ihn auszog. In diesen Umständen würde ein anderer alles vor verlohren geachtet, und sich wol gar ums Leben gebracht haben, damit er nur nicht seinem Feinde in die Hände gerathe. Da aber David eine rechte Erkenntniß von Gott gehabt, und gewust, was Gott ihm verheissen habe, daß er wahrhaftig und allmächtig sey, und daß er unter seiner besondern Regierung stehe, so hat er geglaubet, daß Gott sich seiner annehmen könne und werde, und in diesem Glauben hat er sich durch die Beyspiele der Alten zu stärken gesuchet. Denn er bezeiget

3. Daß er an die alten Zeiten gedacht, die Thaten des grossen Gottes überdacht, und die Werke seiner Hände betrachtet habe, und mit diesen Worten giebet er zu erkennen, daß er an das gedacht, was Gott an einem Abraham, an einem Jacob, an einem Isaac, an einem Noah und an einem Mose gethan habe, und daß er eben dadurch sich im Glauben und Vertrauen gestärket habe, welches seinen Grund in der Unveränderlichkeit Gottes hat. Denn kraft dieser Vollkommenheit beweißt sich Gott gegen die, welche einander gleich sind, noch so, als er sich vormals

bewiesen hat, und kann daher ein Frommer immerdar mit Bestand der Wahrheit sagen: Da Gott sich der und der Frommen angenommen hat, wenn auch gleich die Umstände so gewesen sind, daß es geschienen, als ob alles aus sey, so wird er sich auch meiner annehmen, ob ich gleich nicht im Stande bin, einzusehen, wie es geschehen sollte. Da nun aber Glaube und Vertrauen sich durch Gebeth und Flehen an den Tag leget, so gibt er zu erkennen,

4. Daß er seine Hände zu Gott ausbreite, oder ihn um Hülfe und Errettung bitte, und sich nach dieser Hülfe, und nach der Zeit sehne, da es ihm erlaubt sey, dem öffentlichen Gottesdienst in der Versammlungs-Hütte beyzuwohnen.

So wie aber David hierum den großen Gott gebeten hat: also hat auch Gott sein Gebeth nicht unerhöret gelassen. Denn Saul kam wider Vermuthen in der Schlacht mit den Philistern um, und darauf wurde David von den heftigen Trübsahlen befreyet, welche er eine geraume Zeit empfunden hatte. Alles dieses lehret uns,

1) **Wahrhaftig Fromme empfinden zuweilen unverschuldeter Weise sehr harte Trübsahle.** Denn obgleich David dem Könige Saul nicht das geringste zu Leide gethan, sondern vielmehr ihm, und dem ganzen Israelitischen Volke sehr nutzbare Dienste geleistet hatte, so suchte doch Saul ihn an allen Orten auf, um seines Lebens ein Ende zu machen. Das waren harte Trübsahle, und solche Trübsahle erfahren wahrhaftig Fromme mehrmals noch heutiges Tages. Es müssen sich daher Fromme nicht dadurch irre machen lassen, und da Gott solche Trübsahle blos deshalb über sie kommen lässet, um sie vor der Einflechtung in die

Welt

Welt zu bewahren, um sie von der Liebe des Irdischen abzuziehen, um sie recht nüchtern zu machen, und um sie in der Verläugnung, im Glauben, im Vertrauen, in der Gedult, und in der Zufriedenheit und Gelassenheit zu üben, und zu fördern, so müssen sie diese heilsame Absichten Gottes an ihnen erreichen lassen, und werden sie das thun, so werden diese Trübsahle ihnen so nutzbar werden, als nutzbar es einem Lande ist, wenn der Himmel mit schwarzen Wolken umzogen wird, und sich aus denselben ein Regen ergiesset, und wird auch Gott diese Trübsahle zur rechten Zeit entweder mildern, oder sie ihnen völlig abnehmen.

2) **Es gereichet uns zum grössesten Nutzen, wenn wir erwägen, wie sich Gott vormals gegen seine Kirche, und gegen Gottlose und Fromme bewiesen hat.** Denn werden wir das thun, so werden wir uns nicht an seiner gegenwärtigen Regierung stossen, durch das, was sich ereignet, nicht kleinmüthig werden, uns nicht auf den Weg der Gottlosen begeben, und in allen unsern Umständen nicht verzagen, sondern vielmehr glauben, daß Gott sich unserer annehmen werde, weil er sich zu allen Zeiten in der Art gegen Gläubige und Fromme bewiesen hat. Sir. 2, 7: 12.

3) **Erblicken wir um uns herum keinen, der helfen kann, oder will, so müssen wir bedenken, daß noch Einer im Himmel ist, dem es weder am Vermögen noch guten Willen dazu fehlet, und uns daher zu ihm nahen, unser Anliegen ihm vortragen, und ihn um Hülfe und Errettung bitten.** So hat es David gemacht, so haben es andere Fromme gemacht, und so müssen wir es auch machen.

V. 7.

V. 7. 8. 9.

V. 7. Erhöre mich, Jehova! bald,
Weil mein Geist ganz entkräftet ist.
Verbirge dein Angesicht nicht,
Damit ich nicht (vor der Zeit) ins Grab komme.

V. 8. Laß mich baldigst deine Gnade erfahren.
Denn ich vertraue Dir.
Zeige mir den Weg, den ich gehen soll.
Denn auf dich ist meine Seele gerichtet.

V. 9. Errette mich, Jehova! von meinen Feinden.
Denn zu dir habe ich meine Zuflucht genommen.

In diesen Worten bittet David den grossen Gott, sich seiner gegen den Saul baldigst anzunehmen und der Verfolgung desselben, und seiner eignen Gefahr ein gnädiges Ende zu machen. Dasselbe druckt er nach Art derer, die grosse Angst empfinden, mit unterschiedenen Worten aus. Denn er siehet auf das, was angeführet worden ist, wenn er saget: **Erhöre mich Jehova! bald**, schiebe die Hülfe, um welche ich gebeten habe, nicht auf, weil es mit mir aufs äusserste gekommen ist, und der Aufschub deiner Hülfe mir daher das Leben kosten muß; **verbirge dein Angesicht nicht**; v. 7. welche Worte von dem hergenommen sind, welcher die Hand vor seinen Augen hält, oder sich wegbegibt, damit er nur nicht das Elend eines andern sehe, und durch dasselbe gerühret werde; **laß mich baldigst deine Gnade erfahren**; v. 8. ob ich gleich die Hülfe, die ich von dir verlange, nicht als Verdienst ansehen kann, so wollestu doch dieselbe mir nicht vorenthalten, sondern mir vielmehr durch dieselbe Gnade erzeigen; **zeige mir den Weg**, den ich gehen soll. Da mich Saul an allen Orten aufsuchet, so führe mich dahin, wo ich sicher seyn kann, und verleihe mir, daß ich mich in diesen Umständen

vorsichtig, weislich, und gottselig betrage; und errette **mich von meinen Feinden**: v. 9. mache ihre Absichten zu nichte, und ihrer Nachstellungen und Verfolgungen ein gnädiges Ende.

Damit aber David den grossen Gott, auf Menschen Art zu reden hiezu bewegen möchte, so stellt er ihm zur Stärkung seines eigenen Glaubens vor,

1. **daß sein Geist ganz entkräftet sey**, v. 7. mit welchen Worten er auf den Herznagenden Kummer siehet, welchen er über das unsinnige Betragen seiner Feinde empfunden, und auf die Todesgefahr, welcher er unverrückt ausgesetzt gewesen ist, durch welche beyde Stücke er öfters ganz muthloß geworden, und so was empfunden, welches er nicht länger auszustehen im Stande gewesen ist.

2. daß Gott ihm zwar das Reich verheissen habe, er aber in das Grab kommen müsse, wenn er seine Hülfe weiter aufschieben sollte, weil er sich mit lauter tödlichen Fallstricken umgeben sehe. v. 7.

3. daß er ihm vertraue, v. 8. oder nicht bey Menschen, sondern bey ihm Hülfe suche, und dieselbe auch von ihm erwarte, und daß er solchen Personen Hülfe und Beystand versprochen habe.

4. daß seine Seele auf ihn gerichtet sey, v. 8. oder daß er ihn als den Herrn über alles ansehe, das, was ihm fehle, bey ihm suche, und von ihm erwarte, und sich nach seinem Willen so richte, daß er demselben nicht muthwillig zuwieder handle, und daß er gnädiglich versprochen habe, auf die zu sehen, welche auf ihn schauen.

5. daß er zu ihm seine Zuflucht genommen, oder seine elenden Umstände ihm vorgetragen, und ihn um Hülfe und Beystand gebeten habe, v. 9. welcher Ausdruck dadurch ein besonderes Gewicht bekommt, wenn

wir

wir auf die damalige Gewohnheit sehen, welche annoch unter den Arabischen Völkern im Gebrauch ist. Denn wenn jemand sich zu einem andern in das Haus begab, so beschützte er ihn gegen alle, welche ihm was anhaben wolten, wovon wir ein Beyspiel an dem Loth und an dem Manne haben, welcher nach Richt. 19. den reisenden Leviten in sein Haus aufgenommen. Denn beyde nahmen sich derer, die zu ihnen gekommen waren, so an, daß sie sich durch nichts bewegen liessen, sie denen auszuliefern, welche einen schandbaren Muthwillen mit ihnen treiben wolten. Haben sich nun Menschen damals in der Art bewiesen, wie sollte sich Gott nicht derer annehmen, welche ihre Zuflucht nicht zu Menschen, sondern zu ihm nehmen? zumahl da solches ihm nur ein einziges Wort kostet. Alles dieses lehret uns,

1. **daß ein Frommer sich ganz anders beweiset als andere Menschen.** Denn er träget gemäß dem, was wir an dem David erblicken, welcher Gott von ganzen Herzen gefürchtet hat, seine Umstände durch Gebet und Flehen vor, weil er weis, daß Gott sein gnädiger Vater ist, in allen Umständen auf ihn siehet, und ihm helfen kann und will. Er gründet das, was er von Gott verlangt, nicht auf Verdienst, sondern nur auf Gnade, weil er weis, daß er alles das, was er nur thun kann, zu thun schuldig ist, und dasselbe nicht einmal so thut, als es seyn solte, sintemal bey aller Treue so viele und mannigfaltige Fehler mit unterlaufen. Er setzet sein Vertrauen nicht auf seine Einsicht und Geschicklichkeit, und auch nicht auf Menschen, sondern auf Gott, oder hält sich an den Verheissungen Gottes, und erwartet die Erfüllung derselben, weil es schlechterdings ohnmöglich ist, daß Gott das unterlassen sollte, was

er gleichwol versprochen hat. Er bittet Gott, alle seine Schritte und Tritte so zu regieren, daß sie zu seiner Ehre, und zu seinem und anderer ihrem Nutzen gereichen. Er ist mit seinem ganzen Gemühte auf Gott gerichtet, oder erwarter von ihm das, dessen er bedürftig ist, erhält sich in seiner Gegenwart, wenn er auch in Gesellschaften ist, merket auf seinen Willen, und richtet nach demselben sein Thun und Lassen ein. Ja er nimmt in allen seinen Umständen seine Zuflucht zu Gott, und sucht also das, was ihm fehlt, nicht bey Menschen, sondern bey Gott. Findet sich aber dieses woll an andern Menschen, welche noch keine Veränderung des Sinnes und Herzens erfahren haben?

2. **Wenn es mit der Noth eines Frommen auf das äusserste gekommen ist, und alles aus zu seyn scheinet, so erscheinet Gott mit seiner Hülfe**, und muß daher ein Frommer, wenn er in solchen Umständen ist, nicht muthloß werden, oder wol gar alles verlohren geben, sondern sich dadurch aufrichten, daß Gott schon mit seiner Hülfe ihm entgegen komme.

3. **Nur die können Gott vertrauen, deren Seele auf Gott gerichtet ist.** Denn so wie David dem Herrn vertrauet hat: also ist auch seine Seele auf Gott gerichtet gewesen. Es ist daher beydes verbunden. Denn Gott siehet auf die, welche auf ihn sehen, und hat er auch nur denselben alles Gute verheissen.

4. **In allen Nöthen muß ein Frommer seine Zuflucht zu Gott nehmen.** So hat es David gemacht, und darin müssen alle Fromme ihm nachfolgen, weil dieses Betragen Ruhe verschaft und Hülfe gewähret.

5. **Wenn sich gleich ein Frommer untadelich beweiset, so fehlet es ihm doch nicht an Feinden.**

V. 10 / 12.

V. 10. Lehre mich das thun, was dir wohlgefällt.
Denn du bist mein Gott;
Dein gütiger Geist führe mich richtige Wege.

V. 11. Erhalte mich um deines Namens willen;
Und errette mich nach deiner Gerechtigkeit aus der Noth.

V. 12. Nach deiner Gnade vertilge meine Feinde,
Und reiß die weg, die mich so ängstigen.
Denn ich bin dein Knecht.

Da David gewust, daß nur die, welche sich dem Willen Gottes gemäß beweisen, der Gnade, des Beystandes, und der Hülfe des Herrn zu erfreuen haben, und daß Lust, Trieb und Kraft zum Guten von Gott herrühret, so hat er Gott gebeten, ihn von dem, was ihm wohlgefällig ist, zu belehren, und ihn durch seinen Geist in den Stand zu setzen, dasselbe fortdaurend zu üben, und ihn folglich vor Verzweifelung, Zorn, Rachbegierde, und Rauberey zu bewahren. Da er nun aber bisher sich nach dem Willen Gottes gerichtet hat, und auch der Sinn in ihm gewesen ist, solches fernerhin zu thun, so hat er Gott gebeten, ihn gegen seine Feinde in seinen Schutz zu nehmen, und ihn folglich ihren Nachstellungen zu entreissen, und sein Leben zu erhalten, und damit er Gott um so mehr hiezu bewegen möchte, so führet er an, daß solches sein Name und seine Gerechtigkeit erfordere, mit welchen Ausdrücken er darauf siehet, daß Gott allmächtig, wahrhaftig, heilig, gerecht, und gütig ist, und zur Offenbahrung dieser Eigenschaften seine Verheissungen erfüllt, das Vorhaben der Gottlosen gegen die, welche ihm dienen, zu nichte machet, und sich der Unschuldigen annimt. Ja, da an dem

Saul

Saul nichts mehr auszurichten gewesen ist, und Gott ihn daher verworfen gehabt hat, und derselbe überdem sich als der grausamste Wüterich gegen die bewiesen hat, welche dem David zugethan gewesen, und von seiner Unschuld gezeuget haben, so hat er Gott gebeten, seine Feinde, welche ihm den Tod geschworen hatten, wegzureissen, weil er ja sein Knecht sey, und ein jeder Herr sich seines Knechtes annehme, und ihn gegen die beschütze, welche ihm das Leben zu nehmen suchen. Alles dieses lehret uns,

1. **Nur die können Gott wohlgefällig und erhörlich beten, und Hülfe und Errettung von ihm erwarten, welche des Sinnes sind, sich ihm wohlgefällig zu beweisen.** Denn David verbindet beydes, und es ist auch auf das genaueste verbunden, sintemahl die, an welchen sich das Gegentheil findet, nur des grossen Gottes spotten, und Gott ihnen auch nichts als Strafe gedrohet hat. Ps. 66, 18. Sprüchw. 28, 9.

2. **Auch unsere Heiligung rühret von Gott her.** Denn er muß uns belehren von dem, was ihm wohlgefällig ist, und uns auch durch seinen Geist Kraft dazu geben, und uns so gängeln, wie ein Vater sein Kind leitet.

3. **Mit einem Frommen stehet es so, daß die Gerechtigkeit Gottes nicht wieder ihn, sondern für ihm ist.** Denn David hat Gott gebeten, ihn nach seiner Gerechtigkeit zu erretten.

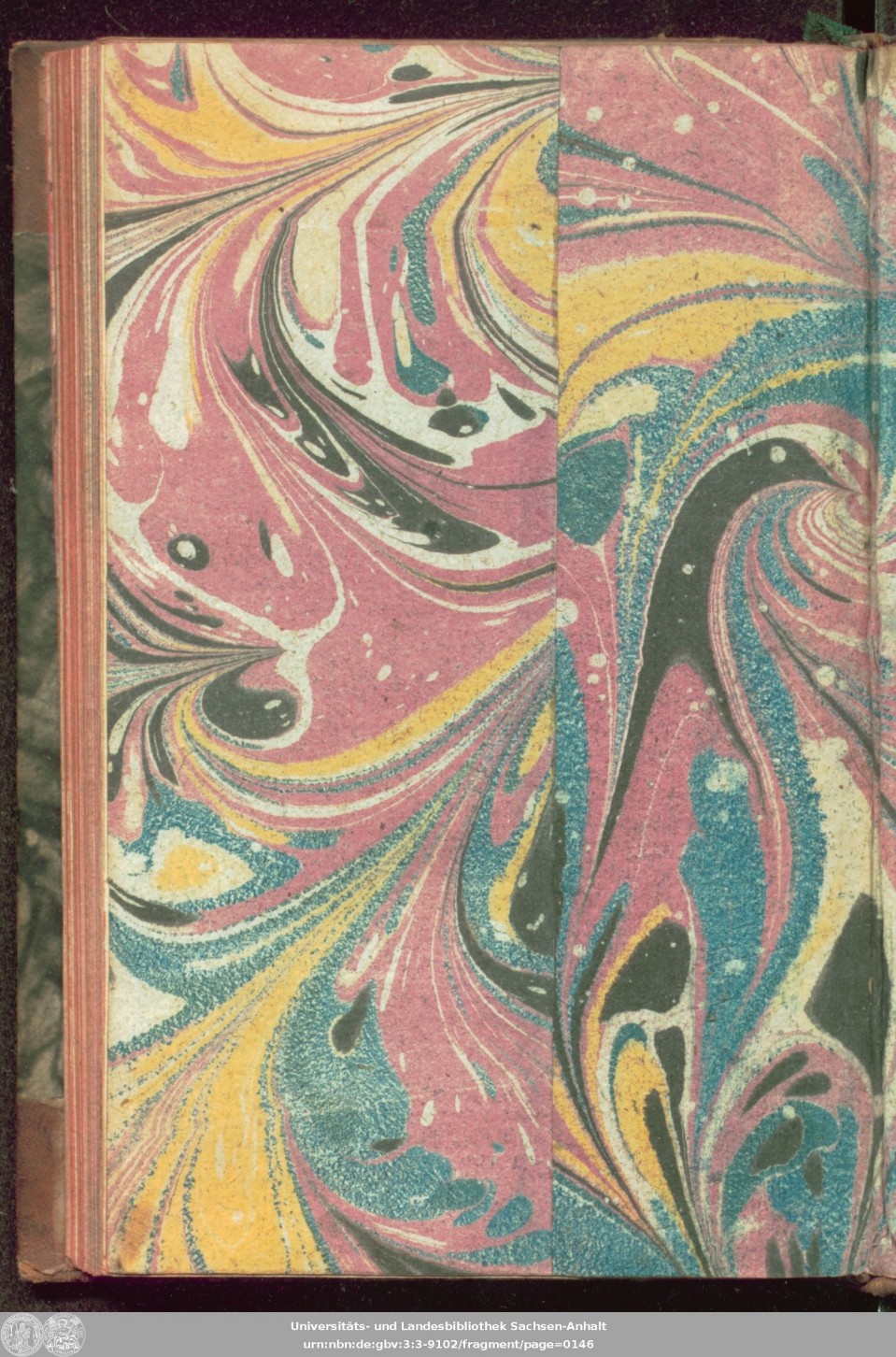
4 **Glückselig ist der Mensch, der in der Wahrheit zu Gott sagen kann: ich bin dein Knecht.**

Th. 10. 11. 14.

71 8
4, 15

38.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0145



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0146

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0147

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0148

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-9102/fragment/page=0149